Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pault, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6266, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15. September 1.00 Mark, Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 212. Magdeburg, Freitag den 11. September 1925. 36. Jahrgang

Bete und hungere!

Mit nüchternem Blicke soll man die Dinge dieser Welt betrachten. Der Zentrumsturm hat sich weder gesenkt noch geneigt, noch ist er rissig geworden. Sein Fundament ist ein kirchliches, die Turminsassen mögen sich über Taktik, Agitationsmöglichkeit, Sozialpolitik und die durch Zoll- und Steuergesetze bedingte Magenfragen in die Haare geraten, das katholische Fundament aber, auf dem sie alle stehen, wird sie immer wieder zusammenführen. In allen Auseinandersetzungen und Abstimmungen über Kulturfragen, diesen geistigen Lebensfragen unsers Volkes, wird von Wirth bis zum rechten Flügel der Partei ein getreuer Burgfrieden herrschen, und gerade um dieser Kulturfragen, um der

Zerschlagung des Schulgesetzes

willen, hat das Zentrum, das ganz genau wußte, daß Zoll- und Steuergesetze in der katholischen Arbeiterbevölkerung heftigen Unwillen verursachen würden, diese von ihm vorausgesehene und von Anfang an in Rechnung gestellte Unzufriedenheit der Arbeiterwähler auf sich genommen.

Die Führer des Zentrums wissen, wie weit sie gehen und was sie riskieren dürfen; schlau sind sie immer gewesen, warum sollten sie gerade jetzt in Riesendummheiten hineingetölpelt sein? Die Zentrumsdiplomatie hat viel auf eine Karte gesetzt, aber diese Karte soll stechen.

Wird die Bayrische Volkspartei willig folgen und geneigter werden, in naher Zukunft in die weite Gnadenpforte des Einheitsturmes wieder hineinzugehen? Nach dem Kulturkampf sah die stockkonservative preußische Regierung kein besseres Mittel, das Zentrum völlig zu versöhnen, als durch die Einbringung eines neuen Volksschulgesetzentwurfs, den Kultusminister v. Zedlitz-Trützschler (ein früherer Offizier, dann Landrat, dann Oberpräsident, ohne akademische Bildung, also wilhelminischer „Fachminister“) noch verschlimmerte, so daß eine starke Bewegung in allen freiheitlichen Kreisen des Landes, von Universitätsprofessoren unterstützt, entstand. Reichskanzler Caprivi suchte damals die Gunst des Zentrums mit der erlogenen Erklärung im Preußischen Abgeordnetenhaus zu gewinnen, bei der ganzen Frage handle es sich um einen Kampf zwischen Christentum und Atheismus. Die starke Protestbewegung gegen den Schulgesetzentwurf trug damals wenigstens, trotz sicherer Kammermehrheit für den Entwurf, ihre Früchte und Zedlitz-Trützschler verschwand.

Daß Wirth es ehrlich meint, daß ihm die

Kursschwenkung der Zentrumsfraktion

nicht behagt, wird von keinem Menschen bezweifelt. Wie auch ohne weiteres vorausgesetzt werden darf und muß, daß die scharfe Kritik andrer Führer der Bayrischen Volkspartei und des Zentrums an einer Wirtschaftspolitik, die den Arbeiter aufs schwerste belastet, aus voller Ueberzeugung erfolgt. In Parteigruppen, die sich zum nicht geringen Teil auf die katholische Arbeiterschaft stützen, ist das ja ganz selbstverständlich. Nur wird diese Kritik allen jenen Führern der Partei, die den neuen Kurs bestimmt haben, gar nicht so unangenehm sein, wie es den Anschein haben könnte, denn sie waren darauf gefaßt, sie haben damit gerechnet und sie wissen, daß eine solche Gegenbewegung ein nützliches Sicherheitsventil darstellt. Die Arbeiterwähler des Zentrums können sich jetzt leichter beruhigen, denn nun zeigt man ihnen, daß der soziale Gedanke innerhalb des Zentrums nach wie vor viele Anhänger und eine Freistätte hat. Die Steuer- und Zollgesetze sind unter Dach und Fach; der Uniformerlaß Geßlers, der im Reichstag durchgegangen wäre, ist auf Grund des Ausnahmegesetzes und somit ohne unbequeme Parteibelastung ergangen. Im katholischen Arbeiterlager rumort es noch eine Weile. Das legt sich. Und das von den Armen „dem Vaterland gebrachte Opfer“ wird schließlich wettgemacht mit der Krönung der Zentrumspolitik durch das neue Volksschulgesetz. Weniger irdisches, dafür aber um so mehr

geistiges Brot und geistliche Schulaufsicht.

Früher hieß es: Bete und arbeite; jetzt: bete und hungere. Die Regierung Luther wußte, wie sie das Zentrum für die Annahme der Steuer- und Zollgesetze zu entschädigen hatte und welches Preises es bedurfte, diese Zentrumsunterstützung zu erhalten.

Das Nachspiel dieser Wirtschaftspolitik des Zentrums innerhalb der Partei darf uns interessieren, nur dürfen keine großen politischen Erwartungen daran geknüpft werden. Denn weit bedeutender ist die kulturpolitische Fortsetzung dieser Politik, deren Voraussetzung die Wirtschaftspolitik des Zentrums nur gewesen ist. Daß die agrarischen Zentrumskreise die Zollpolitik lebhaft begrüßten und gewisse bürgerliche Kreise des Zentrums aus Berufs- und Standesinteressen der Demokratie nicht geneigt sind, ist bekannt, entscheidend für die Politik des Zentrums, der Reichstagsfraktion, war aber der Preis, der für diese Finanz- und Zollpolitik geboten wurde, um dessentwillen das vorauszusehende Rumoren innerhalb des festgefügten Zentrumsturmes als unvermeidbare und sogar recht nützliche, weil spannungentladende Nebenerscheinung in Kauf genommen wurde.

Die römische Kirche fordert noch stärkern Einfluß, nach dem bayrischen Konkordat ist das Reich an der Reihe. Man hat der Luther-Regierung den Kaufpreis für das Schulgesetz bezahlt. Kann man ernsthaft glauben, solchem Ziele gegenüber und unter dem Drucke des Willens der Kirche, könnte das Zentrum sich zersplittern? Rufen wir beizeiten das Volk auf, der geistigen Reaktion, die auf der ganzen Linie marschiert, entgegenzutreten.

Alfred Joeckel.

Internationale der Pastoren.

Neben der Internationale der katholischen Kirche, des Proletariats, des Kapitals und der Internationale der Militärs hat sich kürzlich in Stockholm eine Internationale der evangelischen Pastoren konstituiert. Die Internationale des Luthertums baut sich zweifellos auf einem Widerspruch der Gedankenwelt der evangelischen Kirchen auf. Das Luthertum ist deutsche Spezialität, es ist auf deutschem Boden gewachsen und kann nur auf deutschem Boden voll und ganz zur Auswirkung gelangen. Luther ist so deutsch wie Hindenburg, wie Peter Schwarz, wie Hans Sachs und wie Georg Heim, der Bauerndoktor von Regensburg. Er ist deutsch und sein „Untertanenverstand“, seine politische Naivität und sein Bauern- und Bergarbeiterschädel mit seiner Sturheit und mit seiner Kraft sind Attribute des Luthertums, die außerhalb der deutschen Grenzen nicht wachsen können.

Die katholische Kirche braucht nur irgendeine Parole oder ein Signal auszugeben und ihre nationalen Kontingente nehmen den Befehl willig auf als Glieder einer überstaatlichen Gemeinschaft, die sich seit 2000 Jahren um ihre Kirchen schlingt. Auch der Calvinismus trägt Momente der Internationalität in sich. Zwingli und Calvin zogen einen entschiedenen Trenungsstrich gegen die hinter ihnen versinkende kirchliche und politische Tradition. Sie schufen die weltliche Demokratie, aufgebaut auf den Laienversammlungen ihrer Gemeinden mit der Einzelverantwortlichkeit des Staatsbürgers gegenüber Gott und der Welt. Sie wurden dadurch die geistigen Väter des Gemeindeprinzips, der Selbstverwaltung, des Parlamentarismus und des Repräsentativsystems. Luther aber, der 1520 noch gegen Tod und Teufel anritt, wurde angesichts der revolutionären Bauernhaufen des Jahres 1525 zum Legitimisten und Reaktionär und damit zum

Vertreter eines typischen Staatskirchentums.

Für ihn ist der politische Leiter der Gemeinde und der Christenheit die Obrigkeit, „die Gewalt über uns hat“ und der Kaiser, dem man geben muß, „was des Kaisers ist“.

So ist das Luthertum alles andre eher wie international. Die evangelische Kirche kann überhaupt nur unter einem fürstlichen Konsistorialrat als „Landeskirche“ gedacht werden, und ihre geistige und schöpferische Kraft richtete sich von Anfang an nicht gegen den Adel und das frühkapitalistische geistliche und weltliche Kapital, sondern gegen den Klerus und die äußern Formen der katholischen Kirche. Sie säkularisierte nicht die Schlösser, die Prunkgemächer der Aebte, der Reichsritter, Grafen und Fürsten, welche die Bauernschaft bis aufs Blut ausbeuteten, um sich durch die damalige Agrarverfassung ein arbeitsloses Einkommen zu sichern, sondern sie konfiszierte lediglich den „Ablaßkasten“ der katholischen Kirche und nahm ihn in ihre eigne Regie. Darum bedeutet Luthertum niemals Internationalität oder weltumspannender Menschheitsgedanke, sondern trübe und enge

Verdrießlichkeit und Untertanenverstand.

Der evangelische Geistliche war jederzeit Sittlichkeitsapostel und streng richtender Kultusbeamter und ist dadurch niemals der menschlich mit seiner Gemeinde verwachsene Priester der katholischen Kirche geworden.

Infolgedessen war es ein unlösbares Experiment, die Pastoren evangelischen Glaubens aus den gesamten Kulturstaaten der modernen Welt zu einem völkerverbindenden Kongreß zusammenzuschweißen. Oberstes Prinzip der evangelischen Seelsorge im Weltkrieg und der Nachkriegszeit war ja die Aufrechterhaltung des „nationalen Gedankens“. So legte sich auch bei den Beratungen dieser evangelischen „Oekumene“ in Stockholm so und so oft ein eisiger Hauch des nationalistischen Nachgedankens über dieses Pastorenkonzil. Vor allem der Völkerbundsgedanke, welcher der evangelischen Geistlichkeit einen neuen Weg zu den Herzen des schaffenden Volkes hätte öffnen können, wurde von der deutschen Delegation in Form schlechter deutschnationaler Leitartikel behandelt. Es spukte überhaupt ein übler deutschvölkischer Geist durch die Mehrzahl der deutschen Delegierten, obwohl sich einige bedeutende und vermittelnde Geister innerhalb der Delegation befunden haben. Wie soll es auch möglich sein, daß aus dem Stande der deutschen evangelischen Pastoren, in denen der Schmerz um den Verlust der Monarchie und die Standesvorrechte kaum weniger lebendig ist als im ehemaligen Offizierkorps, bei den Großgrundbesitzern, dem ländlichen und städtischen Adel, wie soll hier der Gedanke einer völkerverbindenden überstaatlichen Christenheit fruchtbringend zum Ausdruck kommen?

Diese Pastorenkonferenz hat neben der in der gesamten Materie liegenden grotesken Auswirkung dieses ersten Konferenzversuchs aber auch noch eine ernste politische Seite. Wie kann das Auswärtige Amt, das seit Monaten und Jahren den Gedanken des Sicherheitspaktes als oberstes Richtziel der deutschen auswärtigen Politik aufgestellt hat, seine Zustimmung dazu geben, daß auf diesem Pastorenkongreß

deutschnationale Revanchepolitik

übelster Sorte verzapft wurde. Entweder war sich das Auswärtige Amt nicht über die Bedeutung des Kongresses klar oder es hat die politische Disziplin der deutschen Oberkonsistorialräte und Generalsuperintendenten gewaltig überschätzt.

Weiterhin hat die deutsche Delegation das Erstaunen der Konferenz hervorgerufen durch ihren taktlosen und jeder politischen Einsicht baren Vorstoß in der Kriegsschuldfrage. Es müßte doch dem einfachsten Landpastor allmählich klar werden, daß dieses eminent wichtige politische Problem weder auf einem „Deutschen Tag“ noch auf einem „Pastorenkongreß“ geklärt werden kann, sondern von der einzigen Instanz, die einmal dazu berufen sein wird: dem Völkerbund.

Was helfen alle „schönen Botschaften an die Welt“, wenn „Bußruf“ zur „Liebe und zum mitfühlenden Verständnis zwischen den christlichen Nationen“ quittiert wird mit einem Schlage, der die breiten Massen der andern Völker ebenso verletzen muß wie das deutsche Volk die Auswüchse des Versailler Vertrags? Das Heil der Welt wird weder von der Internationale des Kapitals noch der Internationale der Christenheit den schaffenden Massen der Arbeiterklasse gebracht werden können, sondern nur durch die Selbsthilfe gegen das Kapital, die Internationale des Proletariats! —

Genfer Präsidentschaftsfragen.

Unser Kz-Mitarbeiter schreibt aus Genf:

Beim Völkerbund in Genf hat stets die Wahl der Kommissionsvorsitzenden um so größere Bedeutung, als diese gleichzeitig Vizepräsidenten der Hauptversammlung sind. Diesmal hat man endlich darauf Bedacht genommen, wenigstens die Vorsitzenden der Kommission besonders aus den kleinen Nationen zu erwählen. Die einzige Großmacht, die dabei einen Posten erhaschte, ist Italien. Dessen früherer Außenminister Senator Vittorio Scialoja wird die erste Kommission, die juristische und Verfassungsfragen behandelt, leiten. Scialoja ist nicht zum erstenmal auf diesem Platz; er war es schon von 1920 bis 1922. Doch mußte er damals infolge des Korfukonfliktes sein Amt aufgeben. Obwohl gewiß die schwerste Niederlage, die der Völkerbund bisher zu verzeichnen hatte, sein Versagen in der Korfuangelegenheit war, hatte diese doch immerhin so viel Einfluß, daß sie Italien der Verachtung nicht nur der Völker, sondern sogar der Vertreter der übrigen Regierungen auslieferte und daß ein Scialoja der italienfeindlichen Stimmung hatte weichen müssen. Ein Denkzettel für Mussolini.

Der Nachfolger des Italieners war damals der Schweizer Bundesrat Giuseppe **M o t t a**. Dieser wurde im vorigen Jahre Präsident der Hauptversammlung. Auch das hatte seine besondere Bedeutung, da Motta vorher als Deutschenfreund verschrien wurde, seit er erklärt hatte, er wünsche Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Motta war der beste Präsident, den die Genfer Versammlung in den sechs Jahren ihres Bestehens hatte. Es ist keine Kleinigkeit, es 54 Nationen recht zu machen.

Wo Deutschland ja noch immer um Genf herumläuft und nicht direkt hinein, da ist es kein Wunder, daß die diesjährige Tagung etwas mehr f r a n z ö s i s c h angehaucht erscheint als die vom Vorjahr. Nicht nur in der Eröffnungsrede von Painlevé kam das zum Ausdruck, sondern auch in der Wahl des Ministers Raoul **D a n d u r a n d** aus dem französischen Kanada zum Präsidenten der Versammlung.

Von Deutschlands Beitritt zum Völkerbund wird einstweilen n i c h t mehr viel gesprochen. Amerika ist das nächste Land, das seine Vertreter nach Genf entsenden müßte, bevor Rußland folgen kann. Dandurands Wahl bedeutet also eine Verbeugung vor den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Besonders geeignet zum Präsidenten ist Dandurand nicht. Kenner behaupten, er spreche ein Französisch, wie es im 17. Jahrhundert an den Ufern der Seine üblich war, und er sähe aus wie ein Staatsmann aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Richtig daran ist gewiß, daß Dandurand alles in einer besonders müden und altertümelnden Art behandelt. Aber so ein Zug des Dumpfen liegt ja seit dem ersten Tag über der sechsten Völkerbundsversammlung, und die gedämpfte, unklare Stimme des Präsidenten paßt zu der ganzen Genfer Stimmung. Daß Herr Dandurand auch weiterhin unermüdlich den neben ihm sitzenden Dolmetscher nach jeder Ansprache, die er auf französisch hält, v e r g e b l i c h zu sich schielen läßt, um alles selber ohne fremde Hilfe auf englisch zu übersetzen (Französisch und Englisch sind die beiden einzigen zugelassenen Verhandlungssprachen, und von jedem Worte muß eine Uebersetzung in die andre Sprache stattfinden), das trägt eher zum Glauben an die Uninteressantheit seiner Worte und an die Uninteressiertheit der Zuhörer als zum Gegenteil bei.

Während man 1924 sechs Ministerpräsidenten zählte (darunter den albanischen Fan Noli, der Anfang des Jahres eine sehr schnelle Flucht hatte antreten müssen, als er von aufständischen Truppen verjagt wurde, ohne daß sein Protest an den Völkerbund wirksamen Erfolg hatte), sah man diesmal als einzigen Ministerpräsidenten, bis der österreichische Kanzler Ramek kommt, nur **P a i n l e v é**. Im übrigen aber wimmelt es von Außenministern, von jetzigen, gewesenen und künftigen. Die nächsten Tage werden zeigen, was sie können.

„Ritter des feurigen Kreuzes".

Der Berliner politischen Polizei ist es gelungen, eine **p o l i t i s c h e G e h e i m o r g a n i s a t i o n** festzustellen, die ursprünglich von drei Amerikanern in Berlin im Geist und in der Aufmachung der **K u - K l u x - K l a n - B e w e g u n g** in den Vereinigten Staaten aufgezogen worden ist. Mit der Zeit sind die drei Amerikaner etwas in den Hintergrund getreten. D e u t s c h v ö l k i s c h e haben die Oberhand gewonnen und die Organisation, deren Mitglieder sich **R i t t e r d e s f e u r i g e n K r e u z e s** nennen, als eine Art völkischer Loge mit allem Drum und Dran, wie es besonders in der Ku-Klux-Klan-Bewegung üblich ist, ausgebaut. Die Mitglieder dieser neusten rechtsradikalen Verbindung müssen ihre Entschlossenheit bekunden, die „Freiheit des Vaterlandes zu erkämpfen" und unter Bekämpfung des Judentums Deutschland von den „S c h ä d l i n g e n" zu reinigen.

Die Mitglieder des „Ordens vom feurigen Kreuze" bestehen vor allem aus Angehörigen des Frontbanns und des Wiking-Bundes. Unbedingter G e h o r s a m muß durch Eid gelobt und die Verpflichtung eingegangen werden, im Falle des Verrats einen martervollen Tod auf sich zu nehmen. In den Satzungen spukt also wieder die v ö l k i s c h e F e m e. Bis jetzt steht jedoch nicht fest, ob diese bereits Opfer gefordert hat. Der Schwur wird in besonderer Verkleidung auf ein blutiges Kreuz vor einer schwarzweißroten Fahne mit

**Den mangelnden Geist verdeckt ganz enorm
Die blinkende Friedensuniform.
Antreten! Augen rechls! Heraus aus dem Grab!
Geßler nimmt die Parade ab.**

dem Hakenkreuz geleistet. Die amerikanischen Mitglieder haben auf das Sternenbanner geschworen. Die Zahl der „Ritter" umfaßt nach den bisherigen Feststellungen der Polizei etwa 300 bis 400 Personen. Ein großer Teil von ihnen ist nach Haussuchungen und Beschlagnahme umfangreichen Materials festgenommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Gegen die Teilnehmer dieses neusten völkischen Bundes wird das Verfahren wegen G e h e i m b ü n d e l e i eingeleitet werden.

Der amerikanische Geheimbund Ku-Klux-Klan, der diesen „Rittern des feurigen Kreuzes" zum Vorbild diente, entstand in der sogenannten Restaurationsperiode in den Südstaaten der nordamerikanischen Union nach dem Sezessionskrieg. Er richtete sich gegen den, durch gewissenlose Politiker und politische Abenteurer aus den siegreichen Nordstaaten aufgestachelten Uebermut der befreiten Schwarzen und nützte den Aberglauben und die Gespensterfurcht der Neger aus, um ihnen Schrecken einzujagen. Bald wurde er auch gegen mißliebige Weiße gebraucht. Als in und nach dem Weltkrieg der Nationalismus auch in den Vereinigten Staaten üble Blüten trieb, erstand der „Orden" von neuem, diesmal aber richtete er seine Tätigkeit gegen „nichthundertprozentige Amerikaner", also gegen nicht „Nationalgesinnte"! Dazu rechneten Neger, Juden und Katholiken. In den meisten Staaten der Union ist dem Geheimbund übrigens das Handwerk mittlerweile gelegt worden. —

Die ungesühnte Verleumdung.

Die Einstellung des Verfahrens gegen den der **E b e r t - V e r l e u m d u n g** angeklagten **R o t h h a r d t** ist der würdige Abschluß einer gemeinen völkischen Hetze gegen den verstorbenen Reichspräsidenten. Die sogenannte Hindenburg-Amnestie hat Rothhardt seinem Strafrichter entrissen. Er braucht nicht ins Gefängnis zu wandern, aber der Zweck der gesamten völkischen Hetze ist erreicht: Das Wild ist zur Strecke gebracht worden; Friedrich Ebert liegt unter dem grünen Rasen des Bergfriedhofs zu Heidelberg.

Rothhardt mag sich der Straffreiheit erfreuen, denn die Verleumdung ist ja nicht seinem eignen kleinen völkischen Hirn entsprossen. Er war als Redakteur der „Mitteldeutschen Presse" nur **a u s f ü h r e n d e s O r g a n** des völkischen Hetzgelichters, das im trüben fischt, das seine Giftpfeile auf führende Republikaner nur aus dunkeln Hintergründen heraus verschießt. Der weißen Weste wegen! Geht es dann an die Verantwortung, dann hat man bezahlte Leute, die sich — gleich Rothhardt — als Strohmäner im Gerichtssaal blamieren können. Mag er daher laufen; die langen Wochen Kernstück des Ganzen und doch in den Verhandlungen weniger zu sein als der Bleistift des Gerichtsschreibers, diese Strafe dünkt uns hart genug für einen Statisten.

Leider kann mit der Niederschlagung des Verfahrens gegen Rothhardt das nicht wieder an derselben Stelle gut gemacht werden, was an Fritz Ebert begangen worden ist. Wir denken da an die Urteilsbegründung des Landgerichtsdirektors **B e w e r s d o r f**, die selbst in juristischen Kreisen sehr viel Staub aufgewirbelt hat. Im übrigen kann den deutschen Republikanern das gute Angedenken an den ersten Reichspräsidenten weder durch völkische Verleumdungen, noch durch Bewersdorffsche Begründungen aus den Herzen gerissen werden. Sie wissen jeden nach seinem Werte zu schätzen. —

Hindenburgmanöver.

In Deutschland herrscht augenblicklich Manöverstimmung! Große Manöver finden in sämtlichen Wehrkreisen statt! Sämtliche Infanterie-Divisionen sind in die „H e r b s t ü b u n g e n" eingetreten, und zwar nicht auf den militäreignen Uebungsplätzen, um die Kosten zu ersparen, sondern „im freien Gelände", um den nötigen „Kontakt mit der Bevölkerung" zu erhalten! Manöverberichte aus Ostpreußen melden von großen Schlachten an der polnischen Grenze, von gerichtlichen Auseinandersetzungen mit widerhaarigen polnischen Bauern, welche den Truppen Schweineställe als Quartiere angeboten hatten, von den Manövern der sächsischen Division im Erzgebirge und andres mehr. Herr **G e ß l e r** und Herr **v o n S e e c k t** werden in dem vom „roten Terror" befreiten Sachsen in Annaberg erwartet, ferner zu einem Schlußimbiß in Freiberg, der Stadt, in welcher durch ein „Mißverständnis" vor 2 Jahren 20 Menschen durch die Reichswehr vom Leben in den Tod befördert worden sind. Der Clou der diesjährigen „Kaisermanöver" erfolgt dann wie gewohnt zum Schlusse durch einen großen Vorbeimarsch vor dem — Reichspräsidenten, dem General von Hindenburg!

Selbstverständlich sind „Herbstübungen" einer Armee von 100 000 Mann notwendig wegen der Schulung der Truppe sowohl wie der höhern Führung. Die Reichswehr ist keine Polizei. Ihr fallen wichtige Grenzschutzaufgaben zu, und kein Mensch hat etwas dagegen einzuwenden, daß in einer Uebergangszeit zu einem neuen Völkerrecht, in dem die bis an die Zähne bewaffneten „Feindbundstaaten" unser schwaches Kontingent umgeben, dieses Minimum an Wehrmacht erstklassig geschult und ausgebildet wird.

Die Kehrseite der Geschichte aber ist die gegen die angeblich militärfeindliche Linke gerichtete Tendenz, die aus diesen „Ma-

Das entfesselte Wilhelm-Theater.

E i n Unglück kommt doch selten allein. Nachdem sein hoher Chef **T a i r o f f s** Moskauer Kammertheater hatte durch die Lappen gehen lassen, dachte der Doktor **W i n d s**, er müsse seinen lieben Magdeburgern Ersatz schaffen, und zieht den „**M a r q u i s v o n K e i t h**" neurussisch auf. Das gleiche hat der Kollege Karlheinz Martin im Berliner Theater in der Königgrätzer Straße im letzten Winter mit Wedekinds „Franziska" gemacht. Aber halt doch sehr viel anders.

Die **B e r l i n e r** wollen mit neuen Sensationen gefüttert sein. Ein Geschäftstheater, das sich dort in der gegenwärtigen schweren Theaterkrise behaupten will, muß etwas fürs große Publikum bieten. Die amerikanische Revue gehörte dahin. Gleichzeitig tauchte Tairoffs „Entfesseltes Theater" auf, das eine Revolution der Schauspielkunst bedeutet. Beides hat sich der Regisseur Martin zunutze gemacht und auf Wedekinds „Franziska" angewendet. Wissentlich und absichtlich, vielleicht sogar zu absichtlich, hat er dieses Stück von dem weiblichen Faust ins Burleske verzerrt. Innerhalb eines hohen Gerüstes spielte es sich so ab, daß der Vorhang unnötig war: nach Schluß eines Aktes wurde die Bühne verdunkelt, zudem durch eine grelle Bogenlampe hoch oben die Aufmerksamkeit des Zuschauers von diesem Dunkel dahinter abgelenkt. Eine Jazz-Band erschien in einer kleinen roten Laube, die allein vom ganzen Bühnenraum beleuchtet war, und bei der großen Orgie, die im Mittelpunkte des Stückes steht, auch in andern Szenen, namentlich im letzten Akte, wurde das Gerüst nebst der eingebauten Wendeltreppe zur Steigerung der Beweglichkeit des Bühnenbildes, ja zur Entfaltung wüsten und tollen Trubels gebraucht. Man scheute nicht vor knalligsten Effekten wie Reklameschildern und -puppen zurück, die, unter die lebendigen Menschen verteilt, deren Lustigkeit durch den Gegensatz nur noch verstärkten, und man ließ nach dem Rezept der Revue eine schöne junge Schauspielerin splitternackt auftreten.

Man konnte der Meinung sein, daß Wedekind sich nicht ohne Gewaltsamkeit in diesen tollen Darstellungsstil einspannen lasse. Aber man mußte unbedingt den großen einheitlichen Zug, den Schmiß, das amerikanisch befeuerte Tempo dieser Martinschen Aufführung anerkennen. Sie scheint unserm guten Winds den Kopf verdreht zu haben. Er sagte sich: was die machen, mache ich auch, und übersetzte den „Marquis von Keith" ins Russisch-Amerikanische. Ein paar Kleinigkeiten hat er dabei übersehen. Erstens, daß er keine ausgekochten Berliner Snobs, sondern Magdeburger Volksbühnenpublikum vor sich hatte, denen in ihren „Monatsblättern" Wedekind als „der rigorose Moralist" geschildert wird, der „alles bluternst nimmt, auch die schimpflichsten Lebenslagen nur wieder dazu aussucht, um die ewigen Gesetze klarzulegen, die sich in ihnen offenbaren". Was für die immerhin grotesk verzerrte „Franziska" gilt, die nach ihren Irrfahrten durch alle Fegfeuer des Lebens hindurch im kleinbürgerlichen Familienidyll der Gattin und Mutter endet, das läßt sich nicht mir nichts, dir nichts auf den „Marquis von Keith" übertragen, sowenig etwa wie auf „Kunst", daß wir noch von einer sehr eindrucksvollen Aufführung mit der Berlow in Erinnerung haben. Man kann nicht die Selbstanklagen eines im Irrsinn zerbrechenden jungen Menschen wie des Grafen Trautenau, erst recht nicht die Verzweiflung des Ausbeuters seiner Frau angesichts ihres Selbstmordes in banalem Kaffeehausmusikgedudel ersticken, ohne sich schwerster Verfehlung gegen die Gesetze des guten Geschmacks und des elementarsten Herzenstaktes schuldig zu machen.

Vor allem hätte sich Herr Winds nicht darüber täuschen dürfen, daß ihm die Mittel der Berliner Bühne fehlten, und daß er infolgedessen im besten Falle, selbst wenn er den Gehalt des im Grunde durchaus ernsthaften Dramas nicht mit Knütteln der Banalität erschlagen hätte, eine klägliche Kopie liefern konnte. Dieser Mangel an Unterscheidungsvermögen ist bei einem Spielleiter, dem wir schon manche gute Inszenierung moderner Stücke verdanken, unbegreiflich. Noch unbegreiflicher freilich die Verkennung seiner Aufgabe. Er hat der **V o l k s b ü h n e** gegenüber, die eine Kunsterziehungsanstalt sein will, ein pädagogisches Amt im edelsten Sinne des Wortes übernommen. Diese Auffassung hätte ihn davon zurückhalten müssen, seine Zuschauer mit billigen Kulissenmätzchen zu verblüffen, die von einer ernsten und würdigen Darstellung erhoben und erbaut sein wollten. Ist diese Voraussetzung etwa unberechtigt angesichts der Grundsätze, die die Volksbühne selber aufgestellt hat und immer wieder vorträgt?

Um es kurz zu sagen: diese Aufführung war als Ganzes stümperhaft und geschmacklos. Die russische Idee, die Bühne in ein Gerüst aufzulösen, das dem „entfesselten" Schauspieler möglichst viel Gelegenheit zur Entfaltung seiner Fähigkeiten geben und ihn über die bisher gebräuchliche Treppe hinaus räumlich befreien sollte, scheint der Spielleiter gar nicht begriffen zu haben. Er hätte sonst unmöglich ein niedriges, von rechts nach links sich senkendes Laufgerüst fünf Akte lang unbenutzt und zwecklos hinter seinen Zimmereinrichtungen aufbauen können. Nicht einmal im dritten Akte, wo er eine große Gesellschaft auf der Bühne zu versammeln hatte, benutzte er es wie Karlheinz Martin zum Auftritt und Abgang. Tot und sinnlos reckte sich das rote Gebälk zwischen provisorischen Wänden und einer Art Gartenlaubendekoration — wobei noch häßliche schwarze Löcher übrigblieben — ins Leere, wie aus Bosheit hingestellt, damit jeder, der herein oder hinaus wollte, sich den Schädel daran anstieß. Fünf Akte lang zerbrach man sich den Kopf: was soll nur dieses blödsinnige Gerüst da hinten? Architektonischen Wert hatte es deshalb nicht, weil nicht wie bei den Russen die übrige Ausstattung sich streng und einheitlich stilisiert ihm unterordnete, vielmehr stand es wie ein Fremdkörper hinter Salonmöbeln, hinter einem Klubsessel und dem berüchtigten einbeinigen Tischchen und hinter dem Diwan mit den scheußlichen Decken und Kissen und den noch scheußlichern Papierblumensträußen. Diesen hohen Preis an ästhetischem Empfinden zahlte man einzig und allein für den albernen Witz am Schlusse: der Marquis von Keith begleitet seine Worte „das Leben ist eine Rutschbahn!" mit der Ausführung, das heißt er rutscht, während im Hintergrund ein Rummelplatz sichtbar wird und die unvermeidliche Kaffeehausmusik quäkt, vor den Augen des verblüfften Publikums auf besagtem Gerüst in die Kulisse hinunter. Wedekind verletzt manchmal dadurch, daß er eine erzbanale Redensart in eine mit Spannung geladene Situation hineinschleudert. Um so mehr müßte der Regisseur bemüht sein, diese Abgeschmacktheiten zu mildern und die Situation selber zu retten. Winds machte das Gegenteil: er unterstreicht dick und mehrfach die Banalität und erschlägt damit die Situation vollends.

Man kann so etwas immerhin durch Frechheit, durch Revue-Methoden wie Hetztempo, bombastische Kostüme und weibliches Fleisch interessant machen — den Zuschauer überhaupt nicht zum Nachdenken über das Stück selber kommen lassen. Das System ist gewiß nicht empfehlenswert — aber es ist wenigstens ein System. Aber selbst diesen Erfolg mußte sich das Wilhelm-Theater verkneifen. Die unsichtbare Kapelle war matt und entbehrte der für Jazz-Band charakteristischen Blasinstrumente, vor allem des Saxophons; es hatte nur zu Hausmusik mit viel Schlagzeug und Autohupe gelangt. Die angeblich leichtsinnigen Damen waren keusch und züchtig bekleidet und tanzten wie die beste bürgerliche Gesellschaft in der „Harmonie". Für unsre Schauspieler muß dieses „entfesselte Theater" überhaupt eine starke Zumutung gewesen sein, kaum weniger überraschend als für das Publikum. Es ist klar, daß man ein Ensemble nicht von einem Tag auf den andern so gründlich umkrempeln kann. So blieben denn Unebenheiten, ja Widersprüche im Stil bestehen. Karl **W e s s e l s**, unser neuer Held, beflügelte das Tempo, verheddderte sich dabei freilich ein paarmal recht bedenklich und artete zuletzt in ein ganz maßloses Toben und Gebrüll aus. Gertrud **A d a m i**, die Hochstaplerin Gräfin Werdenfels, hatte daneben einen schweren Stand; es gelang ihr immerhin, die Halbweltlerin glaubhaft zu machen. Auch Karen **F r e d e r s d o r f** ließ es, ohne in Uebertreibung zu verfallen, an Keßheit nicht fehlen. Während Fritz **S c h m i t h** als Großkaufmann und Hans **M a h l a u** als Gymnasiast, als „Früchtchen" sich erfolgreich dem Stil von Wessels anzupassen suchten, kamen gerade die wertvollsten Figuren des Dramas, der Idealist Ernst Scholz, gewesener Graf Trautenau, und die rührend aufopferungsbereite Molly, von Lothar **B ü h r i n g** und Käthe **K r o k e r** eindrucksvoll gestaltet, zwischen die Räder der viel gröbern burlesken Darstellungsart. Sie blieben sich selber treu auf die Gefahr hin, überschrien und erdrückt zu werden. Das sei ihnen besonders angerechnet. Versager waren Günter **T r a u z e t t e l**, eine Neuauflage der Herren Passig, Kröger, Buddi, Anfänger hilflosester Art, und das Mädchen, das mit viel Krach, aber wenig Talent den Diener Sascha mimte. Auch F. A. **G r o s** blieb innerhalb des allgemeinen Lärms recht blaß und farblos.

*

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Mitteilung, daß die famose Anzeige des Stadttheaters, die die Opern und Schauspiele dieses Jahres in über ein Dutzend höchst merkwürdiger Schachteln verpackt, nicht vom Dramaturgen Dr. G ü t h e stammt. Er hat es der Redaktion mitgeteilt: die Schmach will er begreiflicherweise nicht auf sich sitzen lassen. Also doch wohl der Herr Intendant höchstselbst? — S.

növerberichten" spricht. War es im übrigen unbedingt nötig, gerade gegenwärtig Manöver größten Stils abzuhalten, wo doch die tiefste wirtschaftliche Depression über Deutschland liegt, Not und Arbeitslosigkeit zum Himmel schreit? War es unbedingt notwendig, u. a. die Manöver ausgerechnet im Elendsgebiet des Erzgebirges abzuhalten, vor den ausgehungerten Stickern und Heimarbeitern, im Braunkohlengebiet der Lausitz, im Industriegebiet der untern Weser — nur nicht auf dem Truppenübungsplatz?

Das Ausland lacht nur über ein Volk, das an die ganze Welt verschuldet ist, seinen Etat nur balancieren kann unter Anspannung der Steuerschraube bis zum alleräußersten, dessen Konzerne und Truste verkrachen unter dem Drucke der Deflation und der Absatzkrise — das aber jetzt Feste feiert: die Jahrtausendfeier, den „Hermannslauf", die „Deutsche Museumsfeier", Oktoberfest und Vogelwiese und nun noch diesen Manöverrummel — als Krönung der Hindenburgwahl in diesem Jubeljahr für Narren! —

*

Zwei Tote.

Die Reichswehrmanöver haben leider bei Donauwörth im bayrischen Schwaben zwei Todesopfer gekostet. Ein Militärsonderzug, der das 3. Bataillon des Reichswehrinfanterieregiments in Konstanz nach Treuchtlingen in Bayern beförderte, um dort bei den Truppenübungen der 6. Division eingesetzt zu werden, entgleiste am Mittwoch früh 12.55 Uhr bei der Einfahrt in die Station Donauwörth. Der als Zugführer fahrende Oberschaffner sowie ein Reichswehrsoldat wurden tödlich, außerdem vier Reichswehrsoldaten schwer und 10 leicht verletzt. Der Unfall wurde durch ein Versagen bei der Gleisregulierung im Bahnhof Donauwörth herbeigeführt. —

Der Sicherheitspakt.

Die optimistische Auffassung der führenden Staatsmänner in Frankreich und England über das Schicksal des Sicherheitspaktes wird von der deutschen Reichsregierung, wie von maßgebender Stelle verlautet, begrüßt. Die nächsten Schritte der deutschen Regierung hängen jetzt von dem Ausgang der Beratung über das Ergebnis der Londoner Juristenkonferenz ab. Der amtliche Bericht über London liegt zur Stunde noch nicht vor. Am Dienstag unterrichtete Dr. Gauß, der deutsche Delegierte auf der Londoner Juristenkonferenz, den Vertreter des Reichskanzlers, Reichswehrminister Geßler, über das Ergebnis der Beratungen; am Mittwoch vormittag folgte die Berichterstattung beim Reichspräsidenten, und am Mittwoch abend beim Reichskanzler und Außenminister. Erst nach Abschluß der Berichterstattung und der Prüfung des Londoner Ergebnisses wird die Beschlußfassung der Reichsregierung erfolgen. Irgendwelche Dispositionen für die nächsten 14 Tage sind vom Reichskanzler noch nicht getroffen.

Gegenüber verschiedenen Meldungen der in- und ausländischen Presse, wonach in London ganz bestimmte gemeinsame Formeln ausgearbeitet worden seien, erinnern die maßgebenden deutschen Stellen an das eigentliche Mandat der Juristen, denen die großen politischen Probleme nicht anvertraut worden seien. Wo die Erörterung dieser Probleme von den Londoner Beratungsgegenständen nicht zu trennen war, seien die beiderseitigen Standpunkte in präzisen Formeln festgehalten worden. Aber auch bei den Formulierungen bestimmter Fragenkomplexe handle es sich nicht um wirkliche Beschlüsse. Immerhin habe die Londoner Konferenz die ihr gestellte Aufgabe verhältnismäßig befriedigend erfüllt. Jetzt besitze man genaue Informationen über die Auffassung der Gegenseite; man wisse genau Bescheid über die Absichten der andern sowie über die Auswirkungen dieser Absichten. Trotzdem könne, solange die Berichterstattung noch nicht völlig abgeschlossen sei und das Kabinett noch nicht Stellung genommen habe, weder von einem günstigen noch ungünstigen Eindruck des Londoner Ergebnisses auf die Reichsregierung gesprochen werden.

Neben der bereits mündlich gegebenen Einladung Frankreichs liegt bisher eine neue Einladung mit bestimmten Angaben über Ort und Zeit der in Aussicht genommenen Paktbesprechung in Berlin noch nicht vor. Man rechnet aber mit der Möglichkeit, daß die Alliierten bald eine ergänzende Einladung nach Berlin richten. —

Der Bergetat Preußens.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags begann am Mittwoch die Beratung des Bergetats. Handelsminister Schreiber gab ein Bild über die gegenwärtige Lage des Bergbaues. Die Zahl der Feierschichten hat sich, wie der Minister feststellte, in der letzten Zeit stark gesenkt. Die Friedensbelegschaft ist beinahe wieder erreicht. Auf der Schichtförderanteil des einzelnen Arbeiters entspricht wieder der Friedensleistung. Ueber die Steuerbelastung des Bergbaues werden gegenwärtig Ermittlungen angestellt. Für den Nordsüdverkehr im Ruhrgebiet sollen neue Verbindungen geschaffen werden. In Oberschlesien sind Ansätze zur Besserung vorhanden, weniger günstig ist die Lage im niederschlesischen Bergbau; deshalb werden augenblicklich Verhandlungen mit der Tschechoslowakei geführt und besondere Steuererleichterungen für den niederschlesischen Bergbau in Betracht gezogen. Die Braunkohlenindustrie hat volle Beschäftigung und flotten Absatz. Am günstigsten ist die Lage des Kalibergbaues: er hatte in diesem Jahre doppelt so viel Absatz als im Vorjahre; 50 bis 60 Prozent davon gingen in das Ausland.

Ueber die Stillegungsbewegung gab der Minister folgende Zahlen: Bis zum August waren stillgelegt 27 Zechen und 6 Kokereien; 57 Zechen haben ihren Betrieb stark eingeschränkt. Insgesamt wurden entlassen 46 800 Bergarbeiter und 14 000 Angestellte. Der größte Teil davon ist anderweitig untergebracht worden, jetzt sind noch etwa 25 000 bis 27 000 Bergarbeiter arbeitslos.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge werden erst am Donnerstag beraten.

Der Ausschuß zur Prüfung der Stillegung im südlichen Ruhrbezirk hat dem Landtag einen zweiten Bericht vorgelegt, der zur Dauerlösung des Problems folgende Vorschläge macht: Anpassung der Förderung an den Absatz, Wiederherstellung der frühern Eisenbahnsondertarife für Ruhrkohle, baldige Herstellung des Hansekanals zum Zwecke stärkerer Kohlenverfrachtung nach den Nordseehäfen, Ausfuhr von Kohle nur in den hochwertigsten Marken, Bereitstellung öffentlicher Mittel zur Wohnungsbeschaffung für die nach den produktiveren Zechen umzusiedelnden Bergleute, baldige Herstellung von Eisenbahn-Querverbindungen von der Ruhr zur Lippe, billige Eisenbahnfahrkarten für Arbeiter nach belgischem Muster und Notstandsarbeiten besonders für den kommenden Herbst und Winter. —

Bolschewisierte Vernunft.

Die religiöse Sekte, die mit lautem Moskauer Singsang die Straße zog, ist auffallend still geworden; nicht einmal anständig schimpfen kann sie mehr seit den derben Fußtritten, die sie mit dem letzten Brief von der Moskauer Exekutive bekam. Im Gegenteil: aus versteckten Konventikeln klingt wehleidige Heulmeierei mit dem Schlußrefrain: Nun danket alle Gott, und Sinowjew und Scholem . . . .

Jawohl, die deutschen Oberkommunisten sind vom religiösen Wahnsinn befallen. Sie freuen sich über die Moskauer Prügel, die ihnen solch selige Gefühle auslöst, daß sie die verursachten Wunden eigenhändig noch weiter aufreißen und in Selbstkasteiung Pfeffer und Salz hineinstreuen. Dieser Wahnsinn kreißt und grinst auch aus den Spalten des Kommunistenblättchens des Magdeburger Bezirks. Wir lesen da, nachdem mitgeteilt ist, daß die kommunistische Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt mit 9:1 Stimmen die Moskauer Prügel für wohlverdient erklärt hat:

> Wir dürfen uns infolge fast einstimmiger Annahme von Resolutionen keinen falschen Illusionen hingeben. Auf Grund unsrer Erfahrungen der einstimmigen Annahme der Beschlüsse der Exekutive auf dem Papier und ihrer nur mangelhaften Durchführung in der Praxis müssen wir dieser fast völligen Einstimmigkeit in der Magdeburg-Anhalter Bezirksleitung mit Mißtrauen begegnen.

Das ist der Gipfel kommunistischer Weisheit. „Gerade die Einstimmigkeit berechtigt zum Mißtrauen." Hoffentlich sind die Redaktionswände gepolstert.

Nach der Ankündigung offner Kämpfe innerhalb der kommunistischen Parteiführerschaft — die dreiviertel gegen die ganz Verrückten — immer auf der „Linie des Bolschewismus" — kommt die Begründung der Selbstpeinigung, die aber gar nicht eine solche ist, sondern nur eine echt „bolschewistische Kritik". Oder wörtlich:

> Es ist keine Selbstkasteiung, sondern bolschewistische Selbstkritik, ohne die eine Partei nicht stark und führend werden kann, wenn wir mit der Exekutive den Finger in die eigne Wunde legen. Das zeugt von keinem Pessimismus, sondern von dem unzerstörbaren Glauben an die Kraft der Partei.

Höher geht's nimmer? O doch, am Schlusse des Artikels:

> Ich schließe mit den Worten eines sozialdemokratischen Arbeiters an einen Parteigenossen, als er den Brief der Exekutive an die Kommunistische Partei Deutschlands gelesen hatte: „Was eure Exekutive sagt, ist richtig. Es ist gut, daß sie es so offen ausspricht. Gerade durch diesen Brief werdet ihr das Vertrauen der Arbeiter erringen."

Da muß man eine Atempause machen, muß den Lachkrampf überwinden, ehe man weiterschreiben kann. Der grimmige Hohn eines sozialdemokratischen Arbeiters wird für bare Münze genommen: „Gerade durch diesen Brief, der euch in eurer ganzen Jämmerlichkeit zeigt, werdet ihr das Vertrauen der Arbeiter erringen!"

War der Artikelschreiber voll des süßen Weins? O nein, denn sein Geistesprodukt unterscheidet sich in nichts von den üblichen in diesem Blättchen. Wir haben es hier mit Ergebnissen „bolschewisierter Vernunft" zu tun. Es paßt alles in den Raum, der im gewöhnlichen Leben Gummiwände besitzt.

Zwischen diesen Wehleidigkeiten und — gegen sonst kläglichem — Gegeifer gegen die „sozialdemokratischen Verräter" hindurch berichtet das Blättchen, daß die Selbstverprüglung keine rein örtliche Erscheinung ist, sondern in allen kommunistischen Bezirken geübt wird. Ein magerer Trost, zumal der Hauptbezirk, Berlin, aus der Reihe tanzt. Der Berliner Bezirksvorstand hat in einer allgemeinen Abstimmung den offnen Brief der Exekutive mit 48 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Bei einer nachträglichen Abstimmung derjenigen, die in der Sitzung gefehlt hatten, ergab sich ein Stimmenverhältnis von 63 gegen 24. Die „Rote Fahne" stellt ausdrücklich fest, daß Ruth Fischer gemeinsam mit der Minderheit gegen die Mehrheit der Bezirksleitung für die Annahme des Briefes der Exekutive stimmte.

Auch dies Verhalten der von Moskau abgesägten Ruth Fischer paßt in den oben angedeuteten Raum. Sie hat die meiste Prügel bekommen und nach kommunistischer Logik die größte Ursache, sich bei Moskau dafür zu bedanken. Oder wirft sie sich in den Dreck, weil die Moskauer Futterkrippe doch so allerlei Annehmlichkeiten bietet? Prächtige Weltrevolutionäre! —

Der Maslow-Prozeß.

Im Maslow-Prozeß kamen am Mittwoch die Verteidiger zu Worte. Rechtsanwalt Wolff beantragte nach dreistündigen Ausführungen Freisprechung für Schlecht und Maslow. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld erklärte in seinem Plädoyer, daß man als einzige Begründung für das völlig abwegige Verfahren gegen Maslow und Genossen den folgenden Aktenvermerk ansehen müsse: „In Maslow verliert der linke Flügel der K. P. D. seinen prominenten Führer!" Selbst wenn man als wahr unterstellt, daß die Zentrale der K. P. D. 1923 ein hochverräterisches Unternehmen beging, könne man Maslow mit der damaligen Parteileitung nicht im geringsten identifizieren, da er und seine Mitangeklagten zu ihr in schärfster Opposition standen. Rosenfeld beantragte schließlich für sämtliche Angeklagten die Freisprechung. Das Urteil wird in den nächsten Tagen gefällt. —

Der Krieg in Marokko.

Eine amtliche französische Mitteilung besagt, daß an der Operation gegen die Alhucemas-Bucht in Marokko insgesamt 112 spanische und französische Kriegsschiffe verschiedener Stärke teilgenommen haben. Die Beschießung der Riffstellungen durch die Kriegsschiffe ist durch mehrere Bombenflugzeug-Geschwader wirksam unterstützt worden. Ein Flugzeug ist leicht beschädigt worden, außerdem erhielt ein Kriegsschiff einen Treffer, der jedoch keinen wirksamen Schaden angerichtet hat.

Aus Madrid wird gemeldet, daß die am Dienstag bei Cebadilla gelandeten spanischen Truppen den Vormarsch auf die Hauptstadt des Rifs angetreten haben. Der Gegner soll nur „geringen Widerstand" geleistet haben. Da die Spanier nie etwas für sie Nachteiliges melden, ist auf diese Nachricht kein besonderer Wert zu legen. —

Notizen.

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Die Schulverwaltungen von Hamburg, Lübeck und Bremen haben sich miteinander ins Benehmen gesetzt, auf der kommenden Landesschulkonferenz gemeinsam gegen den Reichsschulgesetzentwurf Stellung zu nehmen. Die Oberschulbehörde der Hansestädte hält den Gesetzentwurf für unmöglich. —

Mörderschutz im Mörderstaat. Die Budapester Zeitung „Esti Kurir" hatte, weil die Mörder Erzbergers in der Villa des Abgeordneten Julius Gömbös versteckt wurden und die Polizei sie nicht verhaften wollte, heftige Angriffe gegen den Landespolizeichef gerichtet. Der Gerichtshof hatte den Verfasser dieses Artikels zu einem Monat Gefängnis und fünf Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt. Nun hat der Appellationssenat die Angelegenheit wieder verhandelt. Der Verteidiger des angeklagten Verfassers führte aus, das Vorgehen der Polizei sei schmachvoll. Es sei bewiesen, daß die Polizei die Verbrecher nicht verhaften wollte. Trotz dieser Rede bestätigte der Senat das erstinstanzliche Urteil. —

Die Mittwochtagung des Völkerbundes. In der Mittwochsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes begann die Aussprache über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundsrates, an der sich Mello-Franco (Brasilien), Costa (Portugal) und Arfa ed Dowleh (Persien) beteiligten. Lord Robert Cecil widmete dem frühern französischen Ministerpräsidenten und Völkerbundsdelegierten Viviani einen warmen Nachruf. Zahle (Dänemark) wünschte die Beibehaltung der Prinzipien des Genfer Protokolls, nur unumgängliche Abänderungen sollten an dem Protokoll vorgenommen werden. Die nächste Vollversammlung des Völkerbundes wird am Donnerstag vormittag stattfinden. —

Amerika beteiligt sich nicht. In Washingtoner politischen Kreisen betrachtet man den Sicherheitspakt als eine rein europäische Angelegenheit. Amerika wird infolgedessen weder amtlich noch halbamtlich an der Ministerkonferenz teilnehmen. Auch die Entsendung eines Beobachters ist nicht beabsichtigt. —

Arbeitszeit-Gesetzgebung in Australien. Die Regierung von Australien brachte in der gesetzgebenden Versammlung einen Gesetzentwurf ein, der eine 44stündige Wochenarbeitszeit vorsieht für alle diejenigen industriellen Betriebe, die den Vereinbarungen und Entscheidungen des staatlichen Schlichtungshofs unterliegen. —

Mit Giftgas gegen die Drusen. Die „Daily Mail" berichtet aus Jerusalem, daß in Syrien eine große Offensive gegen die Dschebel-Drusen beginnen soll, wenn die französischen Truppen eine Stärke von 25 000 Mann erreicht haben werden. Die Offensive ist für die kommende Woche angesetzt worden. Es sollen neben den modernsten Kriegswaffen, wie Tanks, auch Giftgase zur Anwendung gelangen. —

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen betrug in England am 31. August 1 354 100 und zeigt damit im Vergleich zur vergangenen Woche eine Erhöhung um 10 362 und im Vergleich zum vergangenen Jahre um 191 220. —

Depeschen.

Die Kleine Entente will auch Sicherheit.

Wb. London, 10. September. Die „Morning Post" meldet aus Genf, im Zusammenhang mit der Sicherheitsfrage sei eine schwierige Lage entstanden, die besonders in britischen Kreisen Befürchtungen errege. Es verlaute, daß die Kleine Entente unter der Führerschaft Beneschs und Skrzynskis über die Schaffung eines östlichen Sicherheitspaktes verhandle, dem sie einen Westpakt anzuhängen beabsichtige oder der zu gleicher Zeit wie dieser angenommen werden müsse. Die Engländer seien entschieden gegen irgendwelche Vereinbarungen, welche die Ostfront umfassen und durch die das Rheinabkommen bedroht werden könnte. —

Hinrichtung in München.

Wb. München, 10. September. Heute früh 6½ Uhr wurde im Hofe des Strafvollstreckungsgefängnisses in München-Stadelheim der 19½jährige Bauernsohn Wolfgang Fertl aus Pfafung hingerichtet. Fertl hatte am 29. März vorigen Jahres in der Nähe von Pfaffing den 47 Jahre alten Bauern Thomas Strohmeier aus Pfaffing mit einem Jagdgewehr angeschossen, um ihn zu berauben. Er hatte dann den Schwerverletzten, als dieser sich wehren wollte, mit dem Gewehrkolben erschlagen.

Der Krieg in Marokko.

+ Paris, 10. September. (Radio.) Die Tätigkeit auf der gesamten französischen Linie in Marokko ist überraschend groß. Für Donnerstag ist auf der ganzen Linie der Front ein großer französisch-spanischer Angriff geplant, der durch eine heftige Beschießung vorbereitet werden soll. Die Stimmung der französisch-spanischen Truppen soll vorzüglich sein.

Wb. Madrid, 10. September. Ueber die Landung in der Alhucemas-Bai geben die Madrider Zeitungen noch folgende interessante Einzelheiten: Drei Tage lang haben die Transportschiffe sowie das französische und das spanische Geschwader an der Küste von Alhucemas Landungsmanöver und Scheinlandungen inszeniert, um den Feind zu täuschen, so daß endlich die Landung in der Bai von Cebadilla vollkommen überraschte. Die Truppen nahmen im Sturm die Anhöhen und zerstörten zwei feindliche Batterien. Die spanischen und französischen Wasserflugzeuggeschwader unterstützten den Angriff. In der Nacht vom Montag zum Dienstag um 11 Uhr wurde der Befehl zur Landung gegeben. Infolge des Gedränges der Schiffe stieß ein Kanonenboot mit einem Torpedoboot zusammen und beschädigte es. Das Torpedoboot konnte jedoch noch mit eigner Kraft den Hafen von Melilla erreichen.

Die erste Landungsabteilung bestand aus 10 Panzerwagen, 2 Abteilungen der spanischen Fremdenlegion, 3 Eingeborenenabteilungen, 3 Jägerbataillonen, 1 Feldartillerie- und 1 Gebirgsartilleriebatterie, 1 Autopark, 4 Pionierkompanien und 3 Radiotelegraphenabteilungen. Ein spanisches Flugzeug wurde vom Feind getroffen und mußte auf See niedergehen. Die Mannschaft konnte von einem französischen Torpedoboot aufgenommen werden. Gegen Tagesende gingen die Truppen unbelästigt auf der Halbinsel Moro-Nuevo ins Biwak. —

Die internationalen Nationalisten.

× Rom, 10. September. (Radio.) Delegationen der nationalistischen Frontkämpfer-Vereinigungen Frankreich, England, Belgien, Amerika, Serbien, Rumänien und der Tschechoslowakei trafen am Mittwoch in Rom zum Jahreskongreß des internationalen Frontkämpferverbandes ein. In Anwesenheit der Botschafter der beteiligten Staaten findet am Donnerstag die feierliche Eröffnung des Kongresses durch den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini statt. —

Die Zeit ist gekommen

wo Sie wollene Unterkleidung gebrauchen, ich mache Ihnen hiermit ein ganz hervorragend

billiges Angebot!

Meine bewährten Qualitäten in Strümpfen

Damen-Strümpfe nahtlos, mit Doppelferse	Paar 35 ₰
Damen-Strümpfe Doppelsohle und Hochferse	Paar 70 ₰
Damen-Strümpfe Doppelsohle und verstärkte Hochferse	Paar 1.10
Kunstseidene Damen-Strümpfe ohne Naht, Doppelsohle und Hochferse, mit kleinen Schönheitsfehlern	Paar 1.10
Damen-Strümpfe reine Wolle, braun meliert, mit Zwickel	Paar 1.50
Damen-Strümpfe reine Wolle, in schwarz	Paar 1.95

Herren-Socken

Baumwollene Herren-Socken in schwarz	Paar 55 ₰
Schweißsocken gute Qualität	Paar 60 ₰
Herren-Socken Doppelsohle mit verstärkter Hochferse	Paar 70 ₰
Herren-Socken feinfarbig, mit Doppelsohle	Paar 90 ₰
Seidenflorsocken verstärkte Hochferse und Doppelsohle	Paar 1.10
Doppelflorsocken	Paar 1.75

Preiswerte Handschuhe

Damen-Trikothandschuhe in farbig und schwarz	Paar 75 ₰
Damen-Trikothandschuhe in schwarz und farbig	Paar 1.15
Damen-Handschuhe Wildleder-Imitation	Paar 1.45
Damen-Glacéhandschuhe 2 Knopf	Paar 3.50
Damen-Glacéhandschuhe Ziegenleder	Paar 4.75
Herren-Handschuhe	Paar 50 ₰
Herren-Trikothandschuhe in farbig und schwarz	Paar 1.10
Herren-Trikothandschuhe Wildleder-Imitation	Paar 1.65

Preiswerte Trikotagen

Herren-Einsatzhemden mit schönen Einsätzen, Größe 4 bis 6	Stück 2.25
Herren-Normalhemden mit Doppelbrust, Größe 4	Stück 3.25
Herren-Normalhemden mit Doppelbrust, Größe 4	Stück 4.50
Herren-Normalhosen guter Sitz, Größe 4	Stück 3.00
Herren-Normaljacken wollgemischt, ½ Arm, Größe 4	Stück 2.75
Damen-Reformhosen alle 4 Größen, gute Verarbeitung	Stück 3.75
Schlüpfer viele Farben, sehr preiswert	Stück 95 ₰
Kinder-Unterhöschen mit Leibchen, prima gefüttert, Größe 60	Stück 2.30

weitere Größen je 40 ₰ mehr.

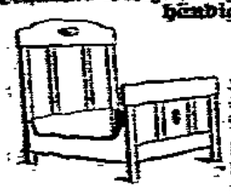
Kinder-Pullover reine Wolle, in modernen Farben	von 6.50 an
Damen-Pullover in mehreren Farben	von 7.00 an
Damen-Westen ohne Arm	von 2.50 an
Herren-Jagdwesten in schwarz und braun	von 6.50 an
Kinder-Sweater mit Steh- und Umlegekragen	von 3.90 an
Sportstutzen in großer Ausmusterung	von 1.50 an

HLUBLIN

Winterkartoffeln
liefert
Hermann Klutentreter
Telephon Amt Stephan 42586 und 42587

Tapeten, Lacke und Farben
äußerst preiswert 2123
Karl Bödecker,
Breiter Weg 227, Ecke Moltkestr.

Warum so billig?
Weil Sie direkt von der Fabrik kaufen. Bequeme Teilzahlungen — sofortige Aushändigung.



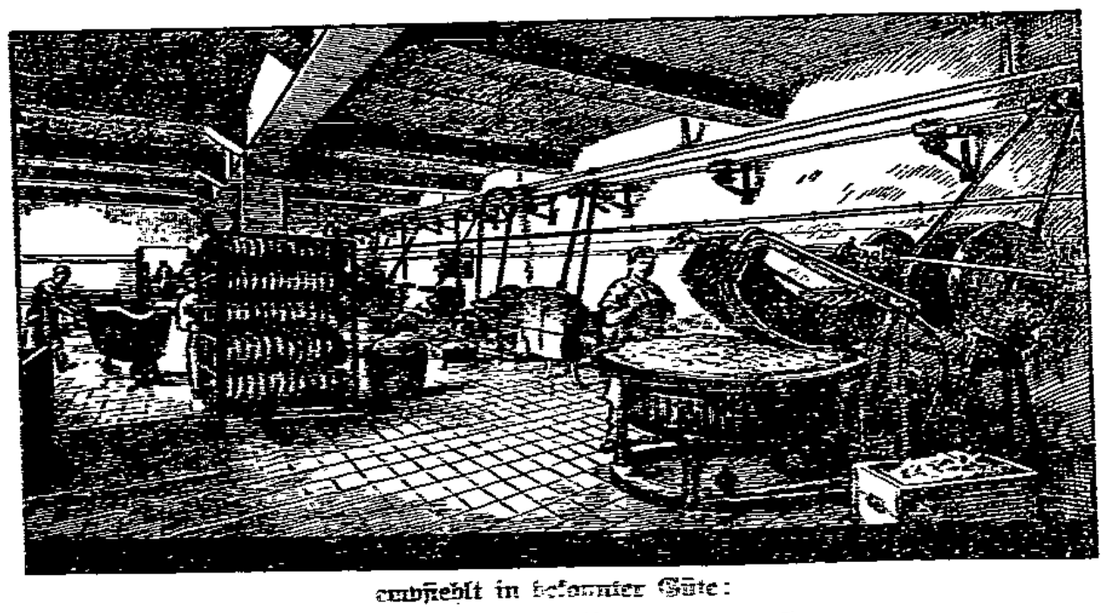
1 Bett
Holzbettstelle, Stahlmatratze, Auflegematr. } 50.00
Ia. Bettstelle, eichf. birk. nußbaum, gestrichen Mk. 29.00
Reisebetten Ia. weiß lackiert Mk. 30.00
Kinder-Betten Ia. weiß mit Matr. Mk. 30.00
Stahldrahtmatratzen, jede gewünschte Größe Mk. 13.00
Auflegematratzen, jede gewünschte Größe Mk. 16.00
Chaiselongues, gute Arbeit Mk. 44.00
Komplette Küchen äußerst billig.
Kleiderschrank, Kleiderschrank Mk. 58.00
Komplette Schlafzimmer, erstaunlich billig in eichf. birk. nußbaum, gestrichen, weiß lackiert
Geringe Anzahlung — bequeme Abzahlung.
Fabrikniederlage Magdeburg.
Vertreter: **Wilhelm Heil,**
Tischlerbrücke 11, II. 2123

PELZE
für Damen und Herren
Dam.-Mäntel von Mk. 175 an
Dam.-Jacken von Mk. 90 an
Skunks Kragen schw. gebl. Mk. 60
Fußtaschen Mk. 12
Herren-Kragen Mk. 20
Herr.-Sportpelz Mk. 90
Herr.-Sportjoppe in Ausf. Mk. 150
Anfertigung in eigener Werkstatt.
Bei Anzahlung höherer Abstand gestattet.
Sternau
Alter Markt 32, ½ Freitreppe.

Schwaben und Brut werden beseitigt mit „Mofekt" Spez. Wanzen-Mittel
Hof-Apotheke
Breiter Weg 251, am Weidenbogen

Lachen links Jede Woche eine neue Nummer
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme

Konsum-Verein für Magdeburg u. Umg. E. G. m. b. H.



empfiehlt in bekannter Güte:

Fleisch- u. Wurstwaren

hergestellt unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit in einer hygienisch einbandfrei eingerichteten Fleischerei, die ebenstehende Abbildung zeigt.

Frisches Schweinefleisch in allen Lagern

auch in den Otterslebener Verkaufsstellen. Ganz besonders empfehlen wir unsern Hausfrauen

Rinder-Gefrierfleisch

allerbester Qualität

Filet und Rouladen	Pfd. 96 Pf.	Rostbeef u. hohe Rippe	Pfd. 76 Pf.
Braten	Pfd. 90 Pf.	Gehacktes	Pfund 86 Pf.
Kochfleisch	Pfund 66 Pf.		

Windjacken, breeches- u. lange Hosen

Reichsbanner

Jugendbemden Lederstiefel Stangen

kaufen ihre Garderoben u. Ausrüstungen aller Art nur bei
Wallach, Lödischehofstraße Nr. 20.

Stets große Auswahl

Regenmäntel	von 33.00 bis 14.00
Windjacken	v. 16.00 b. 7.50
Breeches-Kordhosen	v. 13 bis 4.85
Anzüge	v. 52.00 b. 23.00
Monteur-Anzüge	v. 10.00 b. 4.50

Bestand und Bes. Selbstführung.

Weinbrand ◆ Ia

Kirsch-, Himbeer- } Sirup 1.50, 1.80
ca. 65% Zucker
Zitrone 1.20
naturell
alles pro 1 Liter vom Faß

garantiert reintönig
à Flasche inkl. Steuer
3.30 Mk. o. Glas

frz. Rotwein 1.–
Alsheimer Goldberg 1.–
23er Liebfraumilch 1.20
Ia. Tarragona 1.20
Vino Vermouth 2.–
(Martini & Rossi)
exkl. Gl. ohne Steuer

Branntweinquelle, Kutscherstr. 17

Wollen Sie sich zum Winter preiswert und gut kleiden, so sehen Sie sich mein Lager an:

Herren-Anzüge u. -Paletots, Winterjoppen, Hosen in gestreift u. Breeches, Knaben-Anzüge, -Paletots u. -Joppen, Stoffe in großer Auswahl sehr billig!

Meine Preise sind in allen Artikeln die denkbar billigsten, und versäumen Sie es nicht, ehe Sie woanders kaufen, sich von meiner Preiswürdigkeit zu überzeugen. Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

J. Sorger
Magdeburg, Jakobstraße 3.

Die Bauarbeiter-Einheit gewahrt!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. September 1925.

Hetze gegen die Bauarbeiter.

Die Bauunternehmer wollten die Macht der Arbeiterorganisation im Baugewerbe schwächen. Ihr sollte das Blut abgezapft werden. Wenn möglich, sollte sie einen derartigen Schlag bekommen, daß sie im Gewerbe als Hauptfaktor bei der Festsetzung von Lohnbedingungen nicht mehr in Frage kam. So nur war der Aussperungsbeschluß zu verstehen. Dieses Ziel haben die Unternehmer nicht erreicht. Die Organisation hat zwar die Lohnforderung der Arbeiter nicht restlos durchsetzen können, aber sie hat sich behauptet, bleibt nach wie vor der starke Schutz der Arbeiter und ist bereit zu neuen Kämpfen.

Ueber diesen Ausgang des großen Kampfes herrscht im Unternehmertum durchaus nicht Begeisterung. Das geht aus Presseäußerungen deutlich hervor. Die hiesige gelbe „Tageszeitung", das zum großen Teil vom Unternehmertum ausgehaltene Blatt, schnaubt Wut und Rache gegen die Organisation. Es führt den Kampf weiter in seiner Art mit schamlosen Lügen. In einem Artikel, überschrieben „Wahnsinn", rechnet das Blatt aus, wieviel Lohn einem Maurer durch den achtwöchigen Kampf verlorengegangen sei und kommt dann zu dem Schlusse:

> Jeder Maurer muß also, das Jahr zu 300 Arbeitslagen gerechnet, über drei Jahre arbeiten, um den Ausfall der acht Wochen wieder auszugleichen. Höher geht's nimmer! Wann endlich wird es in den Köpfen der Arbeiter dämmern, wohin sie der Terror der sozialistischen Gewerkschaften treibt?

Die Bauunternehmer haben die Arbeiter rücksichtslos auf die Straße geworfen, um sie durch Hunger gefügig zu machen. Das verlogene Hetzblatt, die „Tageszeitung", stellt die Sache aber so dar, als habe die Organisation der Arbeiter den Kampf provoziert. Sie schreibt von „sozialistischem und gewerkschaftlichem Terror", wo Unternehmerwillkür und übersteigerter Machtwillen den ganzen Streit heraufbeschworen haben, zum Schaden der Allgemeinheit. Der Organisation der Arbeiter ist es allein zu danken, wenn weiterer größerer Schaden verhindert wurde.

Blätter, die zu einer derartigen Verlogenheit fähig sind, wie die „Tageszeitung", dürfte es ja nicht viele geben, aber sie bestehen und werden sogar noch von Arbeitern unterstützt. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden.

In einer überfüllten Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen in der Aula der Augusta-Schule sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Karsten (Berlin) über die Forderungen der Opfer der Arbeit an Staat und Gesellschaft. Er schilderte die Kämpfe, die der Zentralverband vor allem mit Hilfe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Ausgestaltung der sozialpolitischen Gesetzgebung und zur Verbesserung der Lage der Invaliden- und Unfallrentner geführt hat. Er kritisierte mit Recht das unsoziale Verhalten der Reichsregierung und der Rechtsparteien im Reichstag den Opfern der Arbeit gegenüber.

Durch sachliche Kritik und praktische Arbeit hat sich der Zentralverband der Arbeitsinvaliden Ansehen und Einfluß in der Oeffentlichkeit erworben. Auf diesem Wege muß der Verband weiter schreiten, wenn er weiter erfolgreich wirken will. Mit Forderungen, die über das Ziel hinaus schießen, die bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen nicht erreicht werden können, ist den Arbeitsinvaliden nicht geholfen. Ebensowenig nützen große Worte und billige Redensarten, nur positive Mitarbeit auf allen Gebieten, die die Interessen der Sozialrentner berühren, können Erfolge, wenn auch nur Schritt für Schritt, erzielt werden. Sache der Invaliden und Witwen ist es, durch die Stimmabgabe bei den Wahlen für eine sozial eingestellte Partei den Einfluß der reaktionären Parteien zurückzudrängen, auf daß ihre Forderungen auf sozialpolitischem Gebiet schneller und leichter verwirklicht werden können.

Die Opfer der Arbeit haben in der Republik die Möglichkeit durch Zusammenfassung ihrer Kräfte auf die Gesetzgebung und soziale Fürsorge einzuwirken. Eine einheitliche, schlagkräftige Organisation der Invaliden ist dazu dringend notwendig. Diese

Einheitsorganisation der Opfer der Arbeit

ist der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen. Jede Lokalorganisation, wie sie z. B. in Magdeburg im Verband deutscher Sozialrentner besteht, führt zur Zersplitterung der Kräfte und schädigt die Invaliden. Die Gelder der armen Invaliden und Witwen, die für solche Lokalorganisation, wie es der Tappertsche Verband in Magdeburg ist, gegeben werden, sind weggeworfen, denn sozialpolitisch muß eine solche Lokalorganisation unfruchtbar sein; sie schädigt das Ansehen der Invalidenbewegung und erschwert den Kampf um ausreichende Versorgung und Fürsorge. Und das muß verhindert werden. Nur eine zentrale Invalidenorganisation kann sich die Unterstützung der politischen Vertretung der Arbeiterschaft in den Parlamenten erringen und erhalten.

Und die Invaliden brauchen diese Unterstützung. Sie verlangen in der Herbsttagung neue Rentenerhöhung. Denn was sollen sie mit den niedrigen Renten anfangen, wo die Teurung durch den Zollwucher ständig steigt. Zähe, intensive Arbeit wird nötig sein, um eine Rentenerhöhung zu erreichen. Eine machtvolle Organisation muß den gerechten Forderungen Nachdruck verleihen. Darum müssen sich die Invaliden rühren und regen; sie dürfen nicht alles geduldig über sich ergehen lassen, sie dürfen

nicht verzweifeln,

sondern müssen sich dem Zentralverband der Invaliden und Witwen anschließen, daß ihre wirtschaftliche Lage besser wird. Von allein kommt keine Hilfe, man muß sie herbeiholen.

In erster Linie geht der Kampf um ausreichende Rentenversorgung. Solange die Rentensätze aber nicht zum Leben ausreichen, muß auch der Kampf um eine ausreichende soziale Fürsorge geführt werden. In den Kreistagen und Gemeindeparlamenten, die durch die Fürsorgepflichtverordnung jetzt für die Durchführung der Fürsorge in erster Linie maßgebend sind, ist es deshalb notwendig, genügend Mittel für Fürsorgezwecke bereit zu stellen. Das wird nur gelingen, wenn sozial denkende und sozial erfahrene Persönlichkeiten dort den Ausschlag geben. Die Fürsorgeberechtigten haben deshalb bei den Kreistagswahlen ein großes Interesse daran, daß die politischen Parteien solche Personen auf ihre Kandidatenlisten an aussichtsreiche Stellen setzen, die für die Interessen der auf die soziale Fürsorge angewiesenen Volksgenossen eintreten

Eine

gesunde Entwicklung der Fürsorge

muß unter allen Umständen erreicht werden. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden wird jeden bekämpfen, der sich gegen diese Entwicklung betätigt und wird denen bei der Wahl helfen, die die Interessen der Arbeitsinvaliden bereits praktisch vertreten haben und auch weiterhin mit allen Kräften fördern wollen.

In der Aussprache nahmen die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Demokraten, der Kommunisten und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten das Wort und versicherten, die Forderungen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen zu unterstützen. Es berührt eigenartig, daß trotzdem der Vorsitzende der Ortsgruppe des Zentralverbandes, Walter, eine alte Entschließung der Ortsgruppe Magdeburg aus dem Vorjahr hervorsucht, die besagt, daß der Zentralverband für die Provinziallandtagswahl drei Sitze an aussichtsreicher Stelle auf den Listen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten verlangt, andernfalls Wahlenthaltung proklamiert würde. Auch mit der Aufstellung eigner Listen wird in dieser alten Entschließung gedroht. Ganz abgesehen davon, daß diese örtliche Entschließung gegen den Beschluß des Gautags des Zentralverbandes vom März 1924 verstößt, der sich gegen die Stimme Walters einstimmig gegen die Aufstellung eigner Listen der Invaliden gewandt hatte, war diese Ungeschicklichkeit des Vorsitzenden Walter wirklich nicht dazu angetan, die Sympathien der politischen Parteien für die Arbeitsinvaliden zu stärken.

Das wurde denn auch deutlich von den Kommunisten und Sozialdemokraten zum Ausdruck gebracht. Der Vertreter des Hauptvorstandes des Zentralverbandes der Invaliden wandte sich ebenfalls gegen die Aufstellung eigner Listen und gegen eine etwaige Proklamierung der Wahlenthaltung. Mit Recht wies der Verbandsvorsitzende darauf hin, daß die Invaliden nicht verlangen können, daß eine politische Partei für sie noch eintritt, wenn die Invaliden diese Partei durch Aufstellugn eigner Listen oder

Wahlenthaltung bekämpfen.

Jedes Sondervorgehen der Invaliden bei der Wahl oder ihre Wahlenthaltung kommt doch den Gegnern der Invaliden, den reaktionären Parteien, zugute. Eigenbrötelei würde sich bitter an den Arbeitsinvaliden rächen. Eine Zersplitterung durch Sonderlisten oder Wahlenthaltung müsse unter allen Umständen bei den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen vermieden werden. Verärgerung führt immer zu schlechter Politik. Wenn sich die Arbeitsinvaliden die alten Freunde erhalten und neue Freunde erwerben wollen, dann dürfen sie nicht als deren Gegner auftreten. Verschlechterungen in der Versorgung und Fürsorge können nur verhindert und neue Erfolge nur dann erzielt werden, wenn sich die Arbeitsinvaliden die Sympathien der gesunden Arbeitskollegen und ihrer Vertreter erhalten.

Die Versammlung der Invaliden war mit diesen Darlegungen vollkommen einverstanden. Nicht Wahlenthaltung, sondern Heranholen auch des letzten Invaliden und der letzten Witwe zur Kreistags- und Provinziallandtagswahl ist notwendig.

Dann wurden folgende

Forderungen an die Stadt

Magdeburg aufgestellt: Erhöhung der Sozialrentnerzuschläge von 34 auf 60 Mark für ein Ehepaar, von 21 auf 40 Mark für den einzelnen und von 2,50 Mark Erhöhung für jedes Kind; ferner Kartoffeln: für ein Ehepaar 8 Zentner, für den einzelnen 4 Zentner, für jedes Kind 2 Zentner in Geld; Kohlen und Holz: für jeden Invaliden 10 Zentner Kohlen und 2 Zentner Holz.

Zum Schlusse wollen wir noch kritisch erwähnen, daß der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe des Zentralverbandes, Damm, aus seiner kommunistischen Einstellung heraus haltlose Behauptungen und unsinnige Angriffe gegen die Sozialdemokratische Partei schleuderte. Wir sind überzeugt davon, daß wohl keiner oder nur ein ganz geringer Teil der Sozialrentner mit diesem Auftreten des Kommunisten Damm in der Invalidenversammlung einverstanden gewesen ist. Die große Mehrzahl der Arbeitsinvaliden und Witwen war angewidert von dieser Art „Propaganda" für den Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Mit Schimpfen auf die Sozialdemokratie bekommen die Invaliden keine höheren Renten. Gegen die Reaktionäre, die Gegner der Invaliden, fand Damm keine Worte, aber gegen die Freunde, die den Zentralverband in seinem Kampfe unterstützt haben, wie es der Verbandsvorsitzende ausdrücklich und ganz genau an Tatsachen bewiesen hat, geht dieser merkwürdige Vertreter des Zentralverbandes in unerhörter Weise los.

Wollen es sich die Arbeitsinvaliden und Witwen wirklich gefallen lassen, daß ein Vorstandsmitglied, wie Damm, durch sein Verhalten den Zentralverband schädigt, und ihm die Sympathien

Die Bauarbeiter nach dem Kampfe.

Vom Baugewerksbund wird uns geschrieben:

Seit Montag gärt es unter den Bauarbeitern. Der Schlag, den die Unternehmerschndizi bei den Verhandlungen für die Provinz Sachsen-Anhalt gegen die Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter geführt haben, hat die Solidarität der Facharbeiter geweckt. Gewiß ist die Lohnzulage für die Facharbeiter kein Ausgleich für die Teurung, aber das enge Verhältnis zum Ungelernten ist in keinem Beruf so stark wie zwischen Maurern und Hilfsarbeitern. Keiner möchte dem Unternehmerdruck nachgeben, der durch eine falsche Vertretung von Leuten, die außerhalb des Berufs stehen, verstärkt wird. Jeder Bauarbeiter weiß, daß die Bauunternehmer harte Köpfe sind, aber in den Kämpfen früherer Zeit waren es die Herren selbst, die bei stattfindenden Verhandlungen auch ihre Interessen vertraten. Und dabei ergaben sich immer Möglichkeiten, zu tragbaren Vergleichen zu kommen. Die neue Zeit hat hier in den Arbeitgeberverbänden aufgeräumt. Der Bauunternehmer ist nicht mehr Herr im eignen Hause, die Industriemagnaten lassen durch ihre jungen Herren die Unternehmer fühlen, daß die Industrie in der Lohnfrage ausschlaggebend ist. Die Kämpfe werden dadurch immer erbitterter. Hinzu kommt die Spruchpraxis der amtlichen Schlichtungsstellen, denen von der Rechtsregierung Fesseln angelegt worden sind.

Bei den Verhandlungen waren diesmal die Unternehmer durch den zentralen Charakter des Kampfes, der eine Vergrößerung des Kampfgebiets bedeutete, im Vorteil. Die Provinz Sachsen-Anhalt ist dabei nicht auf die Lohnhöhe gekommen, die den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend notwendig ist. Die Organisationsvertreter predigten am Verhandlungstisch tauben Ohren. Alle Hinweise auf die wirtschaftlichen Verhältnisse nützten nichts. Die getroffene Gesamtvereinbarung bringt nun aber zwingendes Recht. Die Organisationsvertreter müssen sich dafür einsetzen. Das verstehen viele Kollegen nicht, und durch geschicktes Einsetzen der kommunistisch eingestellten Opposition wurden die Bauarbeiter gegen ihre Führer aufgeputscht. „Das Kampffeld wird verlegt. Neue Hoffnungen werden geweckt. Noch acht Tage, dann liegen die Unternehmer zu unsern Füßen." Wenn so leicht Kämpfe erledigt werden könnten, dann läge Berechtigung in dem Schimpfen auf die Führer. Steinrück, einer jener Männer, die der Krieg und die Revolutionszeit in den Vordergrund gebracht hat, stellt seinen Kampf auf die Führer ein. Er muß dabei seiner Partei helfen, und er weiß, die Kommunisten können aus solchen Kämpfen einige Wildgewordene ernten. Die Ernte wird klein sein, aber die Einstellung Magdeburgs wird ein zweites Halle. Der Ausgeschlossenenverband bringt dann von selbst Lohnerhöhungen. Wer sich so wie die neue Streikleitung von selbst außer der Organisation stellt, begeht den größten Verrat an seinen Gewerkschaftskollegen und hilft den Unternehmern.

Der Baugewerksbund hat als starke Organisation für die Verbesserung der Lebenshaltung seiner Mitglieder bisher Großes geleistet. In Kampfzeiten bleiben natürlich durch Erregungen, die künstlich gesteigert durch eine wüste Hetze, auch Leute übrig, die nach Wegen suchen, um loszukommen von dem Bande gewerkschaftlicher Treue.

Bauarbeiter, wir mußten zum Abbrechen auffordern, weil jeder Tag in diesem Kampfe verloren sein wird und unnötig Kräfte nicht vertan werden dürfen. Der alte Geist der Bauarbeiter hat sich bewährt. Es bleiben einige Unentwegte. Der größte Teil der Bauarbeiter hat eingesehen, daß die Organisation nicht anders handeln konnte. Heute sind fast alle Baustellen besetzt. Es gibt aber immer noch Leute, die glauben, ohne Geld Kämpfe führen zu können. Ein Trugschluß. Die „Tribüne" ruft nach freiwilligen Beiträgen. Gewerkschaftler, mit solchen Mitteln kann ein Kampf nicht weitergeführt werden! Darum helft nicht einer falsch eingestellten Opposition. Hier fehlt jede Kontrolle. Der Kampf ist abgeschlossen. Wir rüsten zu neuen Aufgaben, und jeder, der fahnenflüchtig wird, erkennt erst später seine Fehler. Uebermütiger denn je stehen die Unternehmer gegen uns. Nur geeinte Kraft kann der Bauarbeiterschaft die Erhaltung des bisher Errungenen sichern.

Disziplinlosigkeit zugunsten der Unternehmer.

Aus dem Bezirksbureau des Baugewerksbundes wird uns geschrieben:

„Magdeburg kämpft weiter", lautet die Ueberschrift eines Versammlungsberichts, den die kommunistische „Tribüne" in ihrer Nr. 211 aus einer angeblichen Bauarbeitervollversammlung bringt. Diese Versammlung soll erneut die Streikleitung gewählt und gegen 10 Stimmen beschlossen haben, den Kampf weiterzuführen.

Da wir leider annehmen müssen, daß sich Bauarbeiter finden, die noch auf solches Geschreibsel hineinfallen und entgegen dem Beschluß unsrer Köthener Konferenz den Kampf fortsetzen wollen, sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß jeder Bauarbeiter, der Gewicht darauf legt, seine Mitgliedschaft im Deutschen Baugewerksbund beizubehalten, sich an einem solchen verantwortungslosen Gebaren nicht beteiligen darf. Wenn die Leute um Sams und Steinrück entgegen dem Beschluß, der in Gegenwart der beiden gefaßt worden ist, jede Organisationsdisziplin mißachten, werden sie sich damit abfinden müssen, daß auch für sie innerhalb des Deutschen Baugewerksbundes kein Platz mehr vorhanden ist.

Nach uns zugegangenen Mitteilungen soll man in den improvisierten Versammlungen, die am 8. und 9. September stattfanden, mit dem Gedanken gespielt haben, eine Filiale des Ausgeschlossenenverbandes ins Leben zu rufen. Der Schlag, der im Jahre 1923 in Halle geführt und dort die Organisationskraft in so starker Weise lähmend beeinflußt hat, soll jetzt auch in Magdeburg geführt werden. Die Buben, die den Führern der Organisation immer nachreden, daß sie nicht in genügender Weise die Interessen ihrer Mitgliedschaften vertreten, besorgen damit nur die Geschäfte des Unternehmertums. Dafür hier nur ein Beweis:

Der im April 1914 abgeschlossene Tarifvertrag sah in der Lohntabelle in Halle einen Stundenlohn von 69 Pfennig, in Magdeburg einen solchen von 63 bis 66 Pfennig vor. Magdeburg war gegenüber Halle weit zurück. Wenn das jetzt anders ist, wenn Halle von Magdeburg überflügelt wurde, ist das auf die bisher erhaltene Einheit der Organisation in Magdeburg zurückzuführen. Diese Einheit gilt es jetzt zu erhalten. Wer die Einheit, wer die Geschlossenheit will, der muß den Köthener Organisationsbeschluß hochhalten und die Arbeit sofort aufnehmen.

Im ganzen Bezirk sind die Kollegen jetzt dem Köthener Beschluß nachgekommen. Damit sind die illoyalen Streike bis auf Magdeburg beseitigt und der Weg bis auf dieses Hemmnis zu Verhandlungen in der Frage der Lohnklasseneinteilung unbehindert für die bezirkliche Verhandlungskommission freigegeben. Die von Steinrück in Szene gesetzte, planlose Fortsetzung des Kampfes stellt so hohe Anforderungen an jeden einzelnen, daß ihm dabei der Atem ausgehen muß. Sie erschüttert aber auch die Stoßkraft der Organisation in einer Weise, die nie wieder gutgemacht werden kann.

Wem daher das Wohl und Wehe der Organisation am Herzen liegt, der muß jetzt dem Organisationswillen nachkommen, die Arbeit aufnehmen und damit die Bahn zu einer hoffnungsfroheren Zukunft freimachen. —

*

Kurz vor Redaktionsschluß geht uns jetzt nachstehendes Schreiben zu.

Am Freitag den 11. September geschlossene Wiederaufnahme der Arbeit im Baugewerbe.

Die von den Bauarbeitern am Dienstag den 8. September provisorisch eingesetzte Leitung, die den Auftrag hatte, die noch bestehenden Differenzen beizulegen, ist nach Prüfung der Gesamtlage zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Interesse der Geschlossenheit der Bauarbeiter liegt, wenn die Kollegen morgen, Freitag, früh die Arbeit wieder aufnehmen. In einer demnächst stattfindenden Vollversammlung der Mitglieder des Baugewerksbundes werden die Kollegen Rechenschaft für ihre Maßnahme ablegen.

Die Gesamtleitung.
Steinrück. Sams.

Wir geben das Schreiben in seinem vollen Wortlaut wieder, bemerken aber dazu, daß Steinrück und Sams, da sie nicht zur Leitung der hiesigen Baugewerkschaft gehören, gar kein Recht haben, eine Vollversammlung der Mitglieder des Baugewerksbundes einzuberufen. Dieses Recht steht nur dem Vereinsvorstand zu. Uns ist bekannt, daß aber Vorstand und Beirat den Beschluß gefaßt haben, den jetzt abgeschlossenen Lohnstreit in einer Vertreterversammlung zum Gegenstand weiterer Erörterungen zu machen. —

Der Nachfolger des Italieners war damals der Schweizer Bundesrat Giuseppe Motta. Dieser wurde im vorigen Jahre Präsident der Hauptversammlung. Auch das hatte seine besondere Bedeutung, da Motta vorher als Deutschenfreund verschrien wurde, seit er erklärt hatte, er wünsche Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Motta war der beste Präsident, den die Genfer Versammlung in den sechs Jahren ihres Bestehens hatte. Es ist keine Kleinigkeit, es 54 Nationen recht zu machen.

Wo Deutschland ja noch immer um Genf herumläuft und nicht direkt hinein, da ist es kein Wunder, daß die diesjährige Tagung etwas mehr französisch angehaucht erscheint als die vom Vorjahr. Nicht nur in der Eröffnungsrede von Painlevé kam das zum Ausdruck, sondern auch in der Wahl des Ministers Raoul Dandurand aus dem französischen Kanada zum Präsidenten der Versammlung.

Von Deutschlands Beitritt zum Völkerbund wird einstweilen nicht mehr viel gesprochen. Amerika ist das nächste Land, das seine Vertreter nach Genf entsenden müßte, bevor Rußland folgen kann. Dandurands Wahl bedeutet also eine Verbeugung vor den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Besonders geeignet zum Präsidenten ist Dandurand nicht. Kenner behaupten, er spreche ein Französisch, wie es im 17. Jahrhundert an den Ufern der Seine üblich war, und er sähe aus wie ein Staatsmann aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Richtig daran ist gewiß, daß Dandurand alles in einer besonders müden und altertümelnden Art behandelt. Aber so ein Zug des Dumpfen liegt ja seit dem ersten Tag über der sechsten Völkerbundsversammlung, und die gedämpfte, unklare Stimme des Präsidenten paßt zu der ganzen Genfer Stimmung. Daß Herr Dandurand auch weiterhin unermüdlich den neben ihm sitzenden Dolmetscher nach jeder Ansprache, die er auf französisch hält, vergeblich zu sich schielen läßt, um alles selber ohne fremde Hilfe auf englisch zu übersetzen (Französisch und Englisch sind die beiden einzigen zugelassenen Verhandlungssprachen, und von jedem Worte muß eine Uebersetzung in die andre Sprache stattfinden), das trägt eher zum Glauben an die Uninteressantheit seiner Worte und an die Uninteressiertheit der Zuhörer als zum Gegenteil bei.

Während man 1924 sechs Ministerpräsidenten zählte (darunter den albanischen Fan Noli, der Anfang des Jahres eine sehr schnelle Flucht hatte antreten müssen, als er von aufständischen Truppen verjagt wurde, ohne daß sein Protest an den Völkerbund wirksamen Erfolg hatte), sah man diesmal als einzigen Ministerpräsidenten, bis der österreichische Kanzler Ramek kommt, nur Painlevé. Im übrigen aber wimmelt es von Außenministern, von jetzigen, gewesenen und künftigen. Die nächsten Tage werden zeigen, was sie können.

„Ritter des feurigen Kreuzes“.

Der Berliner politischen Polizei ist es gelungen, eine politische Geheimorganisation festzustellen, die ursprünglich von drei Amerikanern in Berlin im Geist und in der Aufmachung der Ku-Klux-Klan-Bewegung in den Vereinigten Staaten aufgezogen worden ist. Mit der Zeit sind die drei Amerikaner etwas in den Hintergrund getreten. Deutschvölkische haben die Oberhand gewonnen und die Organisation, deren Mitglieder sich Ritter des feurigen Kreuzes nennen, als eine Art völkischer Loge mit allem Drum und Dran, wie es besonders in der Ku-Klux-Klan-Bewegung üblich ist, ausgebaut. Die Mitglieder dieser neusten rechtsradikalen Verbindung müssen ihre Entschlossenheit bekunden, die „Freiheit des Vaterlandes zu erkämpfen“ und unter Bekämpfung des Judentums Deutschland von den „Schädlingen“ zu reinigen.

Die Mitglieder des „Ordens vom feurigen Kreuze“ bestehen vor allem aus Angehörigen des Frontbanns und des Wiking-Bundes. Unbedingter Gehorsam muß durch Eid gelobt und die Verpflichtung eingegangen werden, im Falle des Verrats einen martervollen Tod auf sich zu nehmen. In den Satzungen spukt also wieder die völkische Feme. Bis jetzt steht jedoch nicht fest, ob diese bereits Opfer gefordert hat. Der Schwur wird in besonderer Verkleidung auf ein blutiges Kreuz vor einer schwarzweißroten Fahne mit dem Hakenkreuz geleistet. Die amerikanischen Mitglieder haben auf das Sternenbanner geschworen. Die Zahl der „Ritter“ umfaßt nach den bisherigen Feststellungen der Polizei etwa 300 bis 400 Personen. Ein großer Teil von ihnen ist nach Haussuchungen und Beschlagnahme umfangreichen Materials festgenommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Gegen die Teilnehmer dieses neusten völkischen Bundes wird das Verfahren wegen Geheimbündelei eingeleitet werden.

Der amerikanische Geheimbund Ku-Klux-Klan, der diesen „Rittern des feurigen Kreuzes“ zum Vorbild diente, entstand in der sogenannten Restaurationsperiode in den Südstaaten der nordamerikanischen Union nach dem Sezessionskrieg. Er richtete sich gegen den, durch gewissenlose Politiker und politische Abenteurer aus den siegreichen Nordstaaten aufgestachelten Uebermut der befreiten Schwarzen und nützte den Aberglauben und die Gespensterfurcht der Neger aus, um ihnen Schrecken einzujagen. Bald wurde er auch gegen mißliebige Weiße gebraucht. Als in und nach dem Weltkrieg der Nationalismus auch in den Vereinigten Staaten üble Blüten trieb, erstand der „Orden“ von neuem, diesmal aber richtete er seine Tätigkeit gegen „nichthundertprozentige Amerikaner“, also gegen nicht „Nationalgesinnte“! Dazu rechneten Neger, Juden und Katholiken. In den meisten Staaten der Union ist dem Geheimbund übrigens das Handwerk mittlerweile gelegt worden. —

Den mangelnden Geist verdeckt ganz enorm
Die blinkende Friedensuniform.
Antreten! Augen rechts! Heraus aus dem Grab!
Geßler nimmt die Parade ab.

Die ungesühnte Verleumdung.

Die Einstellung des Verfahrens gegen den der Ebert-Verleumdung angeklagten Rothhardt ist der würdige Abschluß einer gemeinen völkischen Hetze gegen den verstorbenen Reichspräsidenten. Die sogenannte Hindenburg-Amnestie hat Rothhardt seinem Strafrichter entrissen. Er braucht nicht ins Gefängnis zu wandern, aber der Zweck der gesamten völkischen Hetze ist erreicht: Das Wild ist zur Strecke gebracht worden; Friedrich Ebert liegt unter dem grünen Rasen des Bergfriedhofs zu Heidelberg.

Rothhardt mag sich der Straffreiheit erfreuen, denn die Verleumdung ist ja nicht seinem eignen kleinen völkischen Hirn entsprossen. Er war als Redakteur der „Mitteldeutschen Presse“ nur ausführendes Organ des völkischen Hetzgelichters, das im trüben fischt, das seine Giftpfeile auf führende Republikaner nur aus dunkeln Hintergründen heraus verschießt. Der weißen Weste wegen! Geht es dann an die Verantwortung, dann hat man bezahlte Leute, die sich — gleich Rothhardt — als Strohmäner im Gerichtssaal blamieren können. Mag er daher laufen; die langen Wochen Kernstück des Ganzen und doch in den Verhandlungen weniger zu sein als der Bleistift des Gerichtsschreibers, diese Strafe dünkt uns hart genug für einen Statisten.

Leider kann mit der Niederschlagung des Verfahrens gegen Rothhardt das nicht wieder an derselben Stelle gut gemacht werden, was an Fritz Ebert begangen worden ist. Wir denken da an die Urteilsbegründung des Landgerichtsdirektors Bewersdorf, die selbst in juristischen Kreisen sehr viel Staub aufgewirbelt hat. Im übrigen kann den deutschen Republikanern das gute Angedenken an den ersten Reichspräsidenten weder durch völkische Verleumdungen, noch durch Bewersdorffsche Begründungen aus den Herzen gerissen werden. Sie wissen jeden nach seinem Werte zu schätzen. —

Hindenburgmanöver.

In Deutschland herrscht augenblicklich Manöverstimmung! Große Manöver finden in sämtlichen Wehrkreisen statt! Sämtliche Infanterie-Divisionen sind in die „Herbstübungen“ eingetreten, und zwar nicht auf den militäreignen Uebungsplätzen, um die Kosten zu ersparen, sondern „im freien Gelände“, um den nötigen „Kontakt mit der Bevölkerung“ zu erhalten! Manöverberichte aus Ostpreußen melden von großen Schlachten an der polnischen Grenze, von gerichtlichen Auseinandersetzungen mit widerhaarigen polnischen Bauern, welche den Truppen Schweineställe als Quartiere angeboten hatten, von den Manövern der sächsischen Division im Erzgebirge und andres mehr. Herr Geßler und Herr von Seeckt werden in dem vom „roten Terror“ befreiten Sachsen in Annaberg erwartet, ferner zu einem Schlußimbiß in Freiberg, der Stadt, in welcher durch ein „Mißverständnis“ vor 2 Jahren 20 Menschen durch die Reichswehr vom Leben in den Tod befördert worden sind. Der Clou der diesjährigen „Kaisermanöver“ erfolgt dann wie gewohnt zum Schlusse durch einen großen Vorbeimarsch vor dem — Reichspräsidenten, dem General von Hindenburg!

Selbstverständlich sind „Herbstübungen“ einer Armee von 100 000 Mann notwendig wegen der Schulung der Truppe sowohl wie der höhern Führung. Die Reichswehr ist keine Polizei. Ihr fallen wichtige Grenzschutzaufgaben zu, und kein Mensch hat etwas dagegen einzuwenden, daß in einer Uebergangszeit zu einem neuen Völkerrecht, in dem die bis an die Zähne bewaffneten „Feindbundstaaten“ unser schwaches Kontingent umgeben, dieses Minimum an Wehrmacht erstklassig geschult und ausgebildet wird.

Die Kehrseite der Geschichte aber ist die gegen die angeblich militärfeindliche Linke gerichtete Tendenz, die aus diesen „Ma-

Das entfesselte Wilhelm-Theater.

Ein Unglück kommt doch selten allein. Nachdem sein hoher Chef Tairoffs Moskauer Kammertheater hatte durch die Lappen gehen lassen, dachte der Doktor Winds, er müsse seinen lieben Magdeburgern Ersatz schaffen, und zieht den „Marquis von Keith“ neurussisch auf. Das gleiche hat der Kollege Karlheinz Martin im Berliner Theater in der Königgrätzer Straße im letzten Winter mit Wedekinds „Franziska“ gemacht. Aber halt doch sehr viel anders.

Die Berliner wollen mit neuen Sensationen gefüttert sein. Ein Geschäftstheater, das sich dort in der gegenwärtigen schweren Theaterkrise behaupten will, muß etwas fürs große Publikum bieten. Die amerikanische Revue gehörte dahin. Gleichzeitig tauchte Tairoffs „Entfesseltes Theater“ auf, das eine Revolution der Schauspielkunst bedeutet. Beides hat sich der Regisseur Martin zunutze gemacht und auf Wedekinds „Franziska“ angewendet. Wissentlich und absichtlich, vielleicht sogar zu absichtlich, hat er dieses Stück von dem weiblichen Faust ins Burleske verzerrt. Innerhalb eines hohen Gerüstes spielte es sich so ab, daß der Vorhang unnötig war: nach Schluß eines Aktes wurde die Bühne verdunkelt, indem durch eine grelle Bogenlampe hoch oben die Aufmerksamkeit des Zuschauers von diesem Dunkel dahinter abgelenkt. Eine Jazz-Band erschien in einer kleinen roten Laube, die allein vom ganzen Bühnenraum beleuchtet war, und bei der großen Orgie, die im Mittelpunkte des Stückes steht, auch in andern Szenen, namentlich im letzten Akt, wurde das Gerüst nebst der eingebauten Wendeltreppe zur Steigerung der Beweglichkeit des Bühnenbildes, ja zur Entfaltung wüsten und tollen Trubels gebraucht. Man scheute nicht vor knalligen Effekten wie Reklameschildern und -puppen zurück, die, unter die lebendigen Menschen verteilt, deren Lustigkeit durch den Gegensatz nur noch verstärkten, und man ließ nach dem Rezept der Revue eine schöne junge Schauspielerin splitternackt auftreten.

Man konnte der Meinung sein, daß Wedekind sich nicht ohne Gewaltsamkeit in diesen tollen Darstellungsstil einspannen lasse. Aber man mußte unbedingt den großen einheitlichen Zug, den Schmiß, das amerikanisch befeuerte Tempo dieser Martinschen Aufführung anerkennen. Sie scheint unserm guten Winds den Kopf verdreht zu haben. Er sagte sich: was die machen, mache ich auch, und übersetzte den „Marquis von Keith“ ins Russisch-Amerikanische. Ein paar Kleinigkeiten hat er dabei übersehen. Erstens, daß er keine ausgekochten Berliner Snobs, sondern Magdeburger Volksbühnenpublikum vor sich hatte, denen in ihren „Monatsblättern“ Wedekind als „der rigorose Moralist“ geschildert wird, der „alles blutig ernst nimmt, auch die schamhaftesten Lebenslagen nur wieder dazu anpackt, um die ewigen Gesetze klarzulegen, die sich in ihnen offenbaren“. Was für die immerhin grotesk verzerrte „Franziska“ gilt, die nach ihren Irrfahrten durch alle Fegfeuer des Lebens hindurch im kleinbürgerlichen Familienidyll der Gattin und Mutter endet, das läßt sich nicht mir nichts, dir nichts auf den „Marquis von Keith“ übertragen, jedenfalls etwa wie auf „Musik“, das wir noch von einer sehr eindrucksvollen Aufführung mit der Berlow in Erinnerung haben. Man kann nicht die Selbstanklagen eines im Irrsinn zerbrechenden jungen Menschen wie des Grafen Trautenau, erst recht nicht die Verzweiflung des Ausbeuters seiner Frau angesichts ihres Selbstmordes in banalem Kaffeehausmusikgedudel ersticken, ohne sich schwerster Verfehlung gegen die Gesetze des guten Geschmacks und des elementarsten Herzenstaktes schuldig zu machen.

Vor allem hätte sich Herr Winds nicht darüber täuschen dürfen, daß ihm die Mittel der Berliner Bühne fehlten, und daß er infolgedessen im besten Falle, selbst wenn er den Gehalt des im Grunde durchaus ernsthaften Dramas nicht mit Knütteln der Banalität erschlagen hätte, eine klägliche Kopie liefern konnte. Dieser Mangel an Unterscheidungsvermögen ist bei einem Spielleiter, dem wir schon manche gute Inszenierung moderner Stücke verdanken, unbegreiflich. Noch unbegreiflicher freilich die Verkennung seiner Aufgabe. Er hat der Volksbühne gegenüber, die eine Kunsterziehungsanstalt sein will, ein pädagogisches Amt im edelsten Sinne des Wortes übernommen. Diese Auffassung hätte ihn davon zurückhalten müssen, seine Zuschauer mit billigen Kulissenmätzchen zu verblüffen, die von einer ernsten und würdigen Darstellung erhoben und erbaut sein wollten. Ist diese Voraussetzung etwa unberechtigt angesichts der Grundsätze, die die Volksbühne selber aufgestellt hat und immer wieder vorträgt?

Um es kurz zu sagen: diese Aufführung war als Ganzes stümperhaft und geschmacklos. Die russische Idee, die Bühne in ein Gerüst aufzulösen, das dem „entfesselten“ Schauspieler möglichst viel Gelegenheit zur Entfaltung seiner Fähigkeiten geben und ihn über die bisher gebräuchliche Treppe hinaus räumlich befreien sollte, scheint der Spielleiter gar nicht begriffen zu haben. Er hätte sonst unmöglich ein niedriges, von rechts nach links sich senkendes Laufgerüst fünf Akte lang unbenutzt und zwecklos hinter seinen Zimmereinrichtungen aufbauen können. Nicht einmal im dritten Akte, wo er eine große Gesellschaft auf der Bühne zu versammeln hatte, benutzte er sie wie Karlheinz Martin zum Auftritt und Abgang. Tot und sinnlos reckte sich das rote Gebälk zwischen provisorischen Wänden und einer Art Gartenlaubendekoration — wobei noch häßliche schwarze Löcher übrigblieben — ins Leere, wie aus Bosheit hingestellt, damit jeder, der herein oder hinaus wollte, sich den Schädel daran anstieß. Fünf Akte lang zerbrach man sich den Kopf: was soll nur dieses blödsinnige Gerüst da hinten? Architektonischen Wert hatte es deshalb nicht weil nicht wie bei den Russen die übrige Ausstattung sich streng und einheitlich stilisiert ihm unterordnete, vielmehr stand es wie ein Fremdkörper hinter Salonmöbeln, hinter einem Klubsessel und dem berüchtigten einbeinigen Tischchen und hinter dem Diwan mit den scheußlichen Decken und Kissen und den noch scheußlichern Papierblumensträußen. Diesen hohen Preis an ästhetischem Empfinden zahlte man einzig und allein für den albernen Witz am Schlusse: der Marquis von Keith begleitet seine Worte „Das Leben ist eine Rutschbahn!“ mit der Ausführung, das heißt er rutscht, während im Hintergrund ein Rummelplatz sichtbar wird und die unvermeidliche Kaffeehausmusik quäkt, vor den Augen des verblüfften Publikums auf besagtem Gerüst in die Kulisse hinunter. Wedekind verletzt manchmal dadurch, daß er eine erzbanale Redensart in eine mit Spannung geladene Situation hineinschleudert. Um so mehr mußte der Regisseur bemüht sein, diese Abgeschmacktheiten zu mildern und die Situation selber zu retten. Winds machte das Gegenteil: er unterstreicht dick und mehrfach die Banalität und erschlägt damit die Situation vollends.

Man kann so etwas immerhin durch Frechheit, durch Revue-Methoden wie Hetztempo, bombastische Kostüme und weibliches Fleisch interessant machen — den Zuschauer überhaupt nicht zum Nachdenken über das Stück selber kommen lassen. Das System ist gewiß nicht empfehlenswert — aber es ist wenigstens ein System. Aber selbst diesen Erfolg mußte sich das Wilhelm-Theater verkneifen. Die unsichtbare Kapelle war matt und entbehrte der für Jazz-Band charakteristischen Blasinstrumente, vor allem des Saxophons; es hatte nur zu Hausmusik mit viel Schlagzeug und Autohupe gelangt. Die angeblich leichtsinnigen Damen waren keusch und züchtig bekleidet und tanzten wie die beste bürgerliche Gesellschaft in der „Harmonie“. Für unsre Schauspieler muß dieses „entfesselte Theater“ überhaupt eine starke Zumutung gewesen sein, kaum weniger überraschend als für das Publikum. Es ist klar, daß man ein Ensemble nicht von einem Tag auf den andern so gründlich umkrempeln kann. So blieben denn Unebenheiten, ja Widersprüche im Stil bestehen. Karl Wessels, unser neuer Held, beflügelte das Tempo, verhedderte sich dabei freilich ein paarmal recht bedenklich und artete zuletzt in ein ganz maßloses Toben und Gebrüll aus. Gertrud Adami, die Hochstaplerin Gräfin Werdenfels, hatte daneben einen schweren Stand; es gelang ihr immerhin, die Halbweltlerin glaubhaft zu machen. Auch Karen Fredersdorf ließ es, ohne in Uebertreibung zu verfallen, an Keßheit nicht fehlen. Während Fritz Schmith als Großkaufmann und Hans Mahlau als Gymnasiast, als „Früchtchen“ sich erfolgreich dem Stil von Wessels anzupassen suchten, kamen gerade die wertvollsten Figuren des Dramas, der Idealist Ernst Scholz, gewesener Graf Trautenau, und die rührend aufopferungsbereite Molly, von Lothar Bühring und Käthe Kroker eindrucksvoll gestaltet, zwischen die Räder der viel gröbern burlesken Darstellungsart. Sie blieben sich selber treu auf die Gefahr hin, überschrien und erdrückt zu werden. Das sei ihnen besonders angerechnet. Versager waren Günter Trauzettel, eine Neuauflage der Herren Passig, Kröger, Buddi, Anfänger hilflosester Art, und das Mädchen, das mit viel Krach, aber wenig Talent den Diener Sascha mimte. Auch F. A. Gros blieb innerhalb des allgemeinen Lärms recht blaß und farblos.

*

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Mitteilung, daß die famose Anzeige des Stadttheaters, die die Opern und Schauspiele dieses Jahres in über ein Dutzend höchst merkwürdiger Schachteln verpackt, nicht vom Dramaturgen Dr. Güthe stammt. Er hat es der Redaktion mitgeteilt: die Schmach will er begreiflicherweise nicht auf sich sitzen lassen. Also doch wohl der Herr Intendant höchstselbst?

H.

növerberichten" spricht. War es im übrigen unbedingt nötig, gerade gegenwärtig Manöver größten Stils abzuhalten, wo doch die tiefste wirtschaftliche Depression über Deutschland liegt, Not und Arbeitslosigkeit zum Himmel schreit? War es unbedingt notwendig, u. a. die Manöver ausgerechnet im Elendsgebiet des Erzgebirges abzuhalten, vor den ausgehungerten Stickern und Heimarbeitern, im Braunkohlengebiet der Lausitz, im Industriegebiet der untern Weser — nur nicht auf dem Truppenübungsplatz?

Das Ausland lacht nur über ein Volk, das an die ganze Welt verschuldet ist, seinen Etat nur balancieren kann unter Anspannung der Steuerschraube bis zum alleräußersten, dessen Konzerne und Truste verkrachen unter dem Drucke der Deflation und der Absatzkrise — das aber jetzt Feste feiert: die Jahrtausendfeier, den „Hermannslauf", die „Deutsche Museumsfeier", Oktoberfest und Vogelwiese und nun noch diesen Manöverrummel — als Krönung der Hindenburgwahl in diesem Jubeljahr für Narren! —

*

Zwei Tote.

Die Reichswehrmanöver haben leider bei Donauwörth im bayrischen Schwaben zwei Todesopfer gekostet. Ein Militärsonderzug, der das 8. Bataillon des Reichswehrinfanterieregiments in Konstanz nach Treuchtlingen in Bayern beförderte, um dort bei den Truppenübungen der 6. Division eingesetzt zu werden, entgleiste am Mittwoch früh 12.55 Uhr bei der Einfahrt in die Station Donauwörth. Der als Zugführer fahrende Oberschaffner sowie ein Reichswehrsoldat wurden tödlich, außerdem vier Reichswehrsoldaten schwer und 10 leicht verletzt. Der Unfall wurde durch ein Versagen bei der Gleisregulierung im Bahnhof Donauwörth herbeigeführt. —

Der Sicherheitspakt.

Die optimistische Auffassung der führenden Staatsmänner in Frankreich und England über das Schicksal des Sicherheitspaktes wird von der deutschen Reichsregierung, wie von maßgebender Stelle verlautet, begrüßt. Die nächsten Schritte der deutschen Regierung hängen jetzt von dem Ausgang der Beratung über das Ergebnis der Londoner Juristenkonferenz ab. Der amtliche Bericht über London liegt zur Stunde noch nicht vor. Am Dienstag unterrichtete Dr. Gauß, der deutsche Delegierte auf der Londoner Juristenkonferenz, den Vertreter des Reichskanzlers, Reichswehrminister Geßler, über das Ergebnis der Beratungen; am Mittwoch vormittag folgte die Berichterstattung beim Reichspräsidenten, und am Mittwoch abend beim Reichskanzler und Außenminister. Erst nach Abschluß der Berichterstattung und der Prüfung des Londoner Ergebnisses wird die Beschlußfassung der Reichsregierung erfolgen. Irgendwelche Dispositionen für die nächsten 14 Tage sind vom Reichskanzler noch nicht getroffen.

Gegenüber verschiedenen Meldungen der in- und ausländischen Presse, wonach in London ganz bestimmte gemeinsame Formeln ausgearbeitet worden seien, erinnern die maßgebenden deutschen Stellen an das eigentliche Mandat der Juristen, denen die großen politischen Probleme nicht anvertraut worden seien. Wo die Erörterung dieser Probleme von den Londoner Beratungsgegenständen nicht zu trennen war, seien die beiderseitigen Standpunkte in präzisen Formeln festgehalten worden. Aber auch bei den Formulierungen bestimmter Fragenkomplexe handle es sich nicht um wirkliche Beschlüsse. Immerhin habe die Londoner Konferenz die ihr gestellte Aufgabe verhältnismäßig befriedigend erfüllt. Jetzt besitze man genaue Informationen über die Auffassung der Gegenseite; man wisse genau Bescheid über die Absichten der andern sowie über die Auswirkungen dieser Absichten. Trotzdem könne, solange die Berichterstattung noch nicht völlig abgeschlossen sei und das Kabinett noch nicht Stellung genommen habe, weder von einem günstigen noch ungünstigen Eindruck des Londoner Ergebnisses auf die Reichsregierung gesprochen werden.

Neben der bereits mündlich gegebenen Einladung Frankreichs liegt bisher eine neue Einladung mit bestimmten Angaben über Ort und Zeit der in Aussicht genommenen Paktbesprechung in Berlin noch nicht vor. Man rechnet aber mit der Möglichkeit, daß die Alliierten bald eine ergänzende Einladung nach Berlin richten. —

Der Bergetat Preußens.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags begann am Mittwoch die Beratung des Bergetats. Handelsminister Schreiber gab ein Bild über die gegenwärtige Lage des Bergbaues. Die Zahl der Feierschichten hat sich, wie der Minister feststellte, in der letzten Zeit stark gesenkt. Die Friedensbelegschaft ist beinahe wieder erreicht. Auf der Schichtförderanteil des einzelnen Arbeiters entspricht wieder der Friedensleistung. Ueber die Steuerbelastung des Bergbaues werden gegenwärtig Ermittlungen angestellt. Für den Nordsüdverkehr im Ruhrgebiet sollen neue Verbindungen geschaffen werden. In Oberschlesien sind Ansätze zur Besserung vorhanden, weniger günstig ist die Lage im niederschlesischen Bergbau; deshalb werden augenblicklich Verhandlungen mit der Tschechoslowakei geführt und besondere Steuererleichterungen für den niederschlesischen Bergbau in Betracht gezogen. Die Braunkohlenindustrie hat volle Beschäftigung und flotten Absatz. Am günstigsten ist die Lage des Kalibergbaues: er hatte in diesem Jahre doppelt so viel Absatz als im Vorjahre; 50 bis 60 Prozent davon gingen in das Ausland.

Ueber die Stillegungsbewegung gab der Minister folgende Zahlen: Bis zum August waren stillgelegt 27 Zechen und 6 Kokereien; 57 Zechen haben ihren Betrieb stark eingeschränkt. Insgesamt wurden entlassen 46 800 Bergarbeiter und 14 000 Angestellte. Der größte Teil davon ist anderweitig untergebracht worden, jetzt sind noch etwa 25 000 bis 27 000 Bergarbeiter arbeitslos.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge werden erst am Donnerstag beraten.

Der Ausschuß zur Prüfung der Stillegung im südlichen Ruhrbezirk hat dem Landtag einen zweiten Bericht vorgelegt, der zur Dauerlösung des Problems folgende Vorschläge macht: Anpassung der Förderung an den Absatz, Wiederherstellung der frühern Eisenbahnsondertarife für Ruhrkohle, baldige Herstellung des Hansekanals zum Zwecke stärkerer Kohlenverfrachtung nach den Nordseehäfen, Ausfuhr von Kohle nur in den hochwertigsten Marken, Bereitstellung öffentlicher Mittel zur Wohnungsbeschaffung für die nach den produktiveren Zechen umzusiedelnden Bergleute, baldige Herstellung von Eisenbahn-Querverbindungen von der Ruhr zur Lippe, billige Eisenbahnfahrkarten für Arbeiter nach belgischem Muster und Notstandsarbeiten besonders für den kommenden Sommer und Winter. —

Bolschewisierte Vernunft.

Die religiöse Sekte, die mit lautem Moskauer Singsang die Straße zog, ist auffallend still geworden; nicht einmal anständig schimpfen kann sie mehr seit den derben Fußtritten, die sie mit dem letzten Brief von der Moskauer Exekutive bekam. Im Gegenteil: aus versteckten Konventikeln klingt wehleidige Heulmeierei mit dem Schlußrefrain: Nun danket alle Gott, und Sinowjew und Scholem . . . .

Jawohl, die deutschen Oberkommunisten sind vom religiösen Wahnsinn befallen. Sie freuen sich über die Moskauer Prügel, die ihnen solch selige Gefühle auslöst, daß sie die verursachten Wunden eigenhändig noch weiter aufreißen und in Selbstkasteiung Pfeffer und Salz hineinstreuen. Dieser Wahnsinn kreißt und grinst auch aus den Spalten des Kommunistenblättchens des Magdeburger Bezirks. Wir lesen da, nachdem mitgeteilt ist, daß die kommunistische Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt mit 9:1 Stimmen die Moskauer Prügel für wohlverdient erklärt hat:

> Wir dürfen uns infolge fast einstimmiger Annahme von Resolutionen keinen falschen Illusionen hingeben. Auf Grund unsrer Erfahrungen der einstimmigen Annahme der Beschlüsse der Exekutive auf dem Papier und ihrer nur mangelhaften Durchführung in der Praxis müssen wir dieser fast völligen Einstimmigkeit in der Magdeburg-Anhalter Bezirksleitung mit Mißtrauen begegnen.

Das ist der Gipfel kommunistischer Weisheit. „Gerade die Einstimmigkeit berechtigt zum Mißtrauen." Hoffentlich sind die Redaktionswände gepolstert.

Nach der Ankündigung offner Kämpfe innerhalb der kommunistischen Parteiführerschaft — die dreiviertel gegen die ganz Verrückten — immer auf der „Linie des Bolschewismus" — kommt die Begründung der Selbstpeinigung, die aber gar nicht eine solche ist, sondern nur eine echt „bolschewistische Kritik". Oder wörtlich:

> Es ist keine Selbstkasteiung, sondern bolschewistische Selbstkritik, ohne die eine Partei nicht stark und führend werden kann, wenn wir mit der Exekutive den Finger in die eigne Wunde legen. Das zeugt von keinem Pessimismus, sondern von dem unzerstörbaren Glauben an die Kraft der Partei.

Höher geht's nimmer? O doch, am Schlusse des Artikels:

> Ich schließe mit den Worten eines sozialdemokratischen Arbeiters an einen Parteigenossen, als er den Brief der Exekutive an die Kommunistische Partei Deutschlands gelesen hatte: „Was eure Exekutive sagt, ist richtig. Es ist gut, daß sie es so offen ausspricht. Gerade durch diesen Brief werdet ihr das Vertrauen der Arbeiter erringen."

Da muß man eine Atempause machen, muß den Lachkrampf überwinden, ehe man weiterschreiben kann. Der grimmige Hohn eines sozialdemokratischen Arbeiters wird für bare Münze genommen: „Gerade durch diesen Brief, der euch in eurer ganzen Jämmerlichkeit zeigt, werdet ihr das Vertrauen der Arbeiter erringen!"

War der Artikelschreiber voll des süßen Weins? O nein, denn sein Geistesprodukt unterscheidet sich in nichts von den üblichen in diesem Blättchen. Wir haben es hier mit Ergebnissen „bolschewisierter Vernunft" zu tun. Es paßt alles in den Raum, der im gewöhnlichen Leben Gummiwände besitzt.

Zwischen diesen Wehleidigkeiten und — gegen sonst kläglichem — Gegeifer gegen die „sozialdemokratischen Verräter" hindurch berichtet das Blättchen, daß die Selbstverprüglung keine rein örtliche Erscheinung ist, sondern in allen kommunistischen Bezirken geübt wird. Ein magerer Trost, zumal der Hauptbezirk, Berlin, aus der Reihe tanzt. Der Berliner Bezirksvorstand hat in einer allgemeinen Abstimmung den offnen Brief der Exekutive mit 48 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Bei einer nachträglichen Abstimmung derjenigen, die in der Sitzung gefehlt hatten, ergab sich ein Stimmenverhältnis von 63 gegen 24. Die „Rote Fahne" stellt ausdrücklich fest, daß Ruth Fischer gemeinsam mit der Minderheit gegen die Mehrheit der Bezirksleitung für die Annahme des Briefes der Exekutive stimmte.

Auch dies Verhalten der von Moskau abgesägten Ruth Fischer paßt in den oben angedeuteten Raum. Sie hat die meiste Prügel bekommen und nach kommunistischer Logik die größte Ursache, sich bei Moskau dafür zu bedanken. Oder wirft sie sich in den Dreck, weil die Moskauer Futterkrippe doch so allerlei Annehmlichkeiten bietet? Prächtige Weltrevolutionäre! —

Der Maslow-Prozeß.

Im Maslow-Prozeß kamen am Mittwoch die Verteidiger zu Worte. Rechtsanwalt Wolff beantragte nach dreistündigen Ausführungen Freisprechung für Schlecht und Maslow. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld erklärte in seinem Plädoyer, daß man als einzige Begründung für das völlig abwegige Verfahren gegen Maslow und Genossen den folgenden Aktenvermerk ansehen müsse: „In Maslow verliert der linke Flügel der K. P. D. seinen prominenten Führer!" Selbst wenn man als wahr unterstellt, daß die Zentrale der K. P. D. 1923 ein hochverräterisches Unternehmen beging, könne man Maslow mit der damaligen Parteileitung nicht im geringsten identifizieren, da er und seine Mitangeklagten zu ihr in schärfster Opposition standen. Rosenfeld beantragte schließlich für sämtliche Angeklagten die Freisprechung. Das Urteil wird in den nächsten Tagen gefällt. —

Der Krieg in Marokko.

Eine amtliche französische Mitteilung besagt, daß an der Operation gegen die Alhucemas-Bucht in Marokko insgesamt 112 spanische und französische Kriegsschiffe verschiedener Stärke teilgenommen haben. Die Beschießung der Riffstellungen durch die Kriegsschiffe ist durch mehrere Bombenflugzeug-Geschwader wirksam unterstützt worden. Ein Flugzeug ist leicht beschädigt worden, außerdem erhielt ein Kriegsschiff einen Treffer, der jedoch keinen wirksamen Schaden angerichtet hat.

Aus Madrid wird gemeldet, daß die am Dienstag bei Cebadilla gelandeten spanischen Truppen den Vormarsch auf die Hauptstadt des Rifs angetreten haben. Der Gegner soll nur „geringen Widerstand" geleistet haben. Da die Spanier nie etwas für sie Nachteiliges melden, ist auf diese Nachricht kein besonderer Wert zu legen. —

Notizen.

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Die Schulverwaltungen von Hamburg, Lübeck und Bremen haben sich miteinander ins Benehmen gesetzt, auf der kommenden Landesschulkonferenz gemeinsam gegen den Reichsschulgesetzentwurf Stellung zu nehmen. Die Oberschulbehörde der Hansestädte hält den Gesetzentwurf für unmöglich. —

Mörderschutz im Mörderstaat. Die Budapester Zeitung „Esti Kurir" hatte, weil die Mörder Erzbergers in der Villa des Abgeordneten Julius Gömbös versteckt wurden und die Polizei sie nicht verhaften wollte, heftige Angriffe gegen den Landespolizeichef gerichtet. Der Gerichtshof hatte den Verfasser dieses Artikels zu einem Monat Gefängnis und fünf Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt. Nun hat der Appellationssenat die Angelegenheit wieder verhandelt. Der Verteidiger des angeklagten Verfassers führte aus, das Vorgehen der Polizei sei schmachvoll. Es sei bewiesen, daß die Polizei die Verbrecher nicht verhaften wollte. Trotz dieser Rede bestätigte der Senat das erstinstanzliche Urteil. —

Die Mittwochtagung des Völkerbundes. In der Mittwochsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes begann die Aussprache über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundsrates, an der sich Mello-Franco (Brasilien), Costa (Portugal) und Arfa ed Dowleh (Persien) beteiligten. Lord Robert Cecil widmete dem frühern französischen Ministerpräsidenten und Völkerbundsdelegierten Viviani einen warmen Nachruf. Zahle (Dänemark) wünschte die Beibehaltung der Prinzipien des Genfer Protokolls, nur unumgängliche Abänderungen sollten an dem Protokoll vorgenommen werden. Die nächste Vollversammlung des Völkerbundes wird am Donnerstag vormittag stattfinden. —

Amerika beteiligt sich nicht. In Washingtoner politischen Kreisen betrachtet man den Sicherheitspakt als eine rein europäische Angelegenheit. Amerika wird infolgedessen weder amtlich noch halbamtlich an der Ministerkonferenz teilnehmen. Auch die Entsendung eines Beobachters ist nicht beabsichtigt. —

Arbeitszeit-Gesetzgebung in Australien. Die Regierung von Australien brachte in der gesetzgebenden Versammlung einen Gesetzentwurf ein, der eine 44stündige Wochenarbeitszeit vorsieht für alle diejenigen industriellen Betriebe, die den Vereinbarungen und Entscheidungen des staatlichen Schlichtungshofs unterliegen. —

Mit Giftgas gegen die Drusen. Die „Daily Mail" berichtet aus Jerusalem, daß in Syrien eine große Offensive gegen die Dschebel-Drusen beginnen soll, wenn die französischen Truppen eine Stärke von 25 000 Mann erreicht haben werden. Die Offensive ist für die kommende Woche angesetzt worden. Es sollen neben den modernsten Kriegswaffen, wie Tanks, auch Giftgase zur Anwendung gelangen. —

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen betrug in England am 31. August 1 354 100 und zeigt damit im Vergleich zur vergangenen Woche eine Erhöhung um 10 362 und im Vergleich zum vergangenen Jahre um 191 220. —

Depeschen.

Die Kleine Entente will auch Sicherheit.

Wb. London, 10. September. Die „Morning Post" meldet aus Genf, im Zusammenhang mit der Sicherheitsfrage sei eine schwierige Lage entstanden, die besonders in britischen Kreisen Befürchtungen errege. Es verlaute, daß die Kleine Entente unter der Führerschaft Beneschs und Skrzynskis über die Schaffung eines östlichen Sicherheitspaktes verhandle, dem sie einen Westpakt anzuhängen beabsichtige oder der zu gleicher Zeit wie dieser angenommen werden müsse. Die Engländer seien entschieden gegen irgendwelche Vereinbarungen, welche die Ostfront umfassen und durch die das Rheinabkommen bedroht werden könnte. —

Hinrichtung in München.

Wb. München, 10. September. Heute früh 6½ Uhr wurde im Hofe des Strafvollstreckungsgefängnisses in München-Stadelheim der 19½jährige Bauernsohn Wolfgang Fertl aus Pfaffing hingerichtet. Fertl hatte am 29. März vorigen Jahres in der Nähe von Pfaffing den 47 Jahre alten Bauern Thomas Strohmeier aus Pfaffing mit einem Jagdgewehr angeschossen, um ihn zu berauben. Er hatte dann den Schwerverletzten, als dieser sich wehren wollte, mit dem Gewehrkolben erschlagen.

Der Krieg in Marokko.

+ Paris, 10. September. (Radio.) Die Tätigkeit auf der gesamten französischen Linie in Marokko ist überraschend groß. Für Donnerstag ist auf der ganzen Linie der Front ein großer französisch-spanischer Angriff geplant, der durch eine heftige Beschießung vorbereitet werden soll. Die Stimmung der französisch-spanischen Truppen soll vorzüglich sein.

Wb. Madrid, 10. September. Ueber die Landung in der Alhucemas-Bai geben die Madrider Zeitungen noch folgende interessante Einzelheiten: Drei Tage lang haben die Transportschiffe sowie das französische und das spanische Geschwader an der Küste von Alhucemas Landungsmanöver und Scheinlandungen inszeniert, um den Feind zu täuschen, so daß endlich die Landung in der Bai von Cebadilla vollkommen überraschte. Die Truppen nahmen im Sturm die Anhöhen und zerstörten zwei feindliche Batterien. Die spanischen und französischen Wasserflugzeuggeschwader unterstützten den Angriff. In der Nacht vom Montag zum Dienstag um 11 Uhr wurde der Befehl zur Landung gegeben. Infolge des Gedränges der Schiffe stieß ein Kanonenboot mit einem Torpedoboot zusammen und beschädigte es. Das Torpedoboot konnte jedoch noch mit eigner Kraft den Hafen von Melilla erreichen.

Die erste Landungsabteilung bestand aus 10 Panzerwagen, 2 Abteilungen der spanischen Fremdenlegion, 3 Eingeborenenabteilungen, 3 Jägerbataillonen, 1 Feldartillerie- und 1 Gebirgsartilleriebatterie, 1 Autopark, 4 Pionierkompanien und 3 Radiotelegraphenabteilungen. Ein spanisches Flugzeug wurde vom Feind getroffen und mußte auf See niedergehen. Die Mannschaft konnte von einem französischen Torpedoboot aufgenommen werden. Gegen Tagesende gingen die Truppen unbelästigt auf der Halbinsel Moro-Nuevo ins Biwak. —

Die internationalen Nationalisten.

X Rom, 10. September. (Radio.) Delegationen der nationalistischen Frontkämpfer-Vereinigungen Frankreich, England, Belgien, Amerika, Serbien, Rumänien und der Tschechoslowakei trafen am Mittwoch in Rom zum Jahreskongreß des internationalen Frontkämpferverbandes ein. In Anwesenheit der Botschafter der beteiligten Staaten findet am Donnerstag die feierliche Eröffnung des Kongresses durch den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini statt. —

Die Zeit ist gekommen

wo Sie wollene Unterkleidung gebrauchen, ich mache Ihnen hiermit ein ganz hervorragend

billiges Angebot!

Meine bewährten Qualitäten

in

Strümpfen

Damen-Strümpfe nahtlos, mit Doppelferse	Paar 35 ₰
Damen-Strümpfe Doppelsohle und Hochferse	Paar 70 ₰
Damen-Strümpfe Doppelsohle und verstärkte Hochferse	Paar 1.10
Kunstseidene Damen-Strümpfe ohne Naht, Doppelsohle und Hochferse, mit kleinen Schönheitsfehlern	Paar 1.10
Damen-Strümpfe reine Wolle, braun meliert, mit Zwickel	Paar 1.50
Damen-Strümpfe reine Wolle, in schwarz	Paar 1.95

Herren-Socken

Baumwollene Herren-Socken in schwarz	Paar 55 ₰
Schweißsocken gute Qualität	Paar 60 ₰
Herren-Socken Doppelsohle, mit verstärkter Hochferse	Paar 70 ₰
Herren-Socken feinfarbig, mit Doppelsohle	Paar 90 ₰
Seidenflorsocken verstärkte Hochferse und Doppelsohle	Paar 1.10
Doppelflorsocken	Paar 1.75

Preiswerte Handschuhe

Damen-Trikothandschuhe in farbig und schwarz	Paar 75 ₰
Damen-Trikothandschuhe in schwarz und farbig	Paar 1.15
Damen-Handschuhe Wildleder-Imitation	Paar 1.45
Damen-Glacéhandschuhe 2 Knopf	Paar 3.50
Damen-Glacéhandschuhe Zugenleder	Paar 4.75
Herren-Handschuhe	Paar 50 ₰
Herren-Trikothandschuhe in farbig und schwarz	Paar 1.10
Herren-Trikothandschuhe Wildleder-Imitation	Paar 1.65

Preiswerte Trikotagen

Herren-Einsatzhemden mit schönen Einsätzen, Größe 4 bis 6	Stück 2.25
Herren-Normalhemden mit Doppelbrust, Größe 4	Stück 3.25
Herren-Normalhemden mit Doppelbrust, Größe 4	Stück 4.50
Herren-Normalhosen guter Sitz, Größe 4	Stück 3.00
Herren-Normaljacken wollgemischt, ¼ Arm, Größe 4	Stück 2.75
Damen-Reformhosen alle 4 Größen, gute Verarbeitung	Stück 3.75
Schlüpfer viele Farben, sehr preiswert	Stück 95 ₰
Kinder-Unterhöschen mit Leibchen, prima gefüttert, Größe 60	Stück 2.30

weitere Größen je 40 ₰ mehr.

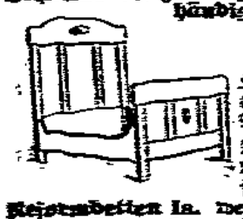
Kinder-Pullover reine Wolle, in modernen Farben	von 6.50 an
Damen-Pullover in mehreren Farben	von 7.00 an
Damen-Westen ohne Arm	von 2.50 an
Herren-Jagdwesten in schwarz und braun	von 6.50 an
Kinder-Sweater mit Steh- und Umlegekragen	von 3.90 an
Sportstutzen in großer Ausmusterung	von 1.50 an

H. LUBLIN

Winterkartoffeln
liefert
Hermann Klutentreter
Telephon Amt Stephan 42586 und 42587

Tapeten, Lacke und Farben
äußerst preiswert 2123
Karl Bödecker,
Breiter Weg 227, Ecke Moltkestr.

Warum so billig?
Weil Sie direkt von der Fabrik kaufen. Bequeme Teilzahlungen — sofortige Aushändigung.



1 Bett
Holzbettstelle, Stahlmatratze, Auflegematr. } 50.00
Ia. Bettstelle, eichene, birke, nußbaum, gestrichen Mk. 29.00
Kojenbetten Ia. weiß lackiert Mk. 30.00
Kinder-Betten Ia. weiß mit Matr. Mk. 30.00
Stahlmatratzen, jede gewünschte Größe Mk. 13.00
Auflegematratzen, jede gewünschte Größe Mk. 16.00
Chaiselongues, gute Arbeit Mk. 44.00
Komplette Küchen äußerst billig.
Kleiderschränke, Kleiderschränke Mk. 55.00
Komplette Schlafzimmer, eichene, birke, nußbaum, gestrichen, weiß lackiert
Geringe Anzahlung — bequeme Abzahlung.
Fabrikniederlage Magdeburg.
Vertreter: **Wilhelm Heil,**
Tischlerbrücke 11, II. 2123

PELZE
für Damen und Herren

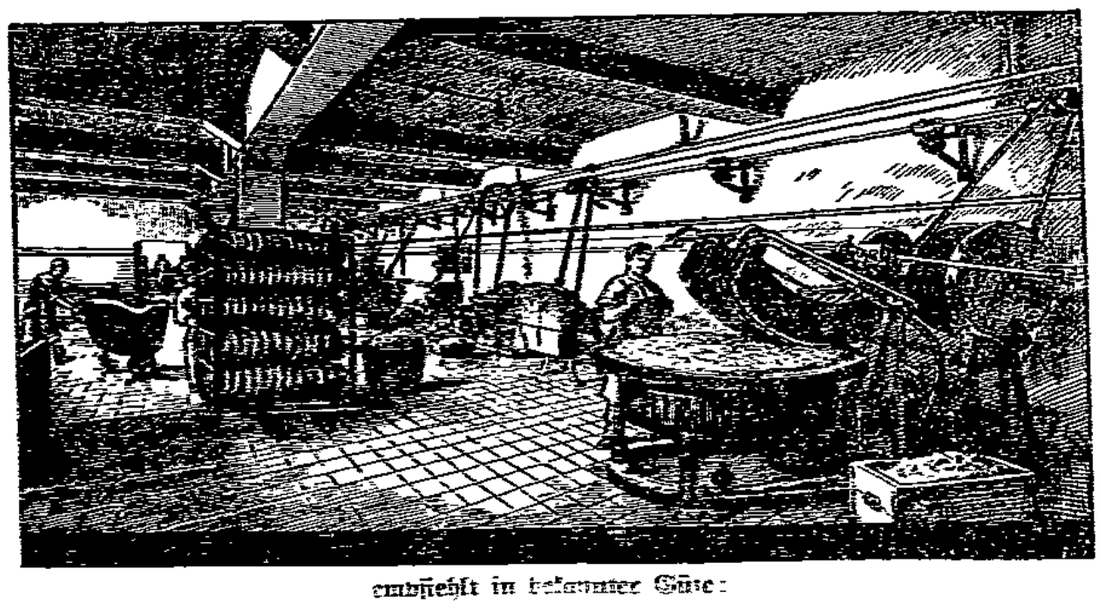
Dam.-Mäntel	von Mk. 175 an
Dam.-Jacken	von Mk. 90 an
Skunks	Kragen schwz. gebl. Mk. 60
Fußtaschen	Mk. 12
Herren-Kragen	Mk. 20
Herr.-Sportpelz	Mk. 90
Herr.-Sportjoppe	in Ausf. Mk. 150

Anfertigung in eigener Werkstatt.
Bei Anzahlung höhere Abhebung gestattet.
Sternau
Alter Markt 32, ½ Treppe.

Wanzen und Brut werden beseitigt mit „Koseki" Spez. Wanzen-Mittel
Hof-Apotheke
Breiter Weg 15, Adlerbrücken

Lachen links
Jede Woche eine neue Nummer
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme

Konsum-Verein für Magdeburg u. Umg. E. G. m. b. H.



empfiehlt in bekannter Güte:

Fleisch- u. Wurstwaren

hergestellt unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit in einer hygienisch einwandfrei eingerichteten Fleischerei, die obenstehende Abbildung zeigt.

Frisches Schweinefleisch in allen Lagern

auch in den Otterslebener Verkaufsstellen. Ganz besonders empfehlen wir unsern Hausfrauen

Rinder-Gefrierfleisch

allerbester Qualität

Filet und Rouladen	Pfd. 96 Pf.	Rouabeef u. hohe Rippe	Pfd. 76 Pf.
Braten	Pfd. 90 Pf.	Gehacktes	Pfund 86 Pf.
Kochfleisch	Pfund 66 Pf.		

Windjacken, Breeches- u. lange Hosen

Reichsbanner

Jugendbemden Lederglitzer Stiefel

kaufen ihre Garderoben u. Ausrüstungen aller Art nur bei
Wallach, Lödischehofstraße Nr. 20.

Billigste Preise

Regenmäntel	von 33.00 bis 14.00
Windjacken	v. 16.00 b. 7.50
Breeches-Kordhosen	v. 13 bis 4.85
Anzüge	v. 52.00 b. 23.00
Monteur-Anzüge	v. 10.00 b. 4.50

Bequeme Zahlungserleichterung.

Weinbrand ◆ Ia

Kirsch-, Himbeer- } Sirup 1.50, 1.80
ca. 65% Zucker
Zitrone 1.20
naturell
alles pro 1 Liter vom Faß

garantiert reintönig à Flasche inkl. Steuer
3.30 Mk. o. Glas

frz. Rotwein
Alsheimer Goldberg 1.–
23er Liebfrauenmilch 1.20
Ia. Tarragona
Vino Vermouth 2.–
(Martini & Rossi)
exkl. Gl. ohne Steuer

Branntweinquelle, Kutscherstr. 17

Wollen Sie sich zum Winter preiswert und gut kleiden, so sehen Sie sich mein Lager an:

Herren-Anzüge u. -Paletots, Winterjoppen, Hosen in gestreift u. Breeches, Knaben-Anzüge, -Paletots u. -Joppen, Stoffe in großer Auswahl sehr billig!

Meine Preise sind in allen Artikeln die denkbar billigsten, und versäumen Sie es nicht, ehe Sie woanders kaufen, sich von meiner Preiswürdigkeit zu überzeugen. Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

J. Sorger
Magdeburg, Jakobstraße 3.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. September 1925.

Hetze gegen die Bauarbeiter.

Die Bauunternehmer wollten die Macht der Arbeiterorganisation im Baugewerbe schwächen. Ihr sollte das Blut abgezapft werden. Wenn möglich, sollte sie einen derartigen Schlag bekommen, daß sie im Gewerbe als Hauptfaktor bei der Festsetzung von Lohnbedingungen nicht mehr in Frage kam. So nur war der Aussperungsbeschluß zu verstehen. Dieses Ziel haben die Unternehmer nicht erreicht. Die Organisation hat zwar die Lohnforderung der Arbeiter nicht restlos durchsetzen können, aber sie hat sich behauptet, bleibt nach wie vor der starke Schutz der Arbeiter und ist bereit zu neuen Kämpfen.

Ueber diesen Ausgang des großen Kampfes herrscht im Unternehmertum durchaus nicht Begeisterung. Das geht aus Presseäußerungen deutlich hervor. Die hiesige gelbe „Tageszeitung", das zum großen Teil vom Unternehmertum ausgehaltene Blatt, schnaubt Wut und Rache gegen die Organisation. Es führt den Kampf weiter in seiner Art mit schamlosen Lügen. In einem Artikel, überschrieben „Wahnsinn", rechnet das Blatt aus, wieviel Lohn einem Maurer durch den achtwöchigen Kampf verlorengegangen sei und kommt dann zu dem Schlusse:

> Jeder Maurer muß also, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, über drei Jahre arbeiten, um den Ausfall der acht Wochen wieder auszugleichen. Höher geht's nimmer! Wann endlich wird es in den Köpfen der Arbeiter dämmern, wohin sie der Terror der sozialistischen Gewerkschaften treibt?

Die Bauunternehmer haben die Arbeiter rücksichtslos auf die Straße geworfen, um sie durch Hunger gefügig zu machen. Das verlogene Hetzblatt, die „Tageszeitung", stellt die Sache aber so dar, als habe die Organisation der Arbeiter den Kampf provoziert. Sie schreibt von „sozialistischem und gewerkschaftlichem Terror", wo Unternehmerwillkür und übersteigerter Machtwillen den ganzen Streit heraufbeschworen haben, zum Schaden der Allgemeinheit. Der Organisation der Arbeiter ist es allein zu danken, wenn weiterer größerer Schaden verhindert wurde.

Blätter, die zu einer derartigen Verlogenheit fähig sind, wie die „Tageszeitung", dürfte es ja nicht viele geben, aber sie bestehen und werden sogar noch von Arbeitern unterstützt. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden.

In einer überfüllten Versammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen in der Aula der Augusta-Schule sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Karsten (Berlin) über die Forderungen der Opfer der Arbeit an Staat und Gesellschaft. Er schilderte die Kämpfe, die der Zentralverband vor allem mit Hilfe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Ausgestaltung der sozialpolitischen Gesetzgebung und zur Verbesserung der Lage der Invaliden- und Unfallrentner geführt hat. Er kritisierte mit Recht das unsoziale Verhalten der Reichsregierung und der Rechtsparteien im Reichstag den Opfern der Arbeit gegenüber.

Durch sachliche Kritik und praktische Arbeit hat sich der Zentralverband der Arbeitsinvaliden Ansehen und Einfluß in der Oeffentlichkeit erworben. Auf diesem Wege muß der Verband weiter schreiten, wenn er weiter erfolgreich wirken will. Mit Forderungen, die über das Ziel hinaus schießen, die bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen nicht erreicht werden können, ist den Arbeitsinvaliden nicht geholfen. Ebensowenig nützen große Worte und billige Redensarten, nur positive Mitarbeit auf allen Gebieten, die die Interessen der Sozialrentner berühren, können Erfolge, wenn auch nur Schritt für Schritt, erzielt werden. Sache der Invaliden und Witwen ist es, durch die Stimmabgabe bei den Wahlen für eine sozial eingestellte Parrei den Einfluß der reaktionären Parteien zurückzudrängen, auf daß ihre Forderungen auf sozialpolitischem Gebiet schneller und leichter verwirklicht werden können.

Die Opfer der Arbeit haben in der Republik die Möglichkeit durch Zusammenfassung ihrer Kräfte auf die Gesetzgebung und soziale Fürsorge einzuwirken. Eine einheitliche, schlagkräftige Organisation der Invaliden ist dazu dringend notwendig. Diese

Einheitsorganisation der Opfer der Arbeit

ist der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen. Jede Lokalorganisation, wie sie z. B. in Magdeburg im Verband deutscher Sozialrentner besteht, führt zur Zersplitterung der Kräfte und schädigt die Invaliden. Die Gelder der armen Invaliden und Witwen, die für solche Lokalorganisation, wie es der Tappertsche Verband in Magdeburg ist, gegeben werden, sind weggeworfen, denn sozialpolitisch muß eine solche Lokalorganisation unfruchtbar sein; sie schädigt das Ansehen der Invalidenbewegung und erschwert den Kampf um ausreichende Versorgung und Fürsorge. Und das muß verhindert werden. Nur eine zentrale Invalidenorganisation kann sich die Unterstützung der politischen Vertretung der Arbeiterschaft in den Parlamenten erringen und erhalten.

Und die Invaliden brauchen diese Unterstützung. Sie verlangen in der Herbsttagung neue Rentenerhöhung. Denn was sollen sie mit den niedrigen Renten anfangen, wo die Teurung durch den Zollwucher ständig steigt. Zähe, intensive Arbeit wird nötig sein, um eine Rentenerhöhung zu erreichen. Eine machtvolle Organisation muß den gerechten Forderungen Nachdruck verleihen. Darum müssen sich die Invaliden rühren und regen; sie dürfen nicht alles geduldig über sich ergehen lassen, sie dürfen

nicht verzweifeln,

sondern müssen sich dem Zentralverband der Invaliden und Witwen anschließen, daß ihre wirtschaftliche Lage besser wird. Von allein kommt keine Hilfe, man muß sie herbeiholen.

In erster Linie geht der Kampf um ausreichende Rentenversorgung. Solange die Rentensätze aber nicht zum Leben ausreichen, muß auch der Kampf um eine ausreichende soziale Fürsorge geführt werden. In den Kreistagen und Gemeindeparlamenten, die durch die Fürsorgepflichtverordnung jetzt für die Durchführung der Fürsorge in erster Linie maßgebend sind, ist es deshalb notwendig, genügend Mittel für Fürsorgezwecke bereit zu stellen. Das wird nur gelingen, wenn sozial denkende und sozial erfahrene Persönlichkeiten dort den Ausschlag geben. Die Fürsorgeberechtigten haben deshalb bei den Kreistagswahlen ein großes Interesse daran, daß die politischen Parteien solche Personen auf ihre Kandidatenlisten an aussichtsreiche Stellen setzen, die für die Interessen der auf die soziale Fürsorge angewiesenen Volksgenossen eintreten

Eine

gesunde Entwicklung der Fürsorge

muß unter allen Umständen erreicht werden. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden wird jeden bekämpfen, der sich gegen diese Entwicklung betätigt und wird denen bei der Wahl helfen, die die Interessen der Arbeitsinvaliden bereits praktisch vertreten haben und auch weiterhin mit allen Kräften fördern wollen.

In der Aussprache nahmen die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Demokraten, der Kommunisten und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten das Wort und versicherten, die Forderungen des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen zu unterstützen. Es berührt eigenartig, daß trotzdem der Vorsitzende der Ortsgruppe des Zentralverbandes, Walter, eine alte Entschließung der Ortsgruppe Magdeburg aus dem Vorjahr hervorsucht, die besagt, daß der Zentralverband für die Provinziallandtagswahl drei Sitze an aussichtsreicher Stelle auf den Listen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten verlangt, andernfalls Wahlenthaltung proklamiert würde. Auch mit der Aufstellung eigner Listen wird in dieser alten Entschließung gedroht. Ganz abgesehen davon, daß diese örtliche Entschließung gegen den Beschluß des Gautags des Zentralverbandes vom März 1924 verstößt, der sich gegen die Stimme Walters einstimmig gegen die Aufstellung eigner Listen der Invaliden gewandt hatte, war diese Ungeschicklichkeit des Vorsitzenden Walter wirklich nicht dazu angetan, die Sympathien der politischen Parteien für die Arbeitsinvaliden zu stärken.

Das wurde denn auch deutlich von den Kommunisten und Sozialdemokraten zum Ausdruck gebracht. Der Vertreter des Hauptvorstandes des Zentralverbandes der Invaliden wandte sich ebenfalls gegen die Aufstellung eigner Listen und gegen eine etwaige Proklamierung der Wahlenthaltung. Mit Recht wies der Verbandsvorsitzende darauf hin, daß die Invaliden nicht verlangen können, daß eine politische Partei für sie noch eintritt, wenn die Invaliden diese Partei durch Aufstellugn eigner Listen oder

Wahlenthaltung bekämpfen.

Jedes Sondervorgehen der Invaliden bei der Wahl oder ihre Wahlenthaltung kommt doch den Gegnern der Invaliden, den reaktionären Parteien, zugute. Eigenbrötelei würde sich bitter an den Arbeitsinvaliden rächen. Eine Zersplitterung durch Sonderlisten oder Wahlenthaltung müsse unter allen Umständen bei den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen vermieden werden. Verärgerung führt immer zu schlechter Politik. Wenn sich die Arbeitsinvaliden die alten Freunde erhalten und neue Freunde erwerben wollen, dann dürfen sie nicht als deren Gegner auftreten. Verschlechterungen in der Versorgung und Fürsorge können nur verhindert und neue Erfolge nur dann erzielt werden, wenn sich die Arbeitsinvaliden die Sympathien der gesunden Arbeitskollegen und ihrer Vertreter erhalten.

Die Versammlung der Invaliden war mit diesen Darlegungen vollkommen einverstanden. Nicht Wahlenthaltung, sondern Heranholen auch des letzten Invaliden und der letzten Witwe zur Kreistags- und Provinziallandtagswahl ist notwendig.

Dann wurden folgende

Forderungen an die Stadt

Magdeburg aufgestellt: Erhöhung der Sozialrentnerzuschläge von 34 auf 60 Mark für ein Ehepaar, von 21 auf 40 Mark für den einzelnen und von 2,50 Mark Erhöhung für jedes Kind; ferner Kartoffeln: für ein Ehepaar 8 Zentner, für den einzelnen 4 Zentner, für jedes Kind 2 Zentner in Geld; Kohlen und Holz: für jeden Invaliden 10 Zentner Kohlen und 2 Zentner Holz.

Zum Schlusse wollen wir noch kritisch erwähnen, daß der zweite Vorsitzende der Ortsgruppe des Zentralverbandes, Damm, aus seiner kommunistischen Einstellung heraus haltlose Behauptungen und unsinnige Angriffe gegen die Sozialdemokratische Partei schleuderte. Wir sind überzeugt davon, daß wohl keiner oder nur ein ganz geringer Teil der Sozialrentner mit diesem Auftreten des Kommunisten Damm in der Invalidenversammlung einverstanden gewesen ist. Die große Mehrzahl der Arbeitsinvaliden und Witwen war angewidert von dieser Art „Propaganda" für den Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Mit Schimpfen auf die Sozialdemokratie bekommen die Invaliden keine höheren Renten. Gegen die Reaktionäre, die Gegner der Invaliden, fand Damm keine Worte, aber gegen die Freunde, die den Zentralverband in seinem Kampfe unterstützt haben, wie es der Verbandsvorsitzende ausdrücklich und ganz genau an Tatsachen bewiesen hat, geht dieser merkwürdige Vertreter des Zentralverbandes in unerhörter Weise los.

Wollen es sich die Arbeitsinvaliden und Witwen wirklich gefallen lassen, daß ein Vorstandsmitglied, wie Damm, durch sein Verhalten den Zentralverband schädigt, und ihm die Sympathien

Die Bauarbeiter-Einheit gewahrt!

Die Bauarbeiter nach dem Kampfe.

Vom Baugewerksbund wird uns geschrieben:

Seit Montag gärt es unter den Bauarbeitern. Der Schlag, den die Unternehmersyndizi bei den Verhandlungen für die Provinz Sachsen-Anhalt gegen die Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter geführt haben, hat die Solidarität der Facharbeiter geweckt. Gewiß ist die Lohnzulage für die Facharbeiter kein Ausgleich für die Teurung, aber das enge Verhältnis zum Ungelernten ist in keinem Beruf so stark wie zwischen Maurern und Hilfsarbeitern. Keiner möchte dem Unternehmerdruck nachgeben, der durch eine falsche Vertretung von Leuten, die außerhalb des Berufs stehen, verstärkt wird. Jeder Bauarbeiter weiß, daß die Bauunternehmer hart Köpfe sind, aber in den Kämpfen früherer Zeit waren es die Herren selbst, die bei stattfindenden Verhandlungen auch ihre Interessen vertraten. Und dabei ergaben sich immer Möglichkeiten, zu tragbaren Vergleichen zu kommen. Die neue Zeit hat hier in den Arbeitgeberverbänden aufgeräumt. Der Bauunternehmer ist nicht mehr Herr im eignen Hause, die Industriemagnaten lassen durch ihre jungen Herren die Unternehmer fühlen, daß die Industrie in der Lohnfrage ausschlaggebend ist. Die Kämpfe werden dadurch immer erbitterter. Hinzu kommt die Spruchpraxis der amtlichen Schlichtungsstellen, denen von der Rechtsregierung Fesseln angelegt worden sind.

Bei den Verhandlungen waren diesmal die Unternehmer durch den zentralen Charakter des Kampfes, der eine Vergrößerung des Kampfgebiets bedeutete, im Vorteil. Die Provinz Sachsen-Anhalt ist dabei nicht auf die Lohnhöhe gekommen, die den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend notwendig ist. Die Organisationsvertreter predigten am Verhandlungstisch tauben Ohren. Alle Hinweise auf die wirtschaftlichen Verhältnisse nützten nichts. Die getroffene Gesamtvereinbarung bringt nun aber zwingendes Recht. Die Organisationsvertreter müssen sich dafür einsetzen. Das verstehen viele Kollegen nicht, und durch geschicktes Einsetzen der kommunistisch eingestellten Opposition wurden die Bauarbeiter gegen ihre Führer aufgeputscht. „Das Kampffeld wird verlegt. Neue Hoffnungen werden geweckt. Noch acht Tage, dann liegen die Unternehmer zu unsern Füßen." Wenn so leicht Kämpfe erledigt werden könnten, dann läge Berechtigung in dem Schimpfen auf die Führer. Steinrück, einer jener Männer, die der Krieg und die Revolutionszeit in den Vordergrund gebracht hat, stellt seinen Kampf auf die Führer ein. Er muß dabei seiner Partei helfen, und er weiß, die Kommunisten können aus solchen Kämpfen einige Wildgewordene ernten. Die Ernte wird klein sein, aber die Einstellung Magdeburgs wird ein zweites Halle. Der Ausgeschlossenenverband bringt dann von selbst Lohnerhöhungen. Wer sich so wie die neue Streikleitung von selbst außer der Organisation stellt, begeht den größten Verrat an seinen Gewerkschaftskollegen und hilft den Unternehmern.

Der Baugewerksbund hat als starke Organisation für die Verbesserung der Lebenshaltung seiner Mitglieder bisher Großes geleistet. In Kampfzeiten bleiben natürlich durch Erregungen, die künstlich gesteigert durch eine wüste Hetze, auch Leute übrig, die nach Wegen suchen, um loszukommen von dem Bande gewerkschaftlicher Treue.

Bauarbeiter, wir mußten zum Abbrechen auffordern, weil jeder Tag in diesem Kampfe verloren sein wird und unnötig Kräfte nicht vertan werden dürfen. Der alte Geist der Bauarbeiter hat sich bewährt. Es bleiben einige Unentwegte. Der größte Teil der Bauarbeiter hat eingesehen, daß die Organisation nicht anders handeln konnte. Heute sind fast alle Baustellen besetzt. Es gibt aber immer noch Leute, die glauben, ohne Geld Kämpfe führen zu können. Ein Trugschluß. Die „Tribüne" ruft nach freiwilligen Beiträgen. Gewerkschaftler, mit solchen Mitteln kann ein Kampf nicht weitergeführt werden! Darum helft nicht einer falsch eingestellten Opposition. Hier fehlt jede Kontrolle. Der Kampf ist abgeschlossen. Wir rüsten zu neuen Aufgaben, und jeder, der fahnenflüchtig wird, erkennt erst später seine Fehler. Uebermütiger denn je stehen die Unternehmer gegen uns. Nur geeinte Kraft kann der Bauarbeiterschaft die Erhaltung des bisher Errungenen sichern.

Disziplinlosigkeit zugunsten der Unternehmer.

Aus dem Bezirksbureau des Baugewerksbundes wird uns geschrieben:

„Magdeburg kämpft weiter", lautet die Ueberschrift eines Versammlungsberichts, den die kommunistische „Tribüne" in ihrer Nr. 211 aus einer angeblichen Bauarbeitervollversammlung bringt. Diese Versammlung soll erneut die Streikleitung gewählt und gegen 10 Stimmen beschlossen haben, den Kampf weiterzuführen.

Da wir leider annehmen müssen, daß sich Bauarbeiter finden, die noch auf solches Geschreibsel hineinfallen und entgegen dem Beschluß unsrer Köthener Konferenz den Kampf fortsetzen wollen, sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß jeder Bauarbeiter, der Gewicht darauf legt, seine Mitgliedschaft im Deutschen Baugewerksbund beizubehalten, sich an einem solchen verantwortungslosen Gebaren nicht beteiligen darf. Wenn die Leute um Sams und Steinrück entgegen dem Beschluß, der in Gegenwart der beiden gefaßt worden ist, jede Organisationsdisziplin mißachten, werden sie sich damit abfinden müssen, daß auch für sie innerhalb des Deutschen Baugewerksbundes kein Platz mehr vorhanden ist.

Nach uns zugegangenen Mitteilungen soll man in den improvisierten Versammlungen, die am 8. und 9. September stattfanden, mit dem Gedanken gespielt haben, eine Filiale des Ausgeschlossenenverbandes ins Leben zu rufen. Der Schlag, der im Jahre 1923 in Halle geführt und dort die Organisationskraft in so starker Weise lähmend beeinflußt hat, soll jetzt auch in Magdeburg geführt werden. Die Buben, die den Führern der Organisation immer nachreden, daß sie nicht in genügender Weise die Interessen ihrer Mitgliedschaften vertreten, besorgen damit nur die Geschäfte des Unternehmertums. Dafür hier nur ein Beweis:

Der im April 1914 abgeschlossene Tarifvertrag sah in der Lohntabelle in Halle einen Stundenlohn von 69 Pfennig, in Magdeburg einen solchen von 63 bis 66 Pfennig vor. Magdeburg war gegenüber Halle weit zurück. Wenn das jetzt anders ist, wenn Halle von Magdeburg überflügelt wurde, ist das auf die bisher erhaltene Einheit der Organisation in Magdeburg zurückzuführen. Diese Einheit gilt es jetzt zu erhalten. Wer die Einheit, wer die Geschlossenheit will, der muß den Köthener Organisationsbeschluß hochhalten und die Arbeit sofort aufnehmen.

Im ganzen Bezirk sind die Kollegen jetzt dem Köthener Beschluß nachgekommen. Damit sind die illoyalen Streike bis auf Magdeburg beseitigt und der Weg bis auf dieses Hemmnis zu Verhandlungen in der Frage der Lohnklasseneinteilung unbehindert für die bezirkliche Verhandlungskommission freigegeben. Die von Steinrück in Szene gesetzte, planlose Fortsetzung des Kampfes stellt so hohe Anforderungen an jeden einzelnen, daß ihm dabei der Atem ausgehen muß. Sie erschüttert aber auch die Stoßkraft der Organisation in einer Weise, die nie wieder gutgemacht werden kann.

Wem daher das Wohl und Wehe der Organisation am Herzen liegt, der muß jetzt dem Organisationswillen nachkommen, die Arbeit aufnehmen und damit die Bahn zu einer hoffnungsfroheren Zukunft freimachen. —

*

Kurz vor Redaktionsschluß geht uns jetzt nachstehendes Schreiben zu.

Am Freitag den 11. September geschlossene Wiederaufnahme der Arbeit im Baugewerbe.

Die von den Bauarbeitern am Dienstag den 8. September provisorisch eingesetzte Leitung, die den Auftrag hatte, die noch bestehenden Differenzen beizulegen, ist nach Prüfung der Gesamtlage zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Interesse der Geschlossenheit der Bauarbeiter liegt, wenn die Kollegen morgen, Freitag, früh die Arbeit wieder aufnehmen. In einer demnächst stattfindenden Vollversammlung der Mitglieder des Baugewerksbundes werden die Kollegen Rechenschaft für ihre Maßnahme ablegen.

Die Gesamtleitung.
Steinrück. Sams.

Wir geben das Schreiben in seinem vollen Wortlaut wieder, bemerken aber dazu, daß Steinrück und Sams, da sie nicht zur Leitung der hiesigen Baugewerkschaft gehören, gar kein Recht haben, eine Vollversammlung der Mitglieder des Baugewerksbundes einzuberufen. Dieses Recht steht nur dem Vereinsvorstand zu. Uns ist bekannt, daß aber Vorstand und Beirat den Beschluß gefaßt haben, den jetzt abgeschlossenen Lohnstreit in einer Vertreterversammlung zum Gegenstand weiterer Erörterungen zu machen. —

der Sozialdemokratie entzieht? Glauben die Invaliden, daß sie mit kommunistischem Krach und Moskauer Methoden erfolgreicher für ihre Interessen wirken können als auf ruhige, vernünftige, sachliche Art mit Unterstützung der Sozialdemokraten? Wir glauben, daß jeder Invalide und jede Witwe sich ohne langes Ueberlegen nicht für die kommunistische, sondern für die vernünftige Methode entscheiden wird. Darum ist es im Interesse der Invaliden und Witwen notwendig, daß dem Kommunisten Damm in der Ortsgruppe Magdeburg des Zentralverbandes schleunigst das Handwerk gelegt wird, ehe er weiteren Schaden anrichten kann. —

Merkwürdigkeiten aus dem Justizpalast.

Wer täglich das „Vergnügen" hat, beruflich im Magdeburger Justizpalast tätig zu sein, der weiß so allerhand und wundert sich über nichts mehr. Er lernt das Gericht kennen, auch seine Schwächen! Was in unsrer Zeit besonders merkwürdig ist, so daß es vor der Oeffentlichkeit nicht verschwiegen werden darf, ist ein neuer Trick, den einzelne ganz raffinierte Angeklagte jetzt anwenden. Es ist nämlich unter den Leuten, die sich dort zu verantworten haben, die Ansicht verbreitet, daß man billiger davonkommt, wenn man vor Gericht angibt, man sei in irgendeinem „nationalen" Bund, am besten im Stahlhelm! Diese Ansicht ist gewiß **beleidigend für die Richter**, sie wird aber angewendet, und zwar nicht nur von den Angeklagten, sondern auch von Zeugen. Und hier zeigt sich auch, wie unsre heutige Justiz in weiten Kreisen eingeschätzt wird.

Erst in den letzten Tagen hatte sich vor dem Schöffengericht ein Mann zu verantworten, der sich eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht und dabei das kleine Mädchen schwer syphilitisch angesteckt hatte. Er bekam dafür 8 Monate Gefängnis. Als der Vater des Angeklagten vernommen wurde, erschien er mit dem Stahlhelmabzeichen und erzählte — so nebenbei —, daß er ein „nationaler Mann" sei. Was hat die Mitgliedschaft im Stahlhelm mit der gemeinen Tat des Sohnes zu tun? Warum wurde das überhaupt erwähnt? Man versucht beim Gericht zu imponieren und denkt, das sei strafmildernd.

Nichts Seltenes ist, daß Angeklagte mit dem Stahlhelmabzeichen geschmückt auf der Anklagebank erscheinen und dadurch zu demonstrieren versuchen, daß sie doch zu der andern Kategorie deutscher Staatsbürger gehören, die noch niemals von Klassenjustiz gesprochen haben. Das tut man selbst dann, wenn man sich eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht hat. Auch ist es schon wiederholt vorgekommen, daß Angeklagte den Stahlhelm trugen, obwohl sie gar nicht Mitglied des „Klubs der Unbestraften" waren. Sie tun es aber, um besser wegzukommen.

Kein Gericht und kein Richter wird sich dazu hergeben, irgendeinen Angeklagten milder anzufassen, weil er sich mit seiner „nationalen Gesinnung" aufspielt. Das nehmen wir an. Aber es ist doch eigenartig, daß sich noch kein Richter veranlaßt sah, dem Mann, der vor Gericht vom Stahlhelm erzählt, energisch zu sagen, daß das mit der Strafsache gar nichts zu tun hat. Wir würden uns freuen, einen solchen Fall mal feststellen zu können. Solange das nicht geschieht, werden die Versuche vor Gericht, durch Markierung eines nationalen Manes Eindruck zu schinden, nicht aufhören.

Im Zusammenhang damit wollen wir erwähnen, daß es jetzt gang und gäbe im Magdeburger Justizpalast geworden ist, daß die Rechtsanwälte den Stahlhelm tragen. Kein Gesetz verbietet das. Aber ob das unbedingt nötig ist, dürfte doch schwerlich zu bejahen sein. Selbst Gerichtsschreiber habe ich schon beobachtet, die in voller Stahlhelmuniform zum Dienst gehen. Auch das gehört zu den Merkwürdigkeiten des Magdeburger Justizpalastes, die im Interesse des Ansehens der Justiz lieber unterbleiben sollten.

Noch eine Merkwürdigkeit sei erwähnt. In letzter Zeit ist es öfter vorgekommen, daß die öffentlichen Gebäude — wozu auch das Justizgebäude gehört — **Flaggenschmuck** anzulegen hatten. Dieser Anordnung ist auch der Landgerichtspräsident nachgekommen, aber in der Art, daß man die schwarzrotgoldene Reichsfahne hinter einem Giebel versteckt aufzog und die preußische schwarzweiße Fahne aus einem Bodenfenster heraussteckte. Warum macht man es nicht umgekehrt? Warum soll das Banner der Republik kümmerlich hinter einem Giebel flattern, möglichst von niemand gesehen, während die preußische Fahne das Recht hat, sich frei zu entfalten? Wir nehmen an, daß diese Anregung genügt, um bei nächster Gelegenheit der schwarzrotgoldenen Fahne den Vorzug zu geben; denn schließlich sind ja die Gerichte immer noch republikanische Einrichtungen. -nn.-

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Magdeburg Nord. Freitag den 11. September, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Ed. Holtz.

— **Von der Mittelstandsfürsorge.** Die Mittelstandsfürsorge teilt uns mit, daß sie mit dem 15. September ihren Verkauf von Sachen aus Privatbesitz schließen wird. Die Zeitverhältnisse haben sich geändert. Besitzer wertvoller für den Verkauf geeigneter Sachen sind nur noch wenige vorhanden, weil die meisten Sachen bereits zu Geld gemacht sind. Es fehlen aber auch die **Käufer**, die in der Zeit der Inflation in größerer Zahl vorhanden waren. Bei den knappen Einkommensverhältnissen und hohen Lebensmittelpreisen bleibt für Luxusgegenstände kein Geld mehr übrig. Die Mittelstandsfürsorge wird den Verkauf beschränken auf Handarbeiten, damit den Damen, die durch Erzeugnisse ihrer Handfertigkeit sich einen kleinen Verdienst verschaffen wollen, diese Möglichkeit erhalten bleibt. Gerade diesen Damen wird auch weiter versucht werden, durch Privataufträge eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Die Mittelstandsfürsorge erfreut sich einer Reihe von Gönnern, die sie in diesem Bestreben unterstützen. Sie bittet daran zu denken, daß für die Wintermonate, die uns das Weihnachtsfest bringen werden, viele Frauen des Mittelstandes gern Aufträge ausführen möchten, in den verschiedensten Techniken, einfache bis zu ganz feinen Handarbeiten. Die Mittelstandsfürsorge wird die frei werdenden Räume ausnützen zur Erweiterung ihres Werkstatt- und Heimarbeitsbetriebs. Durch fortlaufende Aufträge von großen Firmen ist sie in der Lage, zahlreichen Frauen aus den verschiedensten Kreisen einen regelmäßigen Arbeitsverdienst zu verschaffen. Es werden sowohl Maschinennäherinnen für Wäsche sowie geübte Strickerinnen immer wieder eingestellt. Wo die Kenntnisse noch nicht ausreichen, setzt eine Unterweisung an Ort und Stelle ein, denn die Mittelstandsfürsorge sieht es als ihre Aufgabe an, auch gerade den Frauen zu helfen, die die Verhältnisse zum Allein- oder Mitverdienst zwingen und die durch fehlende Berufsausbildung an andern Stellen nicht angenommen werden. Die Geschäftsräume befinden sich Scharrnstraße 1, Toreingang. Wir bitten die Besitzer, die ihre Sachen noch nicht zurückgeholt haben, es in den nächsten Tagen zu tun, in der Zeit von 8 bis 4 Uhr. —

— **Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.** Mitgliederbestand am 29. August 1025: 29 988 männl., 27 697 weibl., zus. 57 685; Zugang vom 31. August bis 5. September 859 männl., 664 weibl., zus. 1523; Abgang vom 31. August bis 5. September 812 männl., 705 weibl., zus. 1517; Bestand am 5. September 30 035 männl., 27 659 weibl., zus. 57 691. Arbeitsunfähig Kranke am 29. August: 1404 männl., 1056 weibl., zus. 2460; Zugang vom 31. August bis 5. September 434 männl., 309 weibl., zus. 743; Abgang vom 31. August bis 5. September 429 männl., 292 weibl., zus. 721; Bestand am 5. September 1409 männl., 1073 weibl., zus. 2482 oder 4,30 Prozent (4,26 Prozent) der Gesamtmitgliederzahl. Eingetretene Wochenhilfefälle wurden im Laufe der Woche insgesamt 27 (37) gemeldet. Lohnveränderungsanzeigen waren zusammen 269 (150) neu zu bearbeiten. —

— **Die Gewinnlisten der Diesdorfer Sportlotterie** sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. —

— **Abstemplung der Kennzeichen an Kraftfahrzeugen.** Aus einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Handelsministers und des Ministers des Innern teilt der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgendes mit: Preußische Polizeibeamte haben Kraftfahrzeuge aus andern Ländern deshalb angehalten, weil der Dienststempel auf dem Kennzeichen in **schwarzer Farbe** aufgedruckt ist. Die Beamten sollen darauf hingewiesen haben, daß schwarze Farbe **ungültig** und allgemein die Abstemplung unter Verwendung **roter Farbe** vorgeschrieben sei. Wenn auch im Runderlaß vom 21. September 1923 die Verwendung von roter Oelfarbe vorgeschrieben ist, so sind doch, so ordnen die Minister an, Kraftfahrzeuge **nicht allein deswegen anzuhalten**, weil ihre Kennzeichen einen Dienststempel andrer Färbung tragen. —

— **Unfall.** Die Arbeiterin Margarete F., Ottenbergstraße 33 wohnhaft, geriet am Mittwoch nachmittag in einer Fabrik mit der linken Hand in eine Teigknetemaschine und erlitt eine schwere Quetschung. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verunglückte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Buckau. Am 11. September Versammlung der 4. Hundertschaft mit Frauen bei Dorendorf. Referent: Kamerad Dobberlau. — Sonntag den 13. September, vormittags, große Gruppen-, Zug- und Kameradschaftsführersitzung. Dazu sämtliche Vorstandsmitglieder. Treffpunkt bei Dorendorf. Erscheinen ist Pflicht!

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

Volkshochschule. Wilh. Albr. **Cramer** (Berlin) spricht am 11. September in der Bismarckschule Goethes „**Hermann und Dorothea**" frei aus dem Gedächtnis. Mitgl. der Volkshochschule und Volksbühne 0,60 Mk., Nichtmitgl. 0,80 Mk., Schüler 0,40 Mk. Heinrichshofen und Volksstimme.

Aus den Gerichtssälen.

33mal.

Adolf **Geist** verbrachte sein Leben in der Hauptsache in Gefängnissen und Arbeitshäusern. 32mal ist er schon bestraft. Trotzdem ist er eigentlich kein schlechter Mensch. Gewiß, wenn er aus dem Gefängnis kam, dann war er auch bald danach wieder mit dem Strafgesetz in Konflikt. Aber meistens wegen Bettelns und Landstreichens. Wenn er das nicht tat, dann nahmen ihn die schützenden Arme der Polizei wieder auf, weil er obdachlos war. Sechsmal hat er bis jetzt gestohlen. Das letztemal vor 18 Jahren. In der Zwischenzeit hatte er eben nur das Pech, beim Betteln stets gefaßt zu werden und wieder ins Gefängnis oder ins Arbeitshaus zu wandern. Diesmal sitzt er aber wieder wegen Diebstahls auf der Anklagebank. Einem armen Stiefelputzer, der ihm Logis gewährt hatte, soll er Stiefel, Wäsche und sechs Paar Strümpfe gestohlen haben. „Das stimmt," sagt der Angeklagte, „aber das waren nur fünf Paar Strümpfe!" So genau wollte der Richter das nun gar nicht wissen. **Ein Jahr Gefängnis** lautet seine 33. Strafe. — „Berufung lege ich nicht ein, Herr Vorsitzender. Der Winter steht vor der Tür!" —

Wo hapert es?

Weite Kreise der Oeffentlichkeit stehen höchst interessiert einem Vorgang gegenüber, wie er sich augenblicklich in Magdeburg abspielt. Es handelt sich um die **Eröffnung einer Klinik** durch einen äußerst stark beanspruchten Arzt. Diesem betreffenden Arzte sind sämtliche Kliniken gesperrt aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen. Gegen die Eröffnung einer eignen Klinik scheinen nun starke Widerstände von außen zu herrschen, denn die Konzessionierung will nicht einlaufen, trotzdem über 200 Patienten auf die Operation warten und sich weigern, diese in einer andern Klinik von einem andern Arzte vornehmen zu lassen. Wir Patienten haben doch wohl in allererster Linie ein Recht, zu erfahren, worauf diese Verzögerung zurückzuführen ist. Ebenfalls hat dieb reiteste Oeffentlichkeit ein Recht zu der Frage: Woran hapert es? Es ist doch kaum anzunehmen, daß aus kleinlichen, bureaukratischen Bedenken heraus eine so große Zahl von Patienten der größten gesundheitlichen Gefahr ausgesetzt werden. Wer wollte dafür die Verantwortung übernehmen? Wir Patienten richten deshalb an alle maßgebenden Instanzen die Frage: „An wem liegt es, wo hapert es?"

Einer für viele.

Zu auffallend billigen Preisen biete an:

Oelsardinen

beste gepflegte Ware echte Portugiesen, Dose 5 Fische 25 ₰, Dose 30 mm la 45 ₰; ¼ Dose, amer., 300 Gr. 85 ₰; 1 Pfund-Dose 1.25; 1-Kilo-Dose 2.50; bei Kisten 10 bis 15 Prozent billiger.

Norweger Sardinen in Oel, Dose 15 Fische 45 Pfennig.

Ia. Bratheringe

ca. 2-Pfund-Dose 90 ₰, 2-Liter-Dose 1.25

Rollmops und Bismarckheringe

4-Liter-Dose 3.00 und 2-Pfund-Dose 90 ₰.

Geleehering

4-Liter-Dose 3.50, ca. 2-Pfund-Dose 1.10.

Ia. See-Aal in Gelee

ca. 2-Pfund-Dose 1.50.

Kl. Pfeffergurken

Pfund 1.00, bei 5 Pfund à 85 ₰.

Neue Rauch-Lachsheringe

Stück 20 ₰, Kiste 30 Stück 4.75.

Fettbücklinge, Dorsch und Sprotten

Täglich frischer Eingang

Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

Bahn- u. Postversand zu äußersten Preisen!

Hamburger Fischhaus

(Fisch-Winkler)

Magdeburg, Breiteweg, Telephon 9826.

Gebrauchte Säcke

für jeden Zweck u. a.

Kartoffelsäcke u. 14 ₰ an, Kohlensäcke u. 35 ₰ an, Getreidesäcke u. 50 ₰ an

Paul Berg

Schmiedehof Str. ..., Telephon ...

Am Montag den 14. September

veranstalte ich in meinem Hause eine großzügige

Modenschau

Das Neueste der Saison in Gesellschafts-, Abend- und Straßen-Kleidern, Kostümen, Mänteln und Komplets sowie die allerletzten Neuheiten in

Damen-Hüten

werden gezeigt. Verbunden mit musikalischen und künstlerischen Darbietungen hiesiger u. Berliner Bühnenkünstler.

1. Vorführung vormittags 11 Uhr

2. Vorführung nachmittags 4 Uhr

wozu ich meine sehr geehrten Kunden ergebenst einlade.

H. LUBLIN

Der Ueberschuß dieser Veranstaltung wird der Zeppelin-Eckener-Spende überwiesen

Eintrittskarten sind an der Kasse erhältlich

Sehenswerte Schaufenster-Auslagen

Enorm billig!

Einzelmöbel

Gute Tischlerarbeit, in eiche, birke oder nußbaum imitiert. Bettstellen 28-40 ℳ, Spiralmatr. 16-20 ℳ, Auflegematr. 20-40 ℳ, Kleiderschränke, zerlegb., 2- u. 3tür., mit Wäscheeinrichtg., 100 b 160 cm br., 68-135 ℳ, Vertiko m. Spieg. 65 b. 80 ℳ, Eßtische 32-72 ℳ, Rohrstühle 8—11 ℳ, Pfeilerschr. 35-50 ℳ, Spiegel 18—32 ℳ, Chaiselong. 48-60 ℳ, Plüschsofa 115-140 ℳ, Waschkommoden m. Spg. 90-105 ℳ, Nachtschränke 26—30 ℳ.

Aparte Küchen 105, 140 180—300 ℳ

Schlaf-, Speisezimmer

Pilztische, echt eiche, 42—58 ℳ, Schreibtische, echt eiche, 98-120 ℳ, Trumeaus 65-80 ℳ, Flurgarderoben 65-85 ℳ, Korbsessel 14—16 ℳ, Küchenbüfetts, 2- u. 3türig. 75—95 ℳ, Anrichten 52—68 ℳ

Auf Wunsch bequeme **Teilzahlung.** Anzahl. 15%

Spez. f. Wohn.-Einricht.

Ernst **Geissler**

Breiter Weg 124, I, Haltest. Schrotd. St. Versand n. all. Orten

Täglich geöffnet 8½—1, 2½—7 Uhr.

Transport frei.

Maß-Anzüge

sehr gut erhalten, von 10 bis 30 ℳ. Paletots, Jacketts, Hosen billig!

Grimmels

Gelegenheitskäufe in Monatsgarderoben

Gr. Marktstr. 16, 1 Tr.

Die neue Konzentrationsbewegung.

Die neue Konzentrationsbewegung, die sich in der Schwerindustrie angebahnt hat, steht scheinbar in einem Widerspruch zu der Konzerndämmerung, die man in allen Zweigen der Wirtschaft in den letzten Monaten beobachten konnte. Bei den letztern handelte es sich um die Auflösung der unorganisch, weil nur aus Sachwerthunger zusammengekauften Unternehmungen, deren Massigkeit auf absehbare Zeit eine Rentabilität ausschloß, mindestens so lange, als die außerordentlich schwere Kapitalknappheit die betriebswirtschaftliche Ausnutzung dieser Riesenunternehmungen unmöglich machte. Daher diese Dezentralisation der Betriebe, die zuerst bei den Deutschen Werken begonnen wurde, im weitern Verlauf aber bei dem Stinneskonzern und beim Sichelkonzern endete.

Bei der neuen Konzentrationsbewegung, die jetzt mit überraschender Gleichmäßigkeit in der westfälischen und in der oberschlesischen Schwerindustrie zu beobachten ist, handelt es sich grundsätzlich um etwas andres. Die Kriegs- und Inflationskonzerne sind entstanden durch die Uebermacht des Kapitals und des Kredits, die sich in den Händen einzelner Sachwertbesitzer konzentrierte und die die Majorisierung andrer Unternehmungen erlaubte. Die heutige Konzentration basiert — übrigens ganz ähnlich wie die Kartellbewegung, jedoch mit andern Folgewirkungen — auf dem Zusammenschluß Gleicher und Gleichstarker. Gewiß werden auch hier Momente der Machtpolitik eine Rolle spielen; soweit man aber heute sehen kann, sind diese nicht entscheidend.

Die Kartelle der Schwerindustrie sind im großen und ganzen in ihrer frühern Kraft wiederhergestellt. Mit der Kartellgewalt kann man zwar dem Abnehmer den Preis vorschreiben. Man kann ihn aber nicht zwingen, zu kaufen, und besonders dann nicht, wenn die Ueberteurung der Roh- und Halbstoffe der Industrie eine Weiterverarbeitung mit Gewinn und doch zu Preisen, die dem Fertigfabrikat den Markt sichern, unmöglich wird. Diese Tatsache macht sich jetzt bei der Schwerindustrie bemerkbar. Ihr Produktionsapparat ist im Verhältnis zu einer rentierlichen Absatzmöglichkeit viel zu groß. Die inländische Konkurrenz, die sich selbst durch die Kartelle nicht gänzlich bannen läßt, und die ausländische Konkurrenz, der gegenüber auch die Zölle nicht alles vermögen, zwingen zu einer Herabsetzung der Gestehungskosten. Diese ist bei den meisten Werken ohne große Kapitalaufwendungen nicht möglich, zumal eine Last kurzfristiger Kredite drückt und die absolut unzulängliche Aufnahmefähigkeit des deutschen Kapitalmarktes die Aufnahme langfristiger Anleihen und die Ausgabe neuer Aktien zur Unmöglichkeit macht. Es ist daher eine ganz logische Folge, daß man den Prozeß der Arbeitsteilung unter den einzelnen Werken vorzunehmen sucht, daß man die bessere Ausnutzung der vorhandenen Produktionsmittel zur rationellen Serienfabrikation anstrebt.

Reichlich spät kommt die Schwerindustrie mit diesem Programm, dessen letzte Auswirkung eine trustartige Kombination der großen Rohstahl- und Walzwerke auf horizontaler Basis sein muß. Die Schwerindustrie hatte es eben im Gegensatz zu den schwerer ringenden Zweigen andrer Gewerbe nicht notwendig. Vor dem Kriege und während des Krieges besorgte der Staat mit seinen ungeheuren Rüstungs- und Eisenbahnmaterial-Aufträgen bei jedem neuen Etat die Sanierung, die angesichts der Preispolitik der deutschen Schwerindustrie längst notwendig gewesen wäre. Die Inflation nahm schließlich alle Sorge um die Absatzmöglichkeit den Produzenten ab.

Heute steht die an Produktionsmitteln überreiche, an rentierlichem Kapital aber arme Schwerindustrie vor der vollendeten Tatsache, daß es mit dieser Preispolitik und mit der Eigenbrötelei der Einzelunternehmungen nicht mehr weitergeht. Und nun beschreitet sie den Weg, den die chemische Großindustrie vor fast 20 Jahren zum erstenmal gegangen ist, den Weg der betriebswirtschaftlichen Neuorganisation auf der Grundlage des Zusammenschlusses gleichartiger, aber bislang gegeneinander produzierender Werke. Als ein Walter Rathenau, als andre einsichtige Kenner der großkapitalistischen Wirtschaft um die Zeit des Zusammenbruchs und später immer wieder während der Inflation auf die Notwendigkeit einer derartigen Reorganisation hinwiesen, wurden sie von den Leuten, denen „keiner konnte", verlacht. Heute zwingt sie gemeinsame Absatz- und Kapitalnot auf diesen Weg. Und es wäre eine Ironie der Geschichte, wenn das eintreffen sollte, was man in Oberschlesien für wahrscheinlich hält, nämlich, daß das Reich oder die öffentlichen Banken sich dazu bereit finden sollten, zur Abgeltung der kurzfristigen Schulden eine Beteiligung an dem neuen Trustgebilde zu übernehmen. Als etwas Aehnliches der deutschen Kohlenindustrie im Jahre 1921 vorgeschlagen wurde, da redete man von einer Sozialisierung „von hinten herum" und hatte für alle ehrlichen Bemühungen einer Lösung der damaligen Krise nur Worte der Ablehnung.

Das sind die Tendenzen der Neuorganisation der deutschen Schwerindustrie, soweit sie sich aus den bisherigen spärlichen Nachrichten entnehmen lassen. Gelingt die Bildung derartiger Riesentruste, denen selbst Werke wie Otto Wolff, Krupp und die Rhein-Elbe-Union ihre Selbständigkeit zu opfern bereit sind, so würde ein wirtschaftlicher Machtfaktor gewaltigsten Ausmaßes entstehen. Die Arbeiterschaft wird guttun, sich auf diese Möglichkeit einzustellen und mit allem Nachdruck an der Festigung und Durchbildung ihrer gewerkschaftlichen Organisationen zu arbeiten, um gegenüber diesem neuen Machtgebilde gewappnet zu sein. —

*

Ueber die neue Trustbildung im Westen wird uns aus Köln geschrieben:

Die Umrisse des kommenden Montantrustes beginnen sich bereits deutlicher abzuzeichnen. Bisher schweben Verhandlungen zwischen den Konzernen Krupp, Thyssen, Phönix, Deutsch-Luxemburg (einschl. Gelsenkirchen) und Rheinstahl. Es ist beabsichtigt, diese zu einem Trust unter Preisgabe der Selbständigkeit der einzelnen Firmen zu verschmelzen, vorausgesetzt, daß es bei der jetzt geltenden Reglung der Fusionssteuer, ie bereits die Bildung eines chemischen Großtrustes verhindert hat, möglich ist.

Immerhin bleiben bei der Bildung dieser Gesellschaft, die ein Aktienkapital von 800 Millionen Mark erhalten soll, noch starke Außenseiter, vor allem die Klöckner-Gruppe, übrig. Sollte der Trustplan allerdings mit dem erwarteten produktionswirtschaftlichen Erfolg sich durchsetzen, so würden diese einzelnen Konzerne sehr bald zum Nachgeben gezwungen werden.

Ueber die Einzelheiten des Zusammenschlusses werden natürlich noch schwierige Verhandlungen geführt. Neben den Personalfragen, die bei der bisher großen Zahl der Direktoren und Aufsichtsräte in dem Montankonzern eine große Rolle spielen, ist vor allem die sachliche Frage zu klären, nach welchem Schlüssel die bisherigen Kapitalgeber und die einzelnen Konzerne an der Neugründung beteiligt werden sollen.

Daß von den Großbanken ein starker Druck auf das Zustandekommen des Trustes ausgeübt wird, ist bei ihrem starken finanziellen Interesse an den mit kurzfristigen Schulden stark belasteten Werken durchaus erklärlich und wird uns überdies an maßgebender Stelle bestätigt. —

Der Seeleutestreik in England.

Aus London wird uns geschrieben:

Der Streik britischer Seeleute, der schon vor einigen Wochen begonnen hat und mehrmals bereits zusammenzubrechen schien, hat in den jüngsten Tagen eine unerwartete Lebensfähigkeit bewiesen. In verschiedenen britischen Häfen, in Australien, in Südafrika sind Schiffe aufgehalten, und es hat den Anschein, als ob der schon zu verschiedenen Malen totgesagte Streik noch weitere Kreise ziehen würde. Eine gerechte Beurteilung ist in diesem Fall außerordentlich schwer, da in diesem Streike

Gewerkschaft gegen Gewerkschaft

steht, das heißt, weil der Streik von dem großen Verband der Seeleute und Heizer (National Sailors and Fireman Union) nicht anerkannt wird, während eine zweite, kleinere Gewerkschaft, der Vereinigte Seeleuteverband (Amalgameted Marine Workers Union), die eine große Anzahl von Seeleuten in ihrem Rahmen organisiert hat, den Streik autorisierte und entschlossen zu sein scheint, ihn um jeden Preis weiterzutreiben.

Der National Maritime Board, eine Art von Kommission, die von den Schiffsunternehmern und Gewerkschaften der Seeleute und verwandten Berufe zum Mittler bei allen Fragen, die Löhne und Arbeitsbedingungen betreffen, bestellt worden ist, hatte im vorigen Jahr eine Erhöhung der Löhne und Gehalte der Seeleute um 1 Pfund Sterling (20 Mark) pro Monat beschlossen, eine Reglung, der die Unternehmer nach ihrer eignen Darstellung lediglich in der Hoffnung auf eine günstigere Konjunktur zugestimmt haben. Am 3. Juli dieses Jahres beschloß diese gemeinsame Kommission der Unternehmer und Gewerkschaftsvertreter, angesichts der andauernden ungünstigen Konjunktur die im vorigen Jahre vorgenommene Erhöhung wieder zu streichen. Die Seeleute waren bei dieser Entschließung durch den Verband der Seeleute und Heizer vertreten. Die Gewerkschaftsvertreter legten den Beschluß der gemeinsamen Kommission ihrer Gewerkschaft und einer Reihe verwandter Verbände vor, die sämtlich angesichts der augenblicklichen Situation der britischen Schiffahrt das Abkommen ihrer Vertreter in der Kommission ratifizierten. Unter den Gewerkschaften, denen das Abkommen vorgelegen hat, befand sich allerdings der Vereinigte Seeleuteverband (Amalgameted Marine Workers Union) nicht, der, wenn auch von geringerer Bedeutung als der Verband der Seeleute und Heizer, dennoch einen gewissen Prozentsatz britischer Seeleute einschließt. Das Abkommen ist also von einem Teile der Seeleute angenommen, von einem andern nicht akzeptiert worden.

Als sich nun in den Reihen der betroffenen Seeleute eine gewisse Mißstimmung bemerkbar machte, wurde diese Gärung benutzt, um einen

inoffiziellen Streik

zu schüren. Die Agitation hatte zum Teil Erfolg, und in Australien, Neuseeland und Südafrika flackerten auf einzelnen in den Häfen liegenden britischen Schiffen Streikbrecherbewegungen auf, die schließlich auch nach England selbst übergriffen. Als es so weit war, entschloß sich der Vereinigte Seeleuteverband, dessen führender Kopf der ehemalige Bergbauminister im Kabinett Macdonald und jetzige Sekretär des Verbandes E. Shinwell ist, den inoffiziellen Streik zu autorisieren. Seine Agitation ist demgemäß auf eine Erweiterung des Streikes gerichtet, während der Verband der Seeleute und Heizer alle Energie einsetzt, um seine Mitglieder von der Notwendigkeit einer Durchführung der Verabredung vom 3. Juli zu überzeugen.

Die Rivalität der beiden Gewerkschaften hat damit ihren Gipfel erreicht. Der Verband der Seeleute und Heizer erklärt in einer Mitteilung an die Oeffentlichkeit, daß der Streik wild ist und „aus politischen Gründen von der (kommunistischen) Minderheitsbewegung der Kommunistischen Partei und der dritten Internationale geschürt" worden sei. Demgegenüber erklärt der Führer der Vereinigten Seeleute, E. Shinwell, daß er weder in der Vergangenheit noch jetzt irgend etwas mit Kommunismus zu tun gehabt habe und entschlossen sei, alle Hilfsmittel der Gewerkschaft gegen die drohende Lohnherabsetzung einzusetzen. Zwischen den Zeilen geht aus diesen Ausführungen schon hervor, was hier in gewerkschaftlichen Kreisen allgemein bekannt und auch öffentlich ausgesprochen wurde, daß hinter diesem Kampfe

persönliche Gegnerschaft

des auf dem äußersten rechten Flügel der Gewerkschaft der Seeleute und Heizer stehenden Havelock Wilson und dem auf dem linken Flügel stehenden Shinwell eine bedeutende Rolle spielt. Es verdient bemerkt zu werden, daß ein so kühler und ruhiger Beobachter wie Brailsford in der jüngsten Nummer des von ihm herausgegebenen „New Leader" sich auf die Seite der Marinearbeiter stellt und darauf hinweist, daß die Gewerkschaft der Seeleute und Heizer für ihren Führer Havelock Wilson, gegen den sich in der gesamten organisierten Arbeiterschaft längst eine tiefe Mißstimmung bemerkbar mache, „von den Unternehmern rekrutiert" worden sei.

Wie dem auch sei, der Streik ist, in der Form, wie er geführt wird, nicht nur wegen der beschämenden Tatsache sich gegenseitig bekämpfender Gewerkschaften unerfreulich, er ist auch geeignet, der Sache der Gewerkschaften selbst unendlichen Schaden zuzufügen. Man wird die Sinndeutung, die einige kommunistische Blätter den Vorgängen gegeben haben, die Charakterisierung der ganzen Streikbewegung als „Bolschewismus", gewiß nur mit aller nötigen Skepsis aufnehmen, denn was wäre der englischen konservativen Presse seit einigen Monaten nicht Bolschewismus, was nur irgendwie nach einer Arbeiterforderung aussieht! Aber man wird doch nicht verkennen dürfen, daß auf dem durch solche Vorgänge wie diese geschaffenen Boden die zweideutige Tätigkeit gewisser halbkommunistischer und ganzkommunistischer Organisationen am besten gedeiht. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der neue Reichsbahn-Schlichter.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnarbeitern sind vom Reichsarbeitsministerium auf Donnerstag vormittag 11 Uhr anberaumt orden. Der Schlichter bei den neuen Verhandlungen ist Dr. Stenzel, Syndikus der Hamburger Gewerbekammer und Schlichter für den Hamburger Schlichtungsbezirk.

Gleichzeitig beginnen am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium die Schlichtungsverhandlungen für die Reichsarbeiter. Der Schlichter bei diesen Verhandlungen ist Staatssekretär a. D. Rucdling.

Die freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen werden in den nächsten Tagen sich in einem geharnischten Protest gegen den Mißbrauch des Rundfunks im Lohnkampf wenden, wie ihn sich die Reichsbahn vor einigen Tagen geleistet hat. Die Spitzenverbände wollen eine prinzipielle Entscheidung herbei-

Lebenswende.

Roman von Alfred Schirokauer.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

14.

Der nächste Tag erforderte Umsicht und Ruhe. Pläne wurden entworfen, Verträge mit den Fischern geschlossen. Erst am Abend gab die Arbeit Völk frei.

Er eilte zu Klaus Barsens Hütte, doch Brigitte war nicht daheim.

Er suchte sie in den Dünen, auch dort fand er sie nicht. Da stürmte er hinaus zu den Klippen. Schon kreisten die Lichter des Leuchtturms. Meer und Strand waren dunkel, ein unheimliches Brodeln kochte über den Wellen. Der Sturm trieb weiße Schaumflocken über den Strand.

Schmerzend fegte der Wind dem eilenden Manne den losen Sand ins Gesicht. Auf ihrem Lieblingsplatz, hoch oben über der See, sah er sie. Wie an jenem Morgen, an dem er die Strömung dort draußen bekämpft hatte, saß sie zusammengekauert auf dem Felsen und neigte die Haube bald rechts, bald links zu den Schultern nieder, als wiege eine wehe Klage ihr leidschweres Haupt. Die Augen sahen hinaus auf die See, die der Orkan zwischen seinen Fäusten zermalmte.

Auch in ihrer Brust tobte der Sturm. Sie dachte an den Mann, den der Aufruhr dort draußen auf einem kleinen, schwarzen Dampfer umherschleuderte. Sie dachte an die Zeit, da er sie bei allen Spielen beschützt hatte gegen die rohen Kraftausbrüche der andern. Sie rang die Hände in den Sturm hinaus.

Was hatte sie von Männern gewußt. Zu Hause hatte sie immer gesehen, daß die Mutter dem Vater an Klugheit weit überlegen war, und hatte gemeint, Rührigkeit des Verstandes und Zartheit des Denkens sei des Weibes Teil, und Kraft und schwerer Sinn gebühre dem Manne. Diesem Glauben hatte Tom Pietersen entsprochen.

Und nun war da einer gekommen, der alle Schönheit und Klugheit der Welt in starken Armen trug, in Armen, die so eisenfest waren, daß sie die Strömung dort draußen bezwungen hatten.

Sie schlug die Hände vor die Augen und preßte die Finger gegen die Lider, daß purpurne Ringe in der Dunkelheit tanzten. Sie wollte das Bild dieses Mannes nicht mehr sehen.

Sie riß die entschlüpfende Kraft ihres Gehirns zusammen, sich Tom Pietersen vorzustellen in seiner braven Einfachheit und schwerfälligen Güte. Doch immer waren es Völks scharfe, durchleuchtete Züge, die sie sah und seine vornehmen Hände und seine schlanke, stählerne Gestalt. Und sie wand sich in Verzweiflung und starrte hinaus auf das Meer, über das der Sturm raste, und wußte nicht ein noch aus.

„Guten Abend, Brigitte", sprach eine Stimme neben ihr.

Sie schrie laut auf. Das Brausen des Windes hatte das Geräusch seiner Schritte verschlungen.

Sie blickte nicht empor. Die Haube senkte sich tief.

Er setzte sich neben sie auf den nassen Felsen und suchte die Worte für seinen Entschluß. Mehrmals öffnete er den Mund. Kein Laut drang zwischen den Lippen hervor, als hätte der Sturm sie verweht. Endlich preßte er heraus: „Brigitte, Du wolltest hinaus in die Welt. Willst Du mit mir zu all den Wundern wandern, von denen ich Dir erzählt habe — als mein Weib?"

Die Haube zitterte stärker. Die Gestalt duckte sich fröstelnd zusammen. Keine Antwort kam. Der Sturm heulte um die Klippe. Die Lichter des Leuchtturms peitschten über rollende Wasserberge.

Er nahm ihre Hand. Sie ließ sie ihm.

„Liebst Du mich nicht, Brigitte?"

Sie wandte ihm das Gesicht zu. Die Augen eines zermarterten Tieres irrten in den Höhlen. Sie zerrte die Hand zurück und schrie verzweifelt durch den Sturm: „Ja, ich liebe Dich — ich denke nur an Dich — wie an Gott denke ich an Dich — ich bin Deiner nicht wert —"

Der Sturm fetzte ihm den Jubel vom Munde.

Sie schüttelte den Kopf und deutete hinaus ins Meer mit einer armen hilflosen Bewegung. Draußen flohen die Fischerboote ans Land. Die Springflut wälzte sich gegen die Insel.

Völk verstand. Er rückte auf dem Steine näher an sie heran, legte den Arm um ihre Schulter, fühlte ihr angstvolles Zusammenschauern und sprach, eindringlich dicht an ihrem Ohre: „Brigitte, das sind Lebensfragen. In ihnen gilt nur das Ich. Nur unser Wohl und Wehe entscheidet. Ich habe lange Jahre meines Lebens den Pflichten in den Rachen geworfen. Davor will ich Dich bewahren."

Sie schüttelte wieder den Kopf und schrie gellend hinein in das Knattern des Windes: „Kann der da draußen, der mir seine Ehre geopfert hat, dafür, daß er ein armer, einfacher Fischer ist? Kann er dafür? Darf ich ihm darum die Treue brechen, weil er ist, wie er ist? Und weil Du anders bist?"

Sie sank in sich zusammen, als sei sie leer geworden, als sei nichts in ihr gewesen, als ihre Not, die sie herausgeschrien hatte.

Er schwieg und blickte hinab in die Kaynine der Klippen, in denen die steigenden Gischtsäulen niederregneten. Steil stiegen sie an den Felswänden auf, und der Wind fegte sie nieder und warf sie stäubend gegen das zernagte Gestein.

Er blickte hinab und fand keine Antwort. Langsam zögernd drehte sich die Haube. „Weißt Du es anders?" Es klang wie ein letztes verzweifeltes Hoffenwollen.

Er schwieg.

Mühsam stand sie auf. Der Sturm schüttelte sie. Ihr blauer Rock schlug ihm ins Gesicht.

Er sprang empor. Stumm, ihr hoffnungsloses Weh in den Augen, standen sie voreinander.

Da schlug eine Sturmwelle über die Klippe und warf das Mädchen gegen den Mann. Sie taumelte an seine Brust, er preßte sie an sich. Leblos, mit zuckenden Lippen und zuckenden Lidern schmiegte sie sich in seine Arme.

Lange preßte sich Mund auf Mund. Körper an Körper geklammert, standen sie, und der Südwest wiegte sie hin und her.

Jäh riß sie sich los. Der Sturm jagte sie vor sich her. Völk blickte ihr nach, wie sie vor dem Wind über das Plateau flog. Verloren und zerzaust trieb sie im Winde.

17.

Um elf Uhr nachts stürzte die Springflut sich auf die Insel. Wassertürme stiegen an der Mole empor und brachen krachend über die Brüstung nieder. Die Lichter des Leuchtturms sausten weit draußen über eine zerklüftete Welt wandelnder Vulkane, die rauschende Fontänen in den sturmgefegten Himmel schleuderten.

Um Mitternacht stiegen rote Notraketen draußen in den Klippen. Ein Schiff lag in den Wassern des Drei-Teufels-Riffs. Berghoch spülten die Wellen über Deck.

In langschäftigen Wasserstiefeln und knarrenden Oelmänteln, die Südwester auf die Schädel gerammt, standen die Fischer von Manholm am Strande. Jetzt hinkte der alte Pietersen zu dem Holzschuppen, der das Rettungsboot und den Raketenapparat barg. Kleine, kreisrunde, gurgelnde Strudel hinterließ das Holzbein in dem steigenden Wasser. Kreischend drehte sich der Schlüssel im Schlosse, vier Mann mußten zugreifen, so erbittert legte sich der Wind gegen die Tür. Als die Männer sie aufgezwängt hatten, schlug sie krachend herum an die Wand der Baracke.

Klaus Barsen trat zum Leuchtturmwächter. Sein Gesicht war versteint. Wortlos reichte er ihm das Fernrohr.

Draußen stiegen in rascher Folge die Raketen.

Pietersen faßte das Glas, blickte hindurch, hinaus nach dem Riff, und schwankte sacht hin und her. Keine Linie in dem verwitterten Gesicht zuckte, als er das Glas dem alten Kameraden schwerer Seenöte zurückreichte.

„Dann nicht," stieß er rauh hervor und hinkte von dannen, dem Leuchtturm zu. Er wußte jetzt, wer da draußen mit dem Tode rang. Ohne mit der Wimper zu zucken, opferte er den einzigen Sohn der Schande seiner Tat.

(Schluß folgt.)

führen, die gleiches Recht für beide Teile in der Benutzung des Rundfunks bei Lohnbewegungen vorsieht.

In Leipzig haben vor einigen Tagen die Eisenbahner durch eine machtvolle Demonstration sich schnell dieses gleiche Recht in der Benutzung des Rundfunks erzwungen. —

*

Der englische Gewerkschaftskongreß.

Der englische Gewerkschaftskongreß trat am Mittwoch in die Erörterung einer von einer Ortsgruppe des Fabrikarbeiterverbandes eingebrachten utopischen Entschließung, die die Zusammenlegung von Gewerkschaften mit dem Ziele der Bildung einer einzigen, alle Arbeiter umfassenden Gewerkschaft fordert. Nachdem sich eine Reihe von Vertretern großer Gewerkschaften gegen den Vorschlag ausgesprochen hatten, wurde die Entschließung abgelehnt; immerhin stimmten die Delegierten von annähernd 2 Millionen organisierter Arbeiter für den Antrag. Aber sowohl die Eisenbahner als auch die Bergarbeiter, was besonders bemerkenswert ist, da sie zum großen Teil auf dem linken Flügel der Gewerkschaften stehen, stimmten einmütig gegen die Entschließung.

Der Kongreß nahm hierauf eine von den Schneidern eingebrachte Entschließung an, in der die freien Gewerkschaften zur Bekämpfung und Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems aufgefordert werden und die Errichtung von Betriebsräten in sämtlichen Unternehmungen verlangt wird. Als Gastdelegierter nahm Macdonald an der Sitzung des Kongresses teil. Er wurde bei dem Betreten des Saales vom Kongreß aufs wärmste begrüßt. —

*

Fortdauer des Buchdruckerstreiks in Belgien. Die Schlichtungsverhandlungen im belgischen Arbeitsministerium zwischen den Vertretern der streikenden Buchdrucker und den Arbeitgebern sind ergebnislos verlaufen. Der Streik dauert bereits 6 Wochen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

An die Ortsvereine.

An sämtliche Ortsvereine ist ein Rundschreiben zur Kreis- und Provinziallandtagswahl ergangen. Die Ortsvereine haben sofort Stellung zur Wahl der Kandidaten zu nehmen. Das Ergebnis ist umgehend dem Parteisekretariat bekanntzugeben, und zwar bis zum 20. September, da die Wahlvorschläge bis zum 4. Oktober den Landratsämtern eingereicht werden müssen.

Unterbezirkskonferenzen.

Am Sonntag den 27. September, vormittags 10 Uhr, findet für den Kreis Neuhaldensleben eine Unterbezirkskonferenz in Eilsleben im Lokal von Könnecke statt. Am selben Tage, nachmittags 3 Uhr, ist die Unterbezirkskonferenz für den Kreis Wolmirstedt in Magdeburg-Neustadt im Lokal von Hochbaum (Friedrichsplatz).

Tagesordnung in beiden Konferenzen: Endgültige Aufstellung der Kandidatenlisten zum Kreis- und Provinziallandtag. Jeder Ortsverein hat einen Delegierten zu entsenden, Neuhaldensleben und Olvenstedt zwei. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Die Mitglieder des Unterbezirksvorstandes beider Kreise versammeln sich zu einer gemeinsamen Sitzung am Sonnabend den 26. September, abends 7 Uhr, in Neuhaldensleben bei Herzog.

*

Bannerweihe in Neuhaldensleben.

Die Ortsvereine im Kreise Neuhaldensleben werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortsverein Neuhaldensleben am Sonnabend den 26. September, abends 8 Uhr, bei Herzog sein Stiftungsfest verbunden mit Bannerweihe abhält. Wir richten die Bitte an alle Vereine, die in der Nähe liegen, sich vollzählig daran zu beteiligen. Alle übrigen Vereine bitten wir, mindestens eine Fahnendeputation zu senden.

Genossen, bringt dieses Opfer im Interesse der Partei! Für guten Empfang werden die Genossen in Neuhaldensleben sorgen.

Mit Parteigruß G. Bernick, Sekretär.

*

Neuhaldensleben. Die Frauenversammlung am Dienstag abend war wiederum sehr gut besucht. Eine Fahnenschleife für die Partei-Bannerweihe wird jetzt bestickt. Genossin Otto verlas einige Aufsätze aus der „Kommunalen Praxis". Bei Gesang und Unterhaltung blieben die Genossinnen zusammen. —

Wolmirstedt. In gut besuchter Mitglieder-Versammlung referierte Genosse Bernick über die bevorstehenden Kreis- und Provinziallandtagswahlen. An vielen Beispielen zeigte er die Arbeiten dieser Körperschaften und die Absichten unserer Gegner. Bei der Auswahl und Aufstellung der Kandidaten müssen alle persönlichen Voreingenommenheiten gegen einzelne Genossen zurücktreten; nur der Sache und der Partei haben wir zu dienen. Für den Provinziallandtag wurde auf Vorschlag des Genossen Bernick der bisherige Abgeordnete, Genosse Bötiger, wieder als Kandidat einstimmig gewählt und auch allen übrigen Ortsvereinen empfohlen. Einstimmigkeit wurde auch erzielt bei der Aufstellung der Kandidaten zum Kreistag. Der bisherige Vertreter, Bürgermeister Genosse Haselhorst, erhielt als erster Kandidat alle Stimmen. Als weitere Kandidaten werden dem Unterbezirkstag empfohlen: die Genossen Duldhardt und Eitler. Die Beschlüsse des Bezirksparteitags werden bekanntgegeben. Dann wurde die Versammlung mit einem anfeuernden Schlußwort zu reger Wahlarbeit vom Genossen Thiele geschlossen. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Ein öffentliches Mandolinenkonzert veranstaltet die Mandolinen-Abteilung des Männer-Turnvereins Jahn am Sonnabend abend 8 Uhr unter Mitwirkung des Magdeburger Orchesters Banduria bei freiem Eintritt in den „Hansa-Festsälen". Diese Veranstaltung soll werbend für die Mandolinenmusik wirken und der Abteilung neue Kräfte zuführen. Die Einwohnerschaft ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. —

Kreis Calbe.

Frohse. Bau- und Sparverein. Die Vorarbeiten für den Bau von zwei Wohnhäusern mit je drei Wohnungen sind erledigt. Im Laufe dieser Woche soll mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen werden. Der Verein hat einen Platz von 6 Morgen käuflich erworben, worauf 120 Wohnungen gebaut werden können. Es sollte keiner versäumen, sich dem gemeinnützigen Bau- und Sparverein anzuschließen. — Die Freiwillige Feuerwehr ist auf 29 Mitglieder angewachsen. Brandmeister Schröder gab in der Mitgliederversammlung bekannt, daß die Verpflichtung der Wehr vorgenommen habe; dadurch hat der Brandmeister sowie sein Stellvertreter bei einem Brande Polizeigewalt erhalten. Zum Kreistag in Barby sind als Delegierte die Kameraden Schröder und Ihlau gewählt. Abfahrt nach Barby am Sonntag vormittag 8 Uhr. Am 26. September soll das erste Vergnügen veranstaltet werden. Die Uebungsstunden finden an jedem ersten Montag im Monat statt.

Schönebeck. Die Parteiversammlung findet nicht am Freitag, sondern erst am Dienstag im „Stadtpark" (gelber Saal) statt. — Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion Freitag abend pünktlich 8 Uhr Fraktionssitzung im Rathaus. — Das Bildungswesen der Arbeiterschaft muß mehr gefördert werden. Es fehlten bisher immer die Mittel dazu; auch litt die Schwere der Zeit es kaum zu gründlicher Arbeit kommen. In der Parteivorstandssitzung wurde beschlossen, die Vorarbeiten zu einer umfassenden Bildungsarbeit mit dem Bildungsausschuß aufzunehmen. Lichtbildervorführungen und andre wissenschaftliche Vorträge sollen veranstaltet werden. Die organisierte Arbeiterschaft wird es mit Freuden begrüßen, daß wieder mit der Bildungsarbeit begonnen wird. Im Parteivorstand beschäftigte man sich auf Anregung einiger Genossen auch mit dem Projekt, einen Fonds anzusammeln, um ein Heim mit Spiel- und Sportplätzen für die organisierten Arbeiter zu schaffen. Die Aussprache ergab, daß man diese Sache im Auge behalten soll. Um der drohenden Arbeitslosigkeit im Winter rechtzeitig zu begegnen, sollen sofort Schritte unternommen werden, um Notstandsarbeiten vorzubereiten. Die Sozialdemokratische Partei wird alles aufbieten, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. — Das Kinowesen war Gegenstand einer Besprechung im Jugendamt. Es wurde verlangt, daß die Kinobesitzer darauf achten sollen, daß bei den Filmen, die für Jugendliche unter 18 Jahren verboten sind, ein Schild an auffälliger Stelle angebracht wird, daß der Film von Jugendlichen nicht besucht werden darf. Ein Mitglied der Gefährdetenkommission sprach über den Besuch der Jugendlichen bei den verbotenen Filmen und führte aus, daß nach einer Prüfung von 250 Kinodramen darin vorkamen 97 Morde, 51 Ehebrüche, 19 Verführungen, 22 Entführungen, 45 Selbstmorde, 116 Spitzbuben, 25 Dirnen, 35 Trunkenbolde. Man sollte mehr darauf sehen, daß wirklich gute Filme dem Publikum gezeigt werden. —

Staßfurt. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt eine öffentliche Versammlung ab, die von über 500 Männern und Frauen besucht war. Es wurde Stellung genommen zum Entwurf des Reichsknappschaftsgesetzes und zur Sozialversicherung. Es gilt, gegen die sozialpolitische Reaktion zusammenzustehen und alles zu versuchen, um die unzulängliche Versorgung und Fürsorge der Sozialrentner und Witwen zu verbessern. Klar und erschöpfend behandelte der Knappschaftsälteste Genosse Beckmann (Löderburg) die Forderungen der Arbeitsinvaliden. Die in der Knappschaftsvorlage vorgesehenen Verbesserungen stehen in keinem Verhältnis zu den auf den Arbeitern, Invaliden und Witwen ruhenden finanziellen Lasten. Auf Kosten der Invaliden und Witwen versuchen die Unternehmer Geschäfte zu machen, und die Regierung mit ihrer reaktionären Einstellung leistet dabei Hilfe. Aufgabe des Zentralverbandes der Invaliden ist es, alles zu versuchen, das Knappschaftsgesetz den Interessen der Arbeiterschaft entsprechend zu gestalten. Zur einstimmigen Annahme kam folgende Entschließung: „Die im Union-Theater zu Staßfurt tagende von über 500 Personen besuchte Versammlung der Sozialrentner und Witwen nimmt Kenntnis von dem von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegten Entwurf des neuen Reichsknappschaftsgesetzes. Der Entwurf befriedigt sie keineswegs. Sie erhebt schärfsten Protest gegen die in den Entwurf hineingearbeiteten, die Bergarbeiter, die Invaliden und Witwen schwer schädigenden Mängel. Die schwierige und volkswirtschaftlich unersetzliche Arbeit der Bergarbeiter verlangt Gerechtigkeit und eine finanzielle Sicherstellung bei Arbeitsunfähigkeit. Es geht nicht an, daß Arbeiter, die ein Menschenleben hindurch für die Allgemeinheit gearbeitet haben, in ihren alten Tagen darben müssen. Die Versammlung erwartet vom Hauptvorstand, daß er kein Mittel unversucht läßt, den Forderungen der Sozialrentner und Witwen im Reichstag Geltung zu verschaffen." Die Auswirkungen in der Sozialversicherung, über die Gausekretär Müller (Magdeburg) referierte, zeigen dieselben Unzulänglichkeiten: Schädigung und Unterdrückung der Arbeiter, Machtkitzel und Profitgier der Arbeitgeber, unterstützt von einer Regierung, der das soziale Verständnis fehlt. Mit Recht wiesen beide Referenten auf die Notwendigkeit der Besetzung der Parlamente mit Arbeitervertretern hin. Genosse Becker kritisierte den Verrat der Rechtsparteien an der Arbeiterschaft, der sich in dem Aufwertungsschwindel sowie dem Zollwucher zeigt. Für soziale Zwecke aber soll kein Geld da sein. Genosse Wilhelm ermahnte die Versammlung zur Wachsamkeit über ihre Rechte. Bei der Kreis- und Provinziallandtagswahl müssen die Arbeiterinvaliden dafür sorgen, daß die sozialdemokratische Liste siegt. Die Invaliden müssen sich in ihrer Kampforganisation, dem Zentralverband der Invaliden, fest zusammenschließen, der schon viel für die Sozialrentner und Witwen erreicht hat. Keiner darf abseits stehen, alle müssen für den Zentralverband der Arbeitsinvaliden gewonnen werden. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Die Geschäftsaufsicht ist über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Georg Gerson angeordnet worden. Zur Aufsichtsperson ist der Bücherrevisor Radecke bestellt worden. Die Firma betreibt die Papierverarbeitung. Sie beschäftigt rund 250 Personen, denen, wohl nur der Form nach, schon gekündigt worden ist. Zurzeit wird gearbeitet, was hoffentlich auch weiter geschieht. — Beim Reichsbannerfest am 30. August wurde auf dem Festplatz eine Aktentasche gefunden. Der Verlierer kann sich wenden an den Genossen Pressel, Graben 13. — Lohnaufrechnung ist unzulässig. Beim hiesigen Gewerbegericht klagte ein Arbeitnehmer gegen seinen bisherigen Arbeitgeber, weil dieser ihm bei seiner Entlassung für irgendwelche vermeintlichen Forderungen 23 Mark Arbeitslohn einbehalten hatte. Das Gericht verurteilte den Arbeitgeber zur Zahlung des Betrags. Das Gesetz über Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes vom 21. Juni 1869 und die Verordnung über Lohnpfändung vom 25. Juni 1919 schützen die Vergütung für Arbeiten und Dienste vor gewissen Zugriffen. Beispielsweise kann eine Beschlagnahme, Aufrechnung oder Pfändung nur erfolgen, wenn der Vergütungsberechtigte das Entgelt nicht eingefordert hat, wenn dieses eine gewisse Höhe überschreitet, wenn es für bestimmte Unterhaltungsansprüche gefordert wird, usw. Das kam aber alles hier nicht in Frage. Auch der Arbeitgeber selbst hat sich mit seinen Ansprüchen an diese gesetzlichen Vorschriften zu halten. Er kann deshalb zur Deckung irgendeines vermeintlichen Schadens keinen Lohn einbehalten. Die Feststellung des Schadens und die Vollstreckbarkeit der Forderung müßte auf andern Wege herbeigeführt werden. —

Altmark.

Bessere Zugverbindung in der Altmark.

Die Kleinbahn Gardelegen—Neuhaldensleben—Weferlingen läßt auf ihren Strecken einen Triebwagen probeweise laufen. Die verkürzten Fahrzeiten, das Wegfallen der Rangierbewegungen und der kurze Aufenthalt auf den einzelnen Stationen, dazu die ansprechende, saubere Inneneinrichtung sowie die elektrische Beleuchtung des Wagens werden von allen Fahrgästen angenehm empfunden werden. Die Kleinbahn läßt den Wagen vorläufig einmal täglich von Neuhaldensleben nach Gardelegen und zurück verkehren. Abfahrt ab Neuhaldensleben 6.12 Uhr morgens, Ankunft in Gardelegen 7.37 Uhr, wodurch der Anschluß an den von Gardelegen 9.14 Uhr über Stendal nach Berlin verkehrenden D-Zug erreicht wird; zu gleicher Zeit bietet er den Schulkindern der berührten Ortschaften bessere Verbindung zum Schulbesuch in Gardelegen. Die Rückfahrt erfolgt 8.07 Uhr im Anschluß an den 7.53 Uhr in Gardelegen eintreffenden Werktagszug. Ankunft in Neuhaldensleben 9.32 Uhr zum Anschluß an die 9.51 und 9.54 Uhr von Neuhaldensleben nach Magdeburg und Oebisfelde verkehrenden Züge.

Außerdem fährt der Wagen jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend um 10 Uhr früh im Anschluß an die von Magdeburg und Oebisfelde 9.46 und 9.49 Uhr eintreffenden Züge nach Gardelegen, wo er 11.24 Uhr ankommt und den Anschluß an den Werktagszug nach Stendal ab Gardelegen 12.04 Uhr erreicht, fährt dann 11.35 Uhr, anschließend an den 10.40 Uhr in Gardelegen von Stendal ankommenden D-Zug, wieder nach Neuhaldensleben; hier hat er, 12.59 Uhr ankommend, Anschluß an den 1.13 Uhr nach Magdeburg fahrenden Zug.

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends verkehrt der Wagen ab Neuhaldensleben 10 Uhr im Anschluß an die von Oebisfelde und Magdeburg kommenden Züge nach Weferlingen, wo er 11.16 Uhr eintrifft. Er fährt von dort 11.40 Uhr wieder ab, um, 12.56 Uhr in Neuhaldensleben ankommend, auch hier den 1.13 Uhr nach Magdeburg verkehrenden Zug zu erreichen.

Da es sich bei den Triebwagenfahrten vorerst nur um Versuche handelt, ist in Anbetracht der für das reisende Publikum sich bietenden Vorzüge rege Benutzung der Triebwagen zu empfehlen, damit dieser neue Verkehr zu einer Dauereinrichtung werden kann. —

*

Klötze. In einer Partei- und Reichsbannerversammlung sprach am Sonnabend Stadtrat Genosse Garz (Salzwedel) über die Notwendigkeit der Reichsbannerbewegung. — Eine Agitation für die „Volksstimme" ist zum Herbst beabsichtigt. Es müssen noch viele Leser für die „Volksstimme" geworben werden, damit dann die „Volksstimme" gemeinsam bestellt werden kann. Die alten Leser werden gebeten, sich dazu mit dem Genossen W. Titze (Konsumverein) in Verbindung zu setzen und dort auch Adressen neuer Bezieher anzugeben. —

Stendal. Wichtige Parteifunktionär-Sitzung heute (Donnerstag) abend 8 Uhr im Parteisekretariat, Brüderstraße 16. Alle Funktionäre müssen zur Stelle sein. — Feier der Werksfeuerwehr. Am Sonnabend wurde das Jubiläum der Werksfeuerwehr mit einem Fackelzug eröffnet. Am Sonntag hatten sich zahlreiche Wehren zum Fest eingefunden. Am Nachmittag wurde eine Uebung vorgeführt, daran schloß sich ein Umzug, der durch die verschiedenen Feuerwehruniformen ein malerisches Bild bot. In mehreren Straßen hatte man die Fahnen des wilhelminischen Systems für die Feuerwehr zur Begrüßung herausgehängt. Das Widersinnige dabei ist diesen Leuten nicht zum Bewußtsein gekommen. Die Feuerwehr dient dem Gemeinwohl und die schwarzweißrote Fahne ist das Symbol der Volksausbeuter. Will man etwa auch in die Feuerwehren von nationalistischer Seite den Parteihader und die Verhetzung tragen? — Konzert im Krankenhaus. Am Sonntag vormittag bereitete der Gesangverein Freie Sängerschaft den Kranken eine frohe Stunde. Auf den einzelnen Stationen wurde eine Anzahl schöner Volkslieder vorgetragen. Der Sängerschar wurde der herzlichste Dank der Kranken zuteil. Möge solche Freude den Kranken durch die Freie Sängerschaft bald wieder geboten werden.

Stendal. Sozialistische Arbeiterjugend. Am Freitag Zusammenkunft im Heim, Brüderstraße 16. — Unser Stadttheater gibt am Freitag den ersten Klassikerabend. Zur Aufführung gelangt „Die Räuber" von Schiller. — In ein Schaufenster gefahren ist ein Motorradfahrer am Mittwoch vormittag. Der Fahrer war im Begriff aufzusteigen, als ihm die Kompression riß und die Maschine in sehr großer Geschwindigkeit die Brüderstraße hinunterfuhr und in ein Fenster des am Markt gelegenen Wagnerschen Geschäfts sauste. Die Fensterscheibe ist zertrümmert, einige im Fenster ausgelegte Sachen sind beschädigt, der Führer kam mit Hautabschürfungen davon. Die Maschine hat stark gelitten. — Viehmarkt am 8. September. Angetrieben waren 360 Schweine und 70 Pferde. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 20 bis 25 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 25 bis 29 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 29 bis 35 Mark, Pölke 35 bis 45 Mark, Futterschweine 0,90 bis 100 Pfg. das Pfund. Pferde kosteten: beste 800 bis 1000 Mark, gute 500 bis 800 Mark, mittlere 300 bis 500 Mark, geringere 200 bis 300 Mark. Der Handel war flau. Der Besuch schwach. — Polizeinachrichten. In der Nacht zum 8. September sind in Groß-Mangelsdorf 16 Enten gestohlen worden, 13 weiße und 3 graue. Am 8. September ist aus dem Hausflur Breite Straße 33 ein älteres Fahrrad entwendet worden. In der Nacht zum 8. September sind aus einer am Arnimer Weg gelegenen Gartenbude durch Einbruch folgende Sachen gestohlen worden: eine feldgraue Hose und Weste, ein weißes Militärjackett mit Messingknöpfen. Man vermutet den Täter in der Person des am Montag in seiner Gefängniskleidung aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochenen Strafgefangenen. —

Tangermünde. Parteifunktionär-Sitzung Sonnabend abend 8 Uhr in der Genossenschaft. Tagesordnung: Die bevorstehende Unterbezirkskonferenz und die Aufstellung der Kandidatenliste zu den Kreistagswahlen. Jeder Funktionär muß erscheinen. — Parteiversammlung Dienstag den 15. September, abends 8 Uhr, in der Genossenschaft. — Zur Beflaggung der Tortürme hat der Magistrat die Anschaffung von Fahnen in den Stadtfarben beschlossen. Vor den verfassungsmäßigen Reichsfarben scheint der Magistrat einen derartigen Respekt zu haben, daß er sich nur getraut, sie auf höhern Befehl öffentlich zu zeigen. Er hat nämlich mit dieser Begründung die Beflaggung des Stadthauses anläßlich der Fahnenweihe des Reichsbanners abgelehnt. Nur auf dem Neustädter Tor wehte die Stadtfahne. Um aber nun bei bevorstehenden Stahlhelmfeiern und vielleicht auch Denkmalsweihen usw. nicht so armselig zu erscheinen, hilft man sich nunmehr mit Stadtfarben. Wir freuen uns über dieses offene Bekenntnis. Offene Stellungnahme schafft offenes Kampffeld und macht uns Republikaner frei von jeglicher Rücksichtnahme. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Diesdorf. Sonnabend abend 8 Uhr treffen sich sämtliche Kameraden bei Albert Thiele zum Nachtmarsch. Bei schlechtem Wetter findet ein Vortrag statt. —

Völpke. Sonntag nimmt die Ortsgruppe an der Reichsbannerfeier in Barneberg teil. Abmarsch pünktlich um 1 Uhr mittags. —

Kleine Chronik.

Der Weg ins Sanatorium. Am Mittwoch nachmittag stieß in der Köpenicker Straße in Berlin ein Mann mit dem Stiefelabsatz ein Loch in die Schaufensterscheibe eines Likörgeschäfts. Bevor man drinnen etwas merkte, langte er eine Flasche nach der andern heraus und reichte sie den Leuten, die neugierig stehenblieben. Als ein Beamter der Schutzpolizei herbeikam, sagte er diesem „Es ist gut, alter Junge, daß du kommst und mich festnimmst. Ich fürchtete schon, die Flaschen würden nicht langen." Bei der Kriminalpolizei erklärte der Festgenommene, ein Schriftsetzer N. aus Magdeburg, den sonderbaren Vorgang: N. war in Magdeburg in einem großen Betrieb beschäftigt gewesen. In der letzten Zeit kam er mit seinen Nerven so sehr herunter, daß er nicht mehr arbeiten konnte. Er trat aus der Firma aus und erhielt ein gutes Zeugnis. Um wieder arbeiten zu können, mußte er seiner Ansicht nach in einem Sanatorium behandelt werden. Da ihm hierzu das Geld fehle, so habe er, wie er erklärte, beschlossen, irgend etwas zu unternehmen, was ihn in die Hände der Polizei bringe, um auf diesem Weg ins Sanatorium zu gelangen. In Magdeburg sei er eines Morgens im Angesicht eines Schutzbeamten mit dem Absatz in eine Schaufensterscheibe getreten und habe den Beamten gebeten, ihn festzunehmen. Der Beamte lieferte ihn auch auf der Polizei ein, er wurde aber wieder entlassen, nachdem er erklärt hatte, weshalb er die Scheibe eingetreten habe. Er wanderte nun nach Frankfurt a. d. O., um eine alte Jugendliebe zu besuchen. Als er sie nicht fand, beschloß er, sich auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin festnehmen zu lassen. Er kaufte sich eine Bahnsteigkarte, bestieg den D-Zug und begab sich in ein Abteil 2. Klasse. Als der Kontrolleur kam, zeigte er seine Bahnsteigkarte, erklärte wieder, was er beabsichtige und bat abermals um seine Festnahme. Man brachte ihn zur Berliner Kriminalpolizei, die ihn aber auch nicht in Haft behalten wollte. Die Beamten wiesen den Mann an das Wohlfahrtsamt. Als er das Amt geschlossen fand, wiederholte er sein Manöver von Magdeburg, nur daß er jetzt auch noch die fremden Liköre verteilte, bis der Polizeibeamte kam. Die Kriminalpolizei hat ihn jetzt dem Untersuchungsrichter übergeben. In Moabit wird sich entscheiden, ob N. ins Sanatorium kommt oder — ins Gefängnis. —

Halb Margarine, halb Butter. „Jesus und der Herr Pastor haben gesagt, daß ich unschuldig bin," beteuerte immer wieder die Händlerin Auguste Berg, die sich in Berlin wegen Betrugs und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte. Die Angeklagte hatte auf dem Wochenmarkt in Schöneberg einen Butterstand. Vor einigen Wochen liefen bei der Schöneberger Polizei Klagen ein, daß die Berg schlechte Butter verkaufe. Kriminalbeamte machten Beobachtungen. Es wurde festgestellt: Die Berg „fabrizierte" selbst ihre Butter, und zwar aus 50 Prozent Margarine und 50 Prozent Butter. Als die Kriminalbeamten zur Beschlagnahme schritten, kamen sie in ein Lagerraum, der mehr einem Schweinestall als einem Raume zur Aufbewahrung von Genußmitteln glich. Neben der Margarine, die noch vorhanden war, standen Betten, Unrateimer, ferner war da ein Lager für Katzen. Trotzdem behauptete die Angeklagte, die in einem merkwürdigen Aufzug erschien — an ihrem Hute trug sie fast einen ganzen Myrtenbaum, der Märtyrerkrone Jesus gleich, ferner hatte sie sich mit hellblauen Bändern geschmückt —, daß sie sich unschuldig fühlte. Als die Kriminalbeamten sie schwer belasteten, schrie sie in den Saal: „Ja, da sind die Kriegsknechte, die den Herrn, unsern Heiland, umgebracht haben. Auch mich bringen sie um — sie müssen es ja auch tun." Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis.

Tempelschänder. Drei Synagogen wurden in den letzten Nächten in Berlin von Einbrechern heimgesucht, in der Lützow-, Pestalozzi- und Artilleriestraße. An allen drei Stellen versuchten die unbekannten Einbrecher zunächst, sich mit Nachschlüsseln oder Dietrichen Eingang zu verschaffen. Das gelang ihnen aber nur einmal. An einer der beiden andern Stellen zertrümmerten sie ein Fenster und an der andern brachen sie die Tür auf. In der Lützowstraße stahlen sie drei seidene Gebetmäntel und zwei silberne Hände, in der Pestalozzistraße zwei gelbe Metalleuchter, und in der Artilleriestraße ein Kilogramm Blattsilberborte, die sie vom Altarschmuck abrissen. Hier hatten sie die Treppe, die zum Altar hinunterführt, nicht gefunden. Sie zerrissen deshalb oben einen roten Vorhang, drehten daraus einen Strick und ließen sich an ihm zum Altar hinab. —

Ein seltsamer Vergiftungsfall. Recht merkwürdigen Besuch erhielt in diesen Tagen der amtliche Fährmann, der bei Breslau die Oderfähre Morgenau bedient. Zwischen 12 und 1 Uhr nachts erschien bei ihm ein 20jähriges junges Mädchen und bat um Obdach für die Nacht. Sie behauptete, sich bei einem Tanzvergnügen verspätet zu haben und das väterliche Heim nun nicht mehr aufsuchen zu können, weil der Vater zu streng sei. Nach anfänglichem Widerstreben nahm der Fährmann den eigenartigen Flüchtling auf und behielt das Mädchen sogar noch zwei Tage länger im Fährhause. Am dritten Tage morgens brach das Mädchen plötzlich unter Hilfeschreien zusammen. Sie rief, sie habe sich vergiftet. Die sofort vom Fährmann benachrichtigte Kriminalpolizei veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß sich das Mädchen mit einer Mischung aus Bronzetinktur und Benzol vergiftet hatte. Das Mädchen liegt schwerkrank danieder. Der Fährmann ist eingehend von der Kriminalpolizei vernommen worden, weil die Mischung, mit der die Vergiftung erfolgte, dem Arbeitsmaterial des Fährmanns entnommen ist. Diese Mischung wurde benutzt zum Anstreichen von Kähnen. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Angaben des Fährmanns auf Wahrheit beruhen, so daß zunächst ein Verbrechen ausgeschlossen erscheint. —

Vierfache Gasvergiftung in einem Altersheim. Im Altersheim des städtischen Armenhauses in Tilsit wurden am Mittwoch vormittag die vier Insassen eines Schlafraumes tot aufgefunden. Nach dem Befund sind sie einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Das Gas ist aus einem Zimmer unter dem Schlafraum ausgeströmt, in ein Nebenzimmer gelangt, und durch einen Luftabzugskanal in das obere Zimmer geströmt, in dem die vier Männer schliefen. Hier hat das Gas dann tödliche Wirkung ausgeübt. Vier Frauen, die im untern Raume schliefen, sind mit dem Leben davongekommen. Die Entstehungsursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. —

Hinrichtung eines Raubmörder. Der Gärtner Hans Labahn aus Ballenstedt im Harz, der wegen Raubmordes an dem Fuhrmann Albert Böttcher aus Schneidemühl zum Tode verurteilt worden war, wurde am Dienstag früh in der Strafanstalt in Schneidemühl mit dem Beil enthauptet. —

Elf Grönländer an Walfischfleischvergiftung gestorben. In dem nicht weit von Godthaab in Grönland gelegenen kleinen Wohnplatz Kongek, wo ein paar hundert eingeborne Eskimos wohnen, ist eine ganze Anzahl Menschen, die von dem Fleisch und Speck eines an Land gespülten Walfischs gegessen hatten, sämtlich schwer erkrankt, elf von ihnen sind gestorben. —

Heiße Quellen in Grönland. Nach einem Bericht von der neugegründeten dänischen Niederlassung Scoresby auf Grönland sind an der Ostküste von Grönland mehrere heiße Quellen entdeckt worden. Bei Kap Tobin wurden zwei Quellen mit der besonders hohen Temperatur von 62 Grad Celsius entdeckt, verschiedene andre hatten Temperaturen von etwa 50 Grad Celsius. Die Quellen sind auch im Winter eisfrei. Bei Point Hope sind verschiedene Quellen gefunden worden, die das ganze Jahr hindurch eine Temperatur von 6 bis 7 Grad Celsius haben. —

Im Kokainrausch ermordet. Großes Aufsehen erregt eine geheimnisvolle Mordtat, die in Genua begangen wurde. Die Gattin eines wohlhabenden Geschäftsmannes hatte sich abends in das Zimmer eines jungen Kaufmanns begeben und war dort in entsetzlicher Weise ermordet, verstümmelt und in einen Koffer gezwängt worden. Der Mörder war geflüchtet und die Leiche wurde nur zufällig durch das aus dem Koffer rinnende Blut entdeckt. Später wurde der Inhaber des Zimmers von der Polizei entdeckt und verhaftet. Er leugnete aber beharrlich und bezeichnete einen jungen deutschen Kaufmann als den Täter. Erst jetzt hat der Mörder gestanden, indem er die Tat auf einen Kokainrausch zurückführte. —

Der „Mönch vom Teufelssee".

Eine sonderbare Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. In der Nachkriegszeit trat in allen Gegenden Deutschlands, in Oesterreich, Italien, Holland und Litauen ein etwa 45 Jahre alter Mann auf, der, teils in Begleitung seiner aus Frau und drei bis vier Kindern bestehenden angeblichen Familie, ein unstetes Wanderleben führte, und der sich bald Nagels, bald Wagels nannte, bald

Graf von Walges.

Er gab für gewöhnlich an, in Diedenhofen staatlicher Förster gewesen zu sein. Er habe flüchten müssen, weil er einen schwarzen französischen Soldaten niedergeschlagen habe; irgendwelche Ausweispapiere besaß der Mann nicht. In Berlin ist er zuerst im Mai 1921 zugezogen, und seitdem mit Unterbrechungen bis 1925 gemeldet gewesen. Als Flüchtling" war es dem Manne zunächst gelungen, eine Stellung bei der Schutzpolizei als Pferdepfleger zu erhalten. Später hat er bei Bau- und Kohlenfirmen gearbeitet.

Trotz seines wenig „gräflichen" Aeußern und trotz seiner geringen Bildung verstand es der Geheimnisvolle, mit allen möglichen Persönlichkeiten in Beziehung zu treten, und überall aus dem Märchen über seine Flucht aus Lothringen Kapital zu schlagen. Auf diese Weise hat die Familie nicht nur von religiösen Verbänden, zum Beispiel von Klöstern, sondern auch von den amtlichen Fürsorgestellen Unterstützungen erhalten. Ein ehemaliger regierender deutscher Fürst wollte dem „Vertriebenen" eine Anstellung als Förster auf seinen Besitzungen verschaffen und unterstützte ihn außerdem durch Barmittel. Die Kinder fanden monatelang als „Komtessen von Walges" Unterkommen auf dem Schlosse einer Baronin in Kärnten und ebenso auf der Besitzung eines österreichischen Staatsministers, der auch

„Seiner Hochgeboren"

über das Wohlergehen seiner Kinder berichtete, von sich und andern Mitgliedern des Ministeriums aus einen namhaften Geldbetrag zur Unterstützung der „bedauernswerten Grafenfamilie" übersandte und in Aussicht stellte, daß er sich für „Seine Hochgeboren" auch bei den maßgebenden deutschen Amtsstellen verwenden werde. — Vor einigen Monaten tauchte bei der Berliner Kriminalpolizei der Verdacht auf, daß sich unter dem zurzeit in Friedrichsfelde im Laubengelände mit Familie gemeldeten „Grafen" eine seit längerer Zeit gesuchte Persönlichkeit verbarg, und zwar ein wegen

Raubmordes gesuchter Töpfer Jänicke.

Dieser Eugen Jänicke hatte 1900 die unverehelichte Schneiderin Luise Bergner am Teufelssee im Grunewald vergiftet und anschließend ihre Wohnung ausgeraubt. Jänicke, der die abergläubische Bergner durch Vermittlung einer Kartenlegerin kennengelernt hatte, bestellte diese zu einer Geisterbeschwörung an den Teufelssee. Dort „erschien" er ihr in Mönchskleidung und veranlaßte sie unter dem Vorgeben, daß sie dadurch reich würde, ein weißes Pulver, das sich als Strychnin erwies, einzunehmen. Jänicke wurde zum Tode verurteilt, das Urteil jedoch durch das Reichsgericht aufgehoben. Jänicke wurde entmündigt und später als gemeingefährlicher Geisteskranker in der Irrenanstalt Neuruppin interniert. Von dort entwich er 1918 und wurde seitdem gesucht.

Nachdem Walges" Ende Juli d. J. mit seiner Familie aus Friedrichsfelde „verzogen" war, wurde er nach langem Suchen in einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide ermittelt. Hier hatte er sich als Landarbeiter verdungen. Anfang September wurde er festgenommen und nach Berlin gebracht. Seine angebliche Frau ist eine aus Duisburg stammende Witwe, die er samt ihren Kindern dort im Jahre 1919 kennengelernt hatte. Jänicke macht keineswegs den Eindruck eines Geisteskranken. Er hat sogar als tatsächlich Entmündigter Zivilprozesse geführt. Er bezeichnet sich selbst als geistig völlig normal und hat sich bereit erklärt, bis zur Klärung seiner Angelegenheiten in Schutzhaft zu bleiben. Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat inzwischen zur Verhaftung des Raubmörders Eugen Jänicke mitgeteilt, daß sie zur Sühne des im Jahre 1900 erfolgten Mordes am Teufelssee nichts mehr unternehmen könne, da die Tat verjährt sei. Die Gutachten des Medizinalkollegiums, die im Jahre 1903 über den Geisteszustand Jänickes abgegeben wurden, sind nicht anfechtbar. Der Verhaftete wird also aller Voraussicht nach wieder in eine Irrenanstalt eingeliefert werden. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen

Tapezierer. Am Freitag den 11. September, abends 7 Uhr, Branchenversammlung bei Otto Genthe. Unser Lohnkampf. [447

Kupferschmiede. Am Sonnabend den 12. September Mitgliederversammlung bei Böhme. [32

Groß-Ottersleben. Sonnabend den 12. September, abends 8 Uhr, öffentliche Mieterversammlung in den „Hansa-Festsälen". Referent: Stadtverordneter Becker. Thema: Bleibt der Mieterschutz bestehen? [440

Wenneckenbeck. Freie Turner. Heidewandrung. Fahrgeld beträgt 1.20 Mk. und muß unbedingt am Freitag bezahlt werden. Abmarsch um 5 Uhr vom Vereinslokal. [438

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Nimburg	9. 9.	+ 0,30	—	—
Brandeis	„	+ 0,38	—	—
Melnik	„	+ 0,60	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,56	—	—
Aussig	„	+ 0,87	—	—
Dresden	„	— 0,58	—	—
Torgau	10. 9.	+ 1,50	0,13	—
Wittenberg	„	+ 2,85	—	—
Roßlau	„	+ 2,03	0,13	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 2,07	0,11	—
Magdeburg	„	+ 1,56	0,06	—
Tangermünde	9. 9.	+ 2,76	—	—
Wittenberge	„	+ 2,46	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 1,79	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 2,09	—	—

	Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	10. 9.	+ 0,58	0,02	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	9. 9.	+ 0,93	—	—
Trotha Ufp.	10. 9.	+ 1,72	—	0,04
Bernburg Ufp.	„	+ 0,82	0,02	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,48	—	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 0,40	—	0,01
Grizehne	„	+ 0,50	—	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	9. 9.	+ 2,01	—	0,01
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,68	—	0,03
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,42	—	0,02
Rathenow Unterpegel	„	— 0,04	—	0,02
Havelberg	„	+ 2,19	0,13	—

Wetterbericht.

Aussichten für Freitag: Bei nach Nordwest drehenden Winden sehr unbeständiges, kühleres Wetter mit Regenschauern. —

Warenmärkte.

Magdeburger Produkten-Börse vom 9. September.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 11,30—11,50 Tendenz ruhig. Roggen 9,20—9,40. Tendenz ruhig. Sommergerste 12,25—13,30, Tendenz still. Wintergerste 10,20—10,40. Tendenz still. Hafer 10,20—10,40. Tendenz stetig. Mais 10. Tendenz ruhig. Futtererbsen 15,00—16,00. Tendenz ruhig. — Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Ztr. Weizenmehl 33,00—34,50. Tendenz still. Roggenmehl 26,50—28. Tendenz lustlos. Alles für 100 Kilogr. einschl. Sack. Weizenkleie 6,50—6,75. Tendenz ruhig. Roggenkleie 6,00—6,25. Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	19,00—20,00
Haferflocken	18,50—19,00
Hafergrütze	19,50
Weizengrieß	19,50
Hartgrieß	20,75—21,50
Kartoffelmehl	19,00—20,00
Schnittnudeln	23,50—29,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepuder	19,50—20,50
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	15,50—26,00
Erbsen, Viktoria	16,00—28,00
Linsen, russische	18,00—36,00
Reis:	
Rangoon-Reis	16,50—17,00
Tafel-Reis	20,00—44,00
Bruch-Reis	14,00—15,00
Früchte:	
Pflaumen	32,50—50,00
Korinthen	46,00—55,00
Rosinen	39,00—60,00
Sultaninen	68,00—89,00
Mandeln, süße	205,00—240,00
Mandeln, bittere	188,00—198,00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	124,00—132,00
Pfeffer, weiß	175,00—180,00
Piment, Jamaika	91,00—96,00

Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	200,00—285,00
Prima Santos	189,00—195,00
Superior Santos	183,00—188,00
Gerste, gebrannt	17,00—17,50
Kakaopulver	40,00—100,00
Tee	285,00—550,00
Speiseöle	56,00—60,00
Mohnöl	60,00—61,00
Rüböl, roh (Backöl)	49,50—51,50
Margarine	— —
Schmalz, am. Pur.	94,50—95,50
Marmelade	38,00—80,00
Kunsthonig	35,00
Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste	41,00—45,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne:	
Schottische	— —
Norwegische	23,00—33,75
Holländische	83,00—90,00
Deutsche	58,50—78,50
Sirup:	
Zuckersirup	29,00—32,00
Speisesirup	28,00—32,00
Rübensaft	19,00—24,50

Magdeburger Zuckerbörse vom 9. September.

Der Preis für Weißzucker

(ausschl. Verbrauchssteuer und Sack) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 22,00 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig. —

Berliner Produkten-Börse vom 9. September.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 218—223, mecklenburg. —. Roggen, märkischer 170—173, pommerscher —, mecklenburgischer —. Sommergerste 213—245. Wintergerste 180—185. Hafer 180—1,88, märkischer. Weizenmehl 31,00—34,00, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 24,75—26,50. Weizenkleie 12,20. Roggenkleie 11,20. Raps 355—360. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 28—32. Kleine Speiseerbsen —.—. Futtererbsen 21,00—24,00. Peluschken —.—. Ackerbohnen —.—. Wicken 25,00—28,00. Lupinen, blaue, 12,75—14,00, gelbe —.—. Seradella, neu, —.—. Rapskuchen 16,20. Leinkuchen 22,50—22,80. Trockenschnitzel, prompt 12,00. Zuckerschnitzel —.—. Torfmelasse, 30-70 Proz. 8,30. Kartoffelflocken 18,00—18,30. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit bringen wir im Bilde, um unsere Leistungsfähigkeit wiederholt beweisen zu können!

Unser Streben: Billigste Preise bei größter Leistung

Reizender Silkina-Hut mit moderner Rand-Verarbeitung und Nadel Mk. **9.75**

Linonformen von 95 Pf. an

Aparter Frauen-Samthut m. reichhalt. Falten-Bando u. Nadel Mk. **6.90**

Fesche, aufgeschlagene Samtform mit entzückender Goldstickerei Mk. **4.90**

Vornehmer Zylinder-Plüschhut reizend verarbeitet mit Bandgarnit. Mk. **8.90**

Unser Ziel: — Zufriedene Dauer-Kundschaft —

Moderner, aufgeschl. Silkina-Hut mit gezogenem Rand und Nadel Mk. **12.75**

Filzhüte in großer Auswahl!

Vertrieb der **Radeberger Hutfabrik G. m. b. H. Magdeburg**

Himmelreichstr. 11 Grösstes Spezial-Haus für Damen- und Kinder-Hüte Himmelreichstr. 11

Zeitgemäße Waren zu wirklichen Reklame Preisen

Prüfen Sie jedes einzelne Angebot sorgfältigst und Sie machen ausgiebigsten Gebrauch davon.

Gebr. Barasch

Schlußtage:
Freitag, Sonnabend!

Berufskleidung

Arbeitsschürzen	prima Haustuch, 80/100	1.95
Arbeitsschürzen	rein Leinen, 80/100	2.25
Monteur-Jacken oder -Hosen		3.50
Monteur-Jacken oder -Hosen	prima Blautuch 4.75	4.25
Monteur-Jacken oder -Hosen	prima Köper oder Drell . . . 5.75	4.95
Pilot-Jacken oder -Hosen	extra schwere Qualitäten	8.85
Malerkittel	prima Nessel . 7.50 6.50	5.95
Setzerkittel	prima Megatta, gestreift 9.85	6.95
Mechanikerkittel	. . . . . 9.85	9.25
Koch- oder Konditorjacken	prima Köper 9.85	7.85

Damen-Strümpfe 1.40
pr. Seidenflor, Hochf., Doppelf.

Korb- u. Holzwaren

Spiegel	mit Holzrahmen . . 1.75 1.50	1.25
Handtuchhalter	Nußbaum, imitiert 2.25	1.75
Korbsessel	. . . . . 14.50 9.50	7.50
Waschkörbe	oval. 5.75 4.25	2.95
Handkörbe	in verschiedenen Ausführ. 2.95 2.25	1.85

Spielwaren

Drachen	. . . . . 1.35 1.00	65 ₰
Steiff-Koloplan	. . . . .	10.50
Gesellschaftsspiel	Mensch ärgere dich nicht	1.10
Selbstfahrer	Fabrikat Naether 26.50 19.50	17.50

Neu erschienen! Neu erschienen!

Musikalische Edelsteine, Band 10

Inhalt insgesamt 45 ausgewählte Opern- und Operettennummern

Salonstücke, Tänze, Lieder eleg. geb. 7.50
in Halbleinen gebunden 12.50

Tee und Tanz Band 7 Neu! Das beliebteste Tanzschlager-Album . 3.50

Porzellan

Porzellantassen	mit Untertassen, dekoriert . . . 45 30	25 ₰
Kaffeekannen	mit Goldrand . . 1.25 85	65 ₰
Kaffeeservice	9teilig, dekoriert 5.25 4.50	2.95
Abendbrotteller	mit Goldrand oder dekoriert . . . Stück	35 ₰

Emaille

Emaille-Milchtöpfe	20 cm 95 ₰, 18 cm 75 ₰, 16 cm	45 ₰
Emaille-Eimer	. . . . . 1.50 1.25	1.10
Emaille-Wannen	oval, 38 cm	2.25
Zinkwannen	. . . . . 5.80 4.95 4.50	3.95

Handschuhe

Damen-Handschuhe	Trikot, mit angerauhtem Futter	1.10
Damen-Handschuhe	imitiert Wildleder mit eleg. Raupe	1.45
Damen-Garantiehandschuhe,	14 Tage Garantie, leicht angerauht	1.75
Herren-Handschuhe	Trikot, mit angerauhtem Futter .	1.10

Glaswaren

Glas-Dessertteller	. . . . . 40 30	15 ₰
Bierbecher	mit Goldrand . . . Stück	25 ₰
Einkochgläser	la. Fabrikat, mundgeblasen, komplett mit Gummiring	

2	1½	1	¾	½ Liter
80	70	60	55	50 ₰

Haushalt

Elektrische Plätten	2½ kg, mit Zuleit., 2 Jahre Garantie	7.20
Scheuerbürsten	. . . . . 35 25	15 ₰
Brotbüchsen	moderne Dekore . 7.50 3.95	2.50
Springformen	. . . . . 1.35 95	70 ₰

Galanteriewaren

Vasen	. . . . . 1.35 1.10 75	35 ₰
Teegläser	Messing vernickelt . . . 1.65	95 ₰
Likörbecher	Messing vernickelt, innen vergoldet	1.10
Rauchservice	. . . . . 3.50	2.50

Seifen - Parfümerien

Blumenseife	. . . . . 2 Stück	48 ₰
Fliederseife	weiß . . . . . Stück	30 ₰
Gummischwamm	. . . . .	95 ₰
Zahnbürste	zum Aussuchen	20 ₰
Handspiegel	weiß Zelluloid	50 ₰
Badeseife	. . . . . 3 Stück	95 ₰
Bubireifen	. . . . .	48 ₰
Kernseife	. . . . . 5 Riegel	70 ₰
Seifenpulver	mit Kernseifenschnitzel 2 Pakete	58 ₰
Meyers Blitzblank	. . 2 Pakete	18 ₰
Scheuertücher	extra stark	38 ₰

Lederwaren

Isolierflasche	½ Liter, mit großem Becher	95 ₰
Einkaufsbeutel	Wachstuch	1.45
Büchermappen	Leder, mit Griff, mit kleinen Fehlern . .	3.50
Rucksack	extra groß, mit breitem Rindlederriemen	3.75
Kofferhandtasche	Florideleder, mit Spiegel . .	4.95

Konfitüren

Melange-Bonbons	. . ¼ Pfund	15 ₰
Likörbohnen	. . . . . ¼ Pfund	30 ₰
Spitzkuchen	mit Mandeln ¼ Pfund	38 ₰
Kaffeegebäck	. . . . . ½ Pfund	75 ₰
Kakao	garantiert rein . . . Pfund	45 ₰
Haselnuß-Vollmilch-Schokolade,	2 Tafeln . . . . . à 100 Gramm	75 ₰

Schmuckwaren

Lackgürtel	in vielen Farben	32 ₰
Moderne Blusennadel	. . . .	95 ₰
Lackledergürtel	. . . . .	1.25
Platinin-Kolliers	mit Anhänger, sehr billig . . .	1.95

Reisedecken :: Wolldecken :: Schlafdecken
erstklassige Fabrikate — große Auswahl
zu bekannt billigen Preisen!
Verkauf 2. Etage ☞ ☞ Verkauf 2. Etage

Nie wieder Krieg

Brunner: Illustrierte Sittengeschichte des Krieges, nur Mk. **6.-**

Bruno Vogel:
Es lebe der Krieg!
Ein Brief . . . nur Mk. **2.-**

H. Albert Förster:
Warum?
Kriegserlebnisse eines Achtzehnjährigen nur Mk. **1.50**

Das wahre Gesicht des Krieges zeigen diese 3 Werke

Buchhandlung Volksstimme

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Montag den 21. September, abends 7½ Uhr, im Restaurant Lüchtefeld, Knochenhauerufer Nr. 28

Ordentliche Vertreter-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht für das Geschäftsjahr 1924/25.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl von jeden Aufsichtsratsmitgliedern.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus die Herren Drechsler, Göck, Grupp, Hoffmann, König, Frau Schiller und Schmuck.

Die Herren Vertreter werden gebeten, die Versammlung zu besuchen und sich durch den Vertreter-Ausweis zu legitimieren.

Der Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Otto Richter, Vorsitzender.

Homöopathie! Biochemie!
Krankenbehandlung nach Dr. B. Schwabe
Augen-Diagnose
Wer krank ist, wer krank wird, gehe zu
E. Altmann
Gr. Münzstraße 4, I.
Spr. 9-1, 3-6, Sonnt. 11-1
Viel Heilerfolge.

Holzmachers Parkettböhne
stets gleichmäßig in feiner Güte!
Chaiselongues, 20—25 ℳ
Langer Weg 61, H 2 Tr.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 9. September Martha geb. Kuhwald, Ehefrau des Kaufmanns Hans Koetzer, 48 J. Katharine geb. Herrmann, Ehefrau des Wächters Christian Bauermeister, 65 J. Anna geb. Kraatz, Ehefrau des Rentners Rudolf Kirchner, 77 J.

Todesfälle. 10. September Magistratsangestellter Otto Pütschel, 53 J. Wwe. Flora Heyermann geb. Frank, 77 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 2. 9. Gertraud, T. des Drehers Reinhold Finger, 1 T. 6. 9. Frieda, T. des Postbeifers Fritz Rowald, 29 T. Dreher-Invalide Karl Petz, 67 J. 7. 9. Heinz, S. des Eisenbahn-Aushilfsschaffners Max Kars, 4 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 8. September. Kaufmann Otto Schulz, 49 J. Kutscher Karl Roddeck, 41 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 9. September. Formermeister in Ruhe Adolf Scharioth, 75 J. Invalidenrentner Luise Schöne, 16 J. Arbeiterin Ida Holz, 19 J. Arbeiterinwe. de Christian Lütge, 75 J. Hans, S. des Bäckers Ludwig Schmidt, 1 T. Klempner Wilhelm Ziehm, 62 J. Ehefrau des Kaufm. Erich Rohde, Margarete geb. Schwarz, 33 J. Schuhmachermstr. Karl Meier in Stützerl, 76 J. Betriebsingenieur Max Julius, 50 J. Heinz, Sohn des Schlossers Hermann Brandes, 8 J. Feuerwehrmann Willi Petersen, 41 J. Handelsmann Friedrich Schillas, 82 J. Stellwerksmeisterswitwe Marie Schulz geb. Krüger, 56 J.

Kochbücher für den einfachen Haushalt vom 1. März an Buchdl. Volksstimme

---

Am 8. September verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, der Feuerwehrmann auf dem Krupp-Gruson-werk

Willi Petersen

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen
Anna Petersen geb. Scheiwe
Blumenburger Straße 6

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 12. September, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Cernsdorfer Friedhofs aus statt.

Schuhhaus Seifert
Schönebeck, Breiter Weg 57.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für jedermann.
Der weiteste Weg lohnt sich bestimmt.

Vier Wochen zurück von Bad Nauheim, wo er Erholung suchte, entriß uns der unerbittliche Tod am Dienstag den 8. September, abends ½11 Uhr, meinen lieben Mann, unsern guten, stets treusorgenden Vater, den Magistr.-Angestellten

Otto Pütschel

im 54. Lebensjahre. 2643

Magdeb.-Wilhelmstadt, Belfortstr. 16

In tiefem Schmerz:
Berta Pütschel geb. Stolpe nebst Töchtern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 12. September, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am Mittwoch abend 10 Uhr verschied nach schwerem Kampfe mein lieber, guter Mann, unser lieber Papa, Sohn und Schwager, der Verwaltungs-Assistent a. D.

Ludwig Ebermann

im 35. Lebensjahre an den Folgen der Leiden, die er sich im Kriege zugezogen hatte. — Er folgte seinem am 25. September 1915 in der Champagne gefallenen Bruder

Paul Ebermann

in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen hiermit allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Minna Ebermann geb. Thieme.
Ludwig Ebermann und Frau.
Hermann Thieme und Familie.

Die Trauerfeier anläßlich der Einäscherung wird noch bekanntgegeben. Von Kranzspenden bitten wir absehen zu wollen.

Harold „Er“ Lloyd

der beliebte, umschwärmte und gefeierte Künstler in seinem letzten Großfilm

Großmutters Junge

5 Akte ausgelassenster Komik. 5 Akte

Sie sehen, daß Er nicht nur unwiderstehlich komisch ist
Sie sehen, daß Er auch unwiderstehlich liebenswürdig ist
Sie sehen, daß Er unerschöpflich an komischen Einfällen ist
Sie sehen neben vollendeter Technik, echten Humor ...
Sie sehen Tempo! Tempo! Tempo! Einfälle über Einfälle! Ueberraschungen!
Sie sehen, wie sich Ihr Studiennachbar vor Lachen krümmt und vollständig außer Atem kommt
Wir sehen, wie unsre Theaterbesucher, aufs höchste befriedigt, mit dem Ausspruch das Theater verlassen:

So etwas Schönes haben wir lange nicht gesehen!

Treue um Treue
Der Schrei aus der Wildnis

Charakterbild eines Hundes in 6 abenteuerlichen Akten.

Die neuste Deuligwoche.

Jugendliche haben Zutritt Jugendliche haben Zutritt.

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Kammer-Lichtspiele.

Deutsche Bauten. Der Dom zu Magdeburg. Mit 92 Abbildung. Mk. 2.00. Buchhandlung Volksstimme.

PL

Panorama-Lichtspiele

Das aufregendste aller Abenteuer!

Der König von Paris

Sensations-Detektivfilm in 2 Teilen und 12 Akten.

1. Teil: Raubvögel
2. Teil: Zur Strecke gebracht

Beide Teile in einem Programm.

Zitterndste Spannung begleitet diesen sensationellsten aller Filme von der ersten bis zur letzten Szene. Das Leben eines der größten Verbrecher, beginnend mit einer tollkühnen Flucht aus dem Zuchthaus, wird in wahrhaft atemversetzenden Bildern vor dem Auge des wie gebannt sitzenden Beschauers entrollt.

Die Deulig-Woche

Beginn werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Walhalla-Lichtspiele

Jahrtausendfeier der Rheinlande

Die Festspielwoche

Zur Aufführung gelangt:
Ab heute

Die vom Niederrhein

Ein Filmspiel in 8 Akten
nach dem gleichnamigen Roman von **Rudolf Herzog**
Das Ensemble der großen Darsteller:
Albert Steinrück, Erna Morena, Ernst Hofmann, Mady Christians, Erich Kaiser-Titz, Wilhelm Dieterle, Fritz Kampers, Max Mendsen, Aschi Elliot, Frida Richard, Hermann Picha, Wilhelm Diegelmann

Die neueste Trianon-Woche — Harry Packs als Detektiv

Großes Orchester!

Ehren- und Freikarten ungültig!

Spielbeginn: Werktags **4.00** **6.20** **8.30**

Rum zu Grog | Rum zu Grog
Rum zu Grog | VOCO | Rum zu Grog
Rum zu Grog | Rum zu Grog

VOGEL & CO. A.-G., BRAUNEHIRSCHSTRASSE 2

Aufgepaßt!

Der
Fürstenhof
wird wieder
Varieté!

Wartet bis Mittwoch, 16. September
Es kommt eine Weltattraktion!

Ufa
Das Theater der internat. Großfilme

Wir zeigen diese Woche zwei Filmwerke
allerersten Ranges

Frauen auf schiefer Bahn

Ein Bild unserer Zeit!

Sie dachte — die Welt müßte ihr zu Füßen liegen, sie — die schöne, verführerische Frau, die die Männer berauschte — und alle Künste der Liebe verstand, auch sie „kam auf schiefe Bahn“ und schied mit Enttäuschung aus dem Leben.

Ferner:

Lena Warnstetten

6 Akte
nach dem gleichnamigen Roman von
H. Courths-Mahler.

Der wundervolle Roman, der alle Herzen bewegt und das Leben zweier Menschen trotz schwerem, langem Leidensweg zum Glücke führt, konnte in einem prachtvollen Filmwerk festgehalten werden.

Hauptrollen:

Grete Reinwald
Wilhelm Dieterle
Karl Auen.

Am Sonnabend den 12. September, abends 8 Uhr, ab Petrischeder (Gerrentrug-Wartehalle):

Große Extrafahrt nach Hohenwarthe (Elbschlößchen)
mit Musik zum Sommernachtsball.
Preis hin und zurück einschl. Tanz 1.00 Mk.
Der Dampfer ist elektrisch beleuchtet.

Werftstr. 34 **Otto Krietsch** Telephon 321

Billiges Angebot!
1 schwere, hohe, mod.
Bettstelle
in birke, eiche oder nußbaum, 90×190,
1 Spiralmatratze, verzinkt, 1 Auflegematratze, 3teil. komplett Preis 70 M
einzelne Teile werd. auch billigst abgegeb.
Sämtl. Einzelmöbel
A. Friedländer
Alte Ulrichstraße 11.
Versand n. all Orten.
Auf Wunsch **Teilzahlung.**
Anzahlung 15 %.

Stadttheater
Freitag, 11. September
3. Abend
Anf. 7 Uhr, Ende n. 10 Uhr
Aida
gr. Oper von G. Verdi.
Sonnabend, 12. Septbr.
4. Abend
Anf. 7½, E. n. 10½ Uhr
Der Wildschütz.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Sonntag 13., Montag 14. u. Dienstag 15. Septbr.
8 Uhr:
Gastspiel
des Russisch-Deutschen Theaters
Der blaue Vogel
Leitg. u. Conférencier: Dir. Jushny.
Vollständig neues Programm
Freitag, 11. September
Vorst. f. d. Volksb. 8 Uhr,
Der Kurgast von Kelb.

ZENTRAL
Täglich 8 Uhr:
Der große Erfolg!
Süße Susi
Musik von Siegfried Grzyb.
Sonntags zwei Vorstellungen
4 Uhr (kleine Preise) u. 8 Uhr.
Siebentägiger Kartenvorverkauf!

FÜRSTENHOF ARKADIA
Eingang Prälatenstraße
Heute Freitag zum letzten Male:
Die grosse Sensation!
Ehre deine Mutter!
Der Leidensweg einer Mutter
4 Akte von Thilo Schmidt.
Morgen Sonnabend Erstaufführung!
Der tolle Lachschlager
Wenn Männer schwindeln
Schwank in 3 Akten von Bach und Orthner.
Vorverkauf 11—1 Uhr, 60 und 85 Pf., numeriert.

Hofjäger
Täglich abends 8 Uhr
im großen Saal
— die beliebten —
Leipziger Seidel-Sänger
Bomben-Erfolg! — Nur bis 15. Sept.
Ab Mittwoch: Zweiter u. letzter Spielplan
Einheitspreise: Saal 1 Mk., Galerie 60 Pf.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Nach erfolgter Geschäftsumstellung
Wieder-Eröffnung
Freitag, den 11. September, vormittags 9 Uhr

Auf
Teilzahlung
und gegen bar
zu billigsten Preisen in großer Auswahl

Damen-Kleidung
Mäntel, Kostüme, Kleider
Kostümröcke, Kasaks, Strickwesten

Herren-Kleidung
Anzüge, Paletots, Ulster
Arbeitshosen, Streifenhosen, Breecheshosen, Windjacken
Herren- und Damen-Gummimäntel

Leibwäsche
Tag- und Nachthemden
Beinkleider :: Untertaillen
Hemdhosen :: Prinzeßröcke

Bettwäsche
in Damast, geblümt und gestreift, Linon, Renforcé sowie in bunt, Bettlaken in Haustuch u. Leinen

Hemdentuche, Renforcé, Linon, Bettdamast, Haustuch, Dowlas, Handtuchstoffe, Züchen, Bettkattun

Inlett- u. Unterbettdrell, federdichte Qualitäten

Tischtücher, Servietten, Kaffeedecken, Handtücher

Kleiderstoffe
in einfarbig, kariert u. gestreift, für Kleider, Röcke und Blusen in nur guten Qualitäten

Trikotagen
Einsatzhemden, Normalhemden u. Beinkleider. Pelzhemden und -Beinkleider, Jagdwesten, Oberhemden

Gardinen — Decken
Künstler-Gardinen in Engl. Tüll und Etamine
Halbstores in Engl. Tüll und Etamine
Bettdecken über 1 und 2 Betten in Engl. Tüll und Etamine
Gardinen vom Stück, Kanten, Rouleaustoffe
Steppdecken, Chaiselonguedecken, Tischdecken

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
Waren für 30.— Mark Anzahlung 6.— Mark
Waren für 50.— Mark Anzahlung 10.— Mark
Waren für 75.— Mark Anzahlung 15.00 Mark
Waren für 100.— Mark Anzahlung 20.00 Mark
Wochenrate von 2.— Mk. oder monatl. von 8.— Mk. an

Ausweispapiere zwecks Legitimation sind mitzubringen
Gekaufte Waren werden sofort mitgegeben

Kredit auch nach auswärts

Kaufhaus Merkur
Nur Breiter Weg 227 Ecke Wolfkestraße (Nähe Haselbachplatz)
Beachten Sie meine 4 Schaufenster!

Fürstenhof-Lichtspiele
Sonntag den 13. September, 11 Uhr vormittags
Filmvortrag
über
Argentinien
Der Leiter der Filmexpedition
Oberingenieur Dreyer
schildert Land, Leute und Urbevölkerung, die Riesenwirtschaftsbetriebe und gewaltigen Ernten von Flachs, Hanf, Mais, Wein, Weizen usw., Tierzucht u. Tierpflege in überwältigenden bisher nicht gezeigten Filmaufnahmen.

Kartenvorverkauf:
Verkehrsverein, Breiter Weg Nr. 166
Näheres siehe auch Plakate.

Tonbild-Theater
Berliner Straße
Das kleine vornehme Theater
Der Film der 1000 Sensationen!
Der Film der 1000 Lachsalven!
Dir bleibt die Luft weg
Sensationskomödie in 5 Akten
Die Hexe 41
Der große Schwedenfilm der Ufa
Beginn: Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Reichskrone
Jakobstraße 42 Fernsprecher 2193
Renovierter Festsaal
Vereinszimmer

Keine hohen Fleischpreise!!!
Feinst. Ochsen-Gefrierfleisch à Pfd 0.70–0.90
Pa. frisches Kalbfleisch . à Pfund 0.75–1.10
Pa. frisches Hammelfleisch à Pfd 0.75–1.10
Pa. frisches Schweinefleisch à Pfd. 0.65–1.40
Richard Bosse
Grosse Marktstrasse Nr. 20

Schönebeck
Empfehle Mus-, Kuchen- u. Tafeläpfel Pfund 8, 10, 15, 20 und 25 Pfg.
Weiche, saftige Eßbirnen, Pfd. 20 Pfg.
Kochenpflaumen, Blumenkohl, Tomaten, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl
Kartoffeln Industrie 10 Pfd. 45 Pfg.
Täglich frische Räucherwaren.
Wilh. Seidel, Republikstr. 35

Möbel-Ausverkauf
Aus Konkursmasse
verkaufen wir soweit Vorrat Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Schreibtische, Sessel, Flurgarderoben, Bettstellen, Tische, Stühle usw. zu spottbilligen Preisen
Möbelspeicher Bergstraße 32
Verkaufszeit 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Nach vollständiger Renovierung eröffne ich mein Geschäft am Freitag den 11. September wieder und bringe meine
ff. Fleisch- und Wurstwaren
empfehlend in Erinnerung
Wwe. Marie Rose
Halberstädter Straße 68.

Kredit-
Fuchs & Co
Breiter Weg Nr. 130/31, nur I. Etage
gegenüber der Katharinenkirche.
Beamte u. langjähr. Privatangestellte a. ohne Anzahl.
Beamte u. langjähr. Privatangestellte a. ohne Anzahl.

Das Geheimnis des Erfolges
ist nicht allein die Reklame, sondern — zum überwiegenden Teil — die Reellität des Angebots!* Unser in kurzer Zeit erzielter Erfolg basiert nicht nur darauf, sondern auch auf der Großzügigkeit, die

unser modernes Verkaufssystem
jedem Ehrlichdenkenden bietet. Sie kaufen bei uns zu durchaus billigen Preisen, trotz der Zahlungs-Erleichterung, bei kleinster An- und Abzahlung, schon bei

2 Mark wöchentlich
— auch 14tägige und Monatsraten gestattet — alle Artikel der
Herren-, Damen- und Burschen-Bekleidung, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, Strickwesten, Kasaks, Ballkleider, Wohnungs-Ausstattungs-Gegenstände, wie Gardinen, Bettwäsche, Stepp-, Tisch-, Bett- und Chaiselongue-Decken, Wandbehänge, Stores, Künstler-Gardinen, Köper für Vorhänge usw.
in bewährter
Güte und Billigkeit
und unerreichter Auswahl.
Unsre Riesenlager tragen jedem Geschmack Rechnung!
Ueberzeugen Sie sich! Wir erwarten Sie!

Gekaufte Ware wird bei genügendem Ausweis sofort ausgehändigt!

— Strengste Diskretion zugesichert! —
Weitestes Entgegenkommen! — **Kredit auch nach auswärts!**
Besondere Vergünstigung für Verbände!
Durchgehend von 9 bis 7 Uhr geöffnet!

Lachen links das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchhandlg. Volksstimme

Anförung der Ziegenböcke.

Dienstag den 15. September 1925, vormittags 9 Uhr, in Grünewalde im Hofe des Gasthofs Zum braunen Hirsch für die Ortsteile Grünewalde und Elbenau;

vormittags 10½ Uhr in Schönebeck im Hofe des Gasthofs Zur Sonne (Engel) für die Stadt Schönebeck;

vormittags 11 Uhr in Schönebeck-Felgeleben vor dem Gemeindebureau für den Ortsteil Felgeleben.

Die Böcke sind in sauberem Zustand mit gut verschnittenen Hufen im Termin pünktlich vorzuführen. Die bereits im Vorjahr angekörten Böcke, deren Zulassung bis zum Hauptkörtermin des Jahres 1926 beantragt wird, sind im diesjährigen Körtermin wieder vorzustellen. Für diese Böcke ist das Deckbuch vorzuzeigen. Schriftliche Abstammungsnachweise sind im Termin vorzulegen.

Schönebeck, den 7. September 1925.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Preußische Staatsministerium hat durch Verordnung vom 27. August 1925 die gesetzliche Miete für den Monat September 1925 auf 82 v. H. der reinen Friedensmiete festgesetzt.

In den Fällen, wo die sogenannten Schönheitsreparaturen von den Mietern übernommen worden sind, ist der Mieter berechtigt, den Hundertsatz um 4 zu kürzen.

Burg, den 8. September 1925.

Der Magistrat.

Die Lieferung des Bedarfs an Brennmaterialien (Briketts, Steinkohle, Hüttenkoks und Brennholz in einmetrigen Längen frei Keller) für die städtischen Gebäude und die Schulen des Gesamtschulverbandes Schönebeck-Groß-Salze-Frohse soll für das nächste Winterhalbjahr vergeben werden. Angebote werden bis 15. d. M. erbeten.

Schönebeck, den 8. September 1925.

Der Magistrat und der Verbandsvorsteher.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsre Bekanntmachung vom 21. v. M. weisen wir nochmals darauf hin, daß die Steuererklärungen vom Gewerbekapital bis zum 12. d. M. hier einzureichen sind. Für später eingehende Erklärungen wird von der festgesetzten Steuer ein Zuschlag erhoben.

Tangermünde, den 7. September 1925.

Der Magistrat. Dr. Kuntze.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 11. September von vormittags 8.30 bis 12.30 Uhr werden Kleinrenten gezahlt.

Burg, den 9. September 1925.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.

Süddeutsche Weinbrennerei
sucht zum Vertrieb ihrer hochwertigen Erzeugnisse (Weinbrände und Liköre) für den Bezirk Magdeburg u. Umgebung
einen seriösen Herrn als
Vertreter
der in Wiederverkäuferkreisen (Gastwirten usw.) bestens eingeführt ist und Erfolge nachweisen kann. Herren von ernstem Wollen werden um Angebote gebeten unter Chiffre N E 4924 an Rudolf Mosse, Nürnberg

Festen Wochenlohn und Provision. Prospektvertreter allerorts ges. [illegible] Offert. [illegible] Fa 6902 an [illegible] Ecker, Hamburg 3.

Fahrräder
Decken u. Zubehörteile in großer Auswahl kauft man am billigsten bei
Ehrenberg,
Hohepfortestraße 20, Nähe Arbeitsamt. Teilzahlung gestattet!

Feldflaschen
neu emailliert, [illegible] à Stück 20 Pf.
[illegible], Breiter Weg 11, am Alten Markt.

Maß-Anfertigung feinster Lindener Manchester-Samt-Anzüge in Sportfassons mit Breeches-Hosen ist Spezialität der Firma 225
G. Gehse Johannisfahrtstr. 13/14 neben dem Wilhelm-Theater

Siehe da, wie billig!
Neue spottbillige Federbetten
1 Bettstück . . 13 ℳ
1 Deckbett, ca. 130×200 cm, grau/rot . 18.00
1 Deckbett, ca. 130×200 cm, rot, rot/rosa 28.00
Einz. Kopfkissen 4 b. 5 ℳ
Vollst. Federbetten, m. 2 Kissen, 35 40 45 50 ℳ und besser.
Fahrgeld wird vergütet
Max Eckstein jr. [illegible]
Königshofstraße 5 a.

Säcke [illegible]
für alle Zwecke, neu und gebraucht, sowie wasserdichte Planen, Pferdedecken, alle Größen sehr preiswert ab
Gebr. Rosenbaum
Sack- und Planfabrik
St.-Michael-Straße 21.
Tel. 40 [illegible]

Mädchen
welches melken kann, zum 15. gesucht. Magdeburg-Cr. Burchardtstr. 1.

Radio-Zeitschriften
zu beziehen in der
Buchhdlg. Volksstimme
Magdeburg
Große Münzstraße 3.

Suche zum sofortigen Eintritt einen Burschen von 15 bis 17 Jahren, der alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten und Kühe mitmelken muß. Willy Truckenbrodt, Gutenswegen

Hausbursche
nicht über 19 J., sofort gesucht. Lackage, Lack- u. -Farben-Handels-G. m. b. H. M.-Sudenburg, Halberstädter Str. 52a.

Tücht. Ofensetzer
gesucht 2806
Richard Körner,
Gutenbergstraße 15.

Deutsche Helden in schwerer Zeit
Ein Film von Deutschlands Niedergang u. Auferstehung
in 10 Akten. 44
1806 bis 1813
Hauptdarsteller:
Königin Luise . . . . Hansi Arnstädt
Theodor Körner . . . . . . Fritz Delius
Blücher . . . . Karl Platen
Herzog von Braunschweig . . . L. von Ledebour

Ein deutscher Film für Deutsche!
Einiges aus dem Inhalt:
Einzug der Königin Luise in Berlin. — Napoleons Truppen brechen in deutsches Gebiet ein. — Am Grabe Friedrichs des Großen. — Krieg. — 1806 — Alarm. — Ein kühner Streich. — Das Blutbad von Heilsberg. — Sturm. — Schill und seine Husaren. — Die 11 Schillschen Offiziere. — Das Ende einer Dulderin. — Körner. — Lützows wilde, verwegene Jagd. — Die Schlacht an der Katzbach. — Sieg! — Blücher: „So Jungens! Und nun an den Rhein!“

Großes Beiprogramm!
Jugendliche haben Zutritt! Verstärktes Orchester!
Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Zirkus-Lichtspiele